BIBLISCHE STUDIEN.

UNTER MITWIRKUNG VON

PROF. DR M. FAULHABER IN STRASSBURG I. E., PROF. DR W. FELL IN MÜNSTER I. W.,
PROF. DR J. FELTEN IN BONN, PROF. DR G. HOBERG IN FREIBURG I. BR.,
PROF. DR N. PETERS IN PADERBORN, PROF. DR P. VETTER IN TÜBINGEN

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. DR O. BARDENHEWER IN MÜNCHEN.

XI. BAND, 5. HEFT:

EZECHIAS UND SENACHERIB.

EXEGETISCHE STUDIE

VON

M. THERESIA BREME,
URSULINERIN.

FREIBURG IM BREISGAU.
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG.
1906.
BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN UND ST LOUIS, MO.

BIBLISCHE STUDIEN.

UNTER MITWIRKUNG VON

PROF. DR M. FAULHABER IN STRASSBURG I. E., PROF. DR W. FELL IN MÜNSTER I. W., PROF. DR J. FELTEN IN BONN, PROF. DR G. HOBERG IN FREIBURG I. BR., PROF. DR N. PETERS IN PADERBORN, PROF. DR P. VETTER IN TÜBINGEN

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. DR **O. BARDENHEWER** IN MÜNCHEN.

ELFTER BAND.

FÜNFTES HEFT.

FREIBURG IM BREISGAU.
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG.
1906.
BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN UND ST LOUIS, MO.

EZECHIAS UND SENACHERIB.

EXEGETISCHE STUDIE

VON

M. THERESIA BREME,
URSULINERIN.

FREIBURG IM BREISGAU.
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG.
1906.
BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN UND ST LOUIS, MO.

Imprimatur.

Friburgi Brisgoviae, die 17 Septembris 1906.

‡ **Thomas,** Archiepps.

Alle Rechte vorbehalten.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorwort.

Vorliegende Abhandlung über den Kriegszug Senacheribs gegen den König Ezechias von Juda ist eine Frucht meiner exegetischen Studien an den wissenschaftlichen Fortbildungskursen im St Anna-Stift zu Münster i. W. Als einzige eingehendere Behandlung dieses Stoffes auf katholischer Seite gegenüber mehreren Darstellungen vom orthodox protestantischen sowie vom rationalistischen Standpunkt aus dürfte sie nicht ohne Interesse sein.

Ich freue mich der Gelegenheit, an dieser Stelle meinen verehrten Lehrern, besonders dem Privatdozenten Herrn Dr W. Engelkemper, der mich in die Probleme und die Methode der alttestamentlichen Exegese einführte, den gebührenden Dank abzustatten.

Haselünne, am hochheiligen Fronleichnamsfeste, den 14. Juni 1906.

M. Theresia Breme,
Ursulinerin.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	V
Literaturverzeichnis	IX
Einleitung. Die politische Lage des alten Orient im 8. Jahrhundert. — Die Stellung Palästinas zu den übrigen Staaten im Verlauf der Zeit vom Beginn der Geschichte bis ca 700 v. Chr. — Innere und äußere politische Zustände des Reiches Juda zur Zeit des Ezechias	1—10
Erstes Kapitel. Die Quellen für den Krieg zwischen Senacherib und Ezechias	11
A. Die biblischen Quellen	11
B. Die keilinschriftlichen Quellen	30
C. Die griechischen Quellen	32
Zweites Kapitel. Die Berichte über den Krieg zwischen Senacherib und Ezechias	33
A. Der assyrische Bericht	33
B. Der biblische Bericht	44
C. Der Bericht Herodots	67
Drittes Kapitel. Gegenüberstellung der verschiedenen Berichte	70
A. Übereinstimmungen der Berichte	70
B. Verschiedenheiten der Berichte	72
1. Chronologische Schwierigkeiten	72
2. Die Hilfstruppen. Muṣri und Meluḫḫa	87
3. Annahme zweier Züge	108
4. Der Ausgang des Feldzugs	120
Viertes Kapitel. Der Verlauf des Feldzugs	127

Literaturverzeichnis.

Benzinger, Die Bücher der Könige (Marti, Kurze Handkommentare zum Alten Testament IX). Freiburg 1899.

Bezold, Ninive und Babylon. Bielefeld 1903.

Birch, Senacherib's Catastrophe at Nob (Palestine Exploration Fund). London 1902.

Bonkamp, Die Eroberung Samarias und das 14. Jahr des Ezechias (Theol. Quartalschr.). Tübingen 1902.

Brandes, H., Abhandlungen zur Geschichte des Orients im Altertum. Halle 1874.

Brüll, A., Herodots babylonische Nachrichten. Aachen 1885.

Budge, W., A History of Egypt from the End of the Neolithic Period to the Death of Cleopatra VII. London 1902.

Cheyne and Black, Encyclopaedia Biblica, Artikel „Mizrajim" von Cheyne, „So" von W. M. Müller.

Delitzsch, Frz, Das Buch Jesaja (Biblischer Kommentar über das Alte Testament von Keil-Delitzsch). Leipzig 1889.

Dillmann, Jesaja (Kurzgefaßtes exegetisches Handbuch zum Alten Testament V, 6. Aufl. von Kittel). Leipzig 1898.

Duhm, Jesaja. Handkommentar zum Alten Testament. Göttingen 1892.

Durand, A., S. J., L'Autorité de la Bible en matière d'histoire (Revue du Clergé français). Paris 1902.

Engelkemper, W., Die Paradiesesflüsse. Münster 1901.

Eusebi Chronicorum libri duo, edidit A. Schoene. Berolini 1875.

Evetts, On 5 unpublished Cylinders of Sennacherib (Zeitschrift für Assyriologie). Leipzig 1888.

Flavii Iosephi Antiquitatum Iudaicarum epitoma, edidit Benedict. Niese. Berolini 1896.

Floigl, V., Die Chronologie der Bibel, des Manetho und Berosus. Leipzig 1880.

— Geschichte des semitischen Altertums. Leipzig 1882.

Fonck, L., S. J., Der Kampf um die Wahrheit der Heiligen Schrift. Innsbruck 1905.

Guthe, Geschichte des Volkes Israel (Grundriß der theol. Wissensch. Bd II, Abt. 3). Freiburg 1899.

Halévy, J., Musur, Muṣri et Meluḫḫa (Revue sémitique). Paris 1903.

Hartmann, M., Jamānijāt (Zeitschrift für Assyriologie). Weimar 1895.
— Noch einmal zu 2 Kön. 18, 17 ff (Orient. Lit.-Ztg 1902, 118 f).
Hastings Dictionary of the Bible, Artikel „Pharaoh“ und „Tirhaka“ von Griffith.
Herodot, Geschichten, 2. Tl, übersetzt von Fr. Lange, herausgeg. von Dr O. Güthling. Leipzig o. J.
Herzog-Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie, Artikel „Hiskia“ von W. Lotz, „Jesaja“ von Klostermann, „Sanherib“ von Delitzsch. Leipzig 1891 ff.
Himpel, Jes. 36—39 erklärt durch assyrische Keilinschriften (Theol. Quartalschrift). Tübingen 1883.
Hommel, Fr., Geschichte Babyloniens und Assyriens. Berlin 1885.
— Geschichte des alten Morgenlandes. Leipzig 1898.
v. Hummelauer, Fr., S. J., Exegetisches zur Inspirationsfrage (Bibl. Studien IX 4). Freiburg 1904.
Jensen, Über Nagel, Der Zug des Sanherib gegen Jerusalem (Theol. Lit.-Ztg Nr 4). Leipzig 1904.
Kamphausen, Die Chronologie der hebräischen Könige. Bonn 1883.
Kaulen, Fr., Assyrien und Babylonien[4]. Freiburg 1891.
Keil, Die Bücher der Könige (Biblischer Kommentar über das Alte Testament, von Keil-Delitzsch Bd II, Abt. 3). Leipzig 1876.
Kittel, Geschichte der Hebräer I (1888) II (1892). Gotha.
— Die Bücher der Könige (Nowack, Handkommentar zum Alten Testament Bd I, Abt. 5). Göttingen 1900.
Kleinert, Bemerkungen zu Jes. 20—22 und 2 Kön. 18—20 (Theol. Studien und Kritiken). Gotha 1877.
Klostermann, Die Bücher Samuelis und der Könige (Kurzgefaßter Handkommentar zum Alten und Neuen Testament von Strack und Zöckler, Abt. 3). Nördlingen 1887.
— Geschichte des Volkes Israel. München 1896.
Köhler, Lehrbuch der biblischen Geschichte des Alten Testaments. Erlangen 1889.
König, Ed., Fünf neue arabische Landschaftsnamen im Alten Testament. Berlin 1902.
Krall, Grundriß der altorientalischen Geschichte. Wien 1899.
Lederer, Die biblische Zeitrechnung. Speier 1888.
Lindl, E., Cyrus. Entstehung und Blüte der altorientalischen Kulturwelt. München 1903.
Marquart, J., Chronologische Untersuchungen. Leipzig 1900.
Martin, La Campagne de Sénakhérib. Montauban 1892.
Maspéro, Geschichte der morgenländischen Völker im Altertum. Leipzig 1877.
— Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique. 2 vols. Paris 1899.
Meinhold, Die Jesaja-Erzählungen, Jes. 36—39. Göttingen 1898.
— Jesaja und seine Zeit. Freiburg 1898.

Meyer, E., Geschichte des Altertums. Stuttgart 1884.
— Geschichte des alten Ägypten. Breslau 1887.
Müller, W. M., Über die Söhne Senacheribs (Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft XVII [1897]).
— Die alten Ägypter als Krieger und Eroberer. Leipzig 1903.
— Äthiopien (Der alte Orient VI 2). Leipzig 1904.
Mürdter-Delitzsch, Geschichte Babyloniens und Assyriens. Calw-Stuttgart 1891.
Nagel, G., Der Zug des Sanherib gegen Jerusalem. Leipzig 1902.
Neteler, Stellung der alttestamentlichen Zeitrechnung in der orientalischen Geschichte. Münster 1892.
— Das 3. und 4. Buch der Könige. Münster 1899.
— Die Bücher der Chronik. Münster 1899.
Nikel, Das Geschichtswerk Herodots im Lichte der Assyriologie. Programm. Breslau 1896.
— Herodot und die Keilschriftforschung. Paderborn 1896.
Niebuhr, C., Chronologie der Geschichte Israels, Ägyptens usw. Leipzig 1896.
— Ägypten (Helmolt, Weltgeschichte III). Leipzig und Wien 1899.
— Die Amarna-Zeit[2] (Der alte Orient I 2). Leipzig 1903).
Nowack, Bemerkungen über das 14. Jahr des Hiskia (Studien und Kritiken). Gotha 1881.
Orelli, Jesaja[2] (Kurzgefaßter Kommentar zum Alten und Neuen Testament von Strack und Zöckler). München 1891.
Peiser, F. E., Ist Kenntnis der assyrischen Sprache im vorexilischen Jerusalem vorauszusetzen? (Orientalische Lit.-Ztg. 1902, 41 ff).
Pesch, Chr., S. J., Zur neuesten Geschichte der katholischen Inspirationslehre (Theol. Zeitfragen, 3. Folge). Freiburg 1902.
— Zur Inspirationslehre (Stimmen aus Maria-Laach). Freiburg 1906.
Prašek, J. V., Forschungen zur Geschichte des Altertums II. Leipzig 1898.
— Sanheribs Feldzüge gegen Juda (Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft). Berlin 1903.
— Über Nagel, Der Zug Sanheribs gegen Jerusalem (Orient. Lit.-Ztg VI 4). Berlin 1903.
Rawlinson, G., The five great Monarchies of the Ancient Eastern World. 3 vols. London 1871.
— History of Ancient Egypt. 2 vols. London 1881.
Sayce, Alte Denkmäler im Lichte neuer Forschung. Leipzig o. J.
— Fresh Light from the Ancient Monuments. London 1892.
— The Egypt of the Hebrews and Herodotos. London 1896.
— The Times of Isaiah as illustrated by contemporary Monuments. London 1896.
Scheil, Le nom d'Adramelèque (Revue biblique VI). Paris 1897.
Schöpfer, Geschichte des Alten Testaments[2]. Brixen 1902.
Schrader, E., Keilinschriften und Geschichtsforschung. Gießen 1878.

Schrader, E., Die Keilinschriften und das Alte Testament[2]. Gießen 1883.
— Keilinschriftliche Bibliothek I II V. Berlin 1890.
Smith, Sennacherib and Jerusalem (Expositor 1905, 216 ff).
Stade, Anmerkungen zu 2 Kön. 15—21 (Miszellen in der Zeitschrift für alttestamentliche Wissenschaft VI [1886]).
— Geschichte des Volkes Israel. 2 Bde. Berlin 1888.
Strack, Einleitung in das Alte Testament[5]. München 1898.
Tiele, Babylonisch-assyrische Geschichte. Gotha 1888.
— Über Winclers Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte (Zeitschrift für Assyriologie IV). Leipzig 1889.
Vigouroux, La Bible et les découvertes modernes[5]. Paris 1896.
Weber, O., Arabien vor dem Islam (Der alte Orient III 1). Leipzig 1901.
Wellhausen, Zeitrechnung der Königsbücher (Jahrbücher für deutsche Theologie XX [1875]).
— Israelitische und jüdische Geschichte[4]. Berlin 1901.
Wiedemann, Ägyptische Geschichte. Gotha 1884.
Winckler, H., Die Keilschrifttexte Sargons I. Leipzig 1889.
— Das alte Westasien (Helmolt, Weltgeschichte III). Leipzig und Wien 1899.
— Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte. Leipzig 1889.
— Geschichte Babyloniens und Assyriens. Leipzig 1892.
— Alttestamentliche Untersuchungen. Leipzig 1892.
— Geschichte Israels in Einzeldarstellungen. Leipzig 1895.
— Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în I und II (Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft). Berlin 1898.
— Altorientalische Forschungen I. Reihe, 1. u. 4. Hft: Das nordarabische Land Muṣri. Leipzig 1893. — II. Reihe, 1. Hft: Śareṣir und Assarhaddon. Ebd. 1898.
— Die Keilinschriften und das Alte Testament[3]. Berlin 1902.
— Die politische Entwicklung Babyloniens und Assyriens[2] (Der alte Orient II 1). Leipzig 1903.
— Abraham als Babylonier, Joseph als Ägypter. Leipzig 1903.
— Der alte Orient und die Geschichtsforschung (Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft). Berlin 1906.

Einleitung.

In der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. war Assyrien unbestritten die vorherrschende Macht im Orient. Lange Kämpfe mit dem älteren und einst weit mächtigeren Nachbarstaat Babylonien hatten ihm zuerst im Gebiete der zwei Ströme das Übergewicht verliehen; siegreich ausgefochtene Kriege mit den umwohnenden Völkern gaben ihm das Zepter der Weltherrschaft. Die Regierungen Tiglat-Pilesars III. (745 bis 727) und Salmanassars IV. (727—722) führen hinüber zum Höhepunkt assyrischer Herrschaft unter Sargon II. (722—705). Armeniens Macht, die seinem Vorgänger noch gefährlich zu werden drohte, brach er vollends. Mehrere Züge nach Westen machten verschiedene bis dahin nur tributpflichtige Staaten zu assyrischen Provinzen, die durch Verpflanzung der Einwohner und durch Ansiedlung anderer Stämme gesichert wurden. Fast alle syrischen und phönizischen Staaten, das Reich Israel, die Philisterstädte Asdod und Gath waren so dem assyrischen Reiche einverleibt, dessen westliche Grenze das Mittelmeer bildete. Der assyrische Einfluß erstreckte sich noch weiter: sieben kyprische Stadtkönige sandten Geschenke; das Reich Juda, die Städte der Philister, ja sogar Araberstämme mußten Tribut leisten. Im Osten wurde Elam gedemütigt, die Chaldäer im Süden gezüchtigt und endlich 709 auch der Thron Babyloniens dem Merodach Baladan abgewonnen.

Das einzige Reich, das, dem assyro-babylonischen Staat im alten Orient ebenbürtig, ihm die Vorherrschaft hätte streitig machen können, dessen Macht und Ruhm in früheren Zeiten

auch wirklich Assur und Babel überstrahlt hatten, Ägypten, war um die Zeit Sargons in einer Periode äußerer Beschränkung und innerer Machtlosigkeit. Zur Zeit der 23. Dynastie konnte sich eine Reihe kleiner Deltareiche bilden, und das stets mächtiger werdende Äthiopien drang immer weiter nach Norden vor. Im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts bestieg infolgedessen eine äthiopische Dynastie den Thron der Pharaonen. Die Tatkraft und Unternehmungslust dieser Eroberer griff natürlicherweise über das enge Gebiet Ägyptens hinaus und bewirkte eine erneuerte, kräftige Anteilnahme dieses Reiches an den äußeren politischen Angelegenheiten. Das Nächstliegende war eine Einmischung in die palästinensischen und syrischen Verhältnisse, wobei natürlich ein Konflikt mit Assyrien, dem Besitzer oder Oberherrn dieser Länder, nicht ausbleiben konnte. So hat Ägypten bei allen Aufständen gegen Assyrien seine Hand im Spiele; es ist von jetzt an der beständige Ruhestörer, der die syrischen Staaten gegen ihren Dränger aufzureizen bemüht ist, freilich meist ohne die versprochene Hilfe zu leisten. Die inneren Angelegenheiten des Landes waren wohl noch nicht derart gefestigt und geordnet, daß die äthiopischen Usurpatoren es wagen durften, ihre ganze Kraft den äußeren Unternehmungen zuzuwenden.

Die übrigen kleinen Staaten des Westens[1], soweit sie nicht schon ganz in der Macht Assyriens waren, kommen nicht eigentlich als Gegner desselben, sondern mehr als Gegenstand seiner Eroberungsgelüste und Ziel kriegerischer Unternehmungen in Betracht. Zu diesen gehört auch das jüdische Reich.

Von jeher spielt Palästina als Objekt assyrisch-babylonischer oder ägyptischer Wünsche eine Rolle in der Geschichte der alten Zeit. Es liegt ungefähr in der Mitte zwischen jenen

[1] In die Reihe dieser Staaten und nicht als Gegner Assurs an die Seite Ägyptens — oder gar an Unternehmungslust und Einfluß das Pharaonenreich übertreffend — ist Arabien zu stellen, dem seit einigen Jahren eine so bedeutsame Rolle in den Ereignissen dieser Zeit zugewiesen wird.

beiden Staaten, welche durch ihr kulturelles und politisches Übergewicht das Geschick des ganzen alten Orients beeinflussen und gestalten. Von den alten Babyloniern wurde das Land am Mittelmeer „Amartu", Westland, genannt. Dieser Name wird häufig in den Keilinschriften schon der ältesten babylonischen Fürsten erwähnt, ein äußerer Beweis für die ganz natürlich erscheinende Tatsache, daß babylonisches Interesse in jene Gebiete hinübergriff, handeltreibend, erobernd, seine überschüssige Bevölkerung und die Erzeugnisse seiner Kultur dort absetzend. Die Häfen des Mittelmeeres machten den Besitz oder wenigstens die Unterordnung Amartus sehr begehrenswert, und die infolge der großen semitischen Völkerwanderungen[1] entstandene Gleichartigkeit der Bevölkerung erleichterte das Übertragen der Kultur. Von den Zeiten Gudeas (ca 3000 v. Chr.) an bis zum Jahre 2000 etwa lassen sich Zeugnisse für eine mehr oder weniger dominierende Stellung Babyloniens dem Westlande gegenüber anführen. Die Schwankungen in der politischen Machtstellung Babyloniens bewirkten natürlich auch Änderungen im Verhältnis Palästinas zur Großmacht. In den folgenden Jahrhunderten erzeugten innere Wirren, die Fremdherrschaft der Kašši und der beginnende Kampf mit dem aufstrebenden Assyrien einen Niedergang der politischen Macht und hielten Babylonien vom westlichen Schauplatz fern. Das 16. Jahrhundert brachte mit den glänzenden Eroberungen der 18. ägyptischen Dynastie dem Westland einen neuen Herrn in der andern Großmacht des alten Orients. Daß Ägypten ebenfalls mit begehrenden Blicken auf diese Länder schauen mußte, liegt auf der Hand; wenn es sich überhaupt ausdehnen wollte, so war Palästina das nächstgelegene und am meisten versprechende Land. Die Amarna-Briefe, aus der Regierung Amenophis' IV. (1401—1389 v. Chr.) stammend, zeigen uns Palästina in kultureller Hinsicht ganz unter dem Einfluß Babyloniens, während der Pharao der politische Machthaber ist. Allerdings hat sich damals die Lage schon so gestaltet, daß

[1] Vgl. Winckler, Das alte Westasien 7—9, und Die Völker Vorderasiens 1—15.

die ägyptische Herrschaft dem Ansturm wilder Stämme zu erliegen droht, zumal da den bedrängten Statthaltern keine oder nur ungenügende Unterstützung gesandt wurde. Lange wird sich die fast nur noch dem Namen nach bestehende Obmacht des Nillandes hier nicht mehr gehalten haben.

Inzwischen hatte das Volk Israel unter Gottes besonderer Leitung von dem ihm verheißenen Lande Besitz genommen. Nach den endlosen Kämpfen und Wirren der Richterzeit vollzog sich um 1050 v. Chr. die Gründung des Königreichs Israel, das bald unter David und Salomon den großartigsten Aufschwung nahm. Für Ägypten sowohl als auch für Babylonien war diese Epoche eine Zeit schwacher Herrscher und politischen Niederganges. Als nach Salomons Tode (933 v. Chr.) durch die Trennung der Reiche und die zahlreichen Kämpfe zwischen Juda und Israel die Macht beider Teile geschwächt und ihre Selbständigkeit untergraben wurde, versuchten zuerst die Beherrscher des Nillandes[1], dann Assyrien, die Erbin der babylonischen Weltmacht, ihren Einfluß dort geltend zu machen. Den ersten Anlaß für Assur, sich in eigennütziger Absicht in israelitische Angelegenheiten zu mischen, gab Jehu, König von Israel, indem er den König Salmanassar II. (860 bis 824 v. Chr.) zum Schutz gegen seinen mächtigen Nachbarn Hazael von Damaskus anrief und ihm Tribut sandte[2]. Als mit Tiglat-Pilesar III. (745—727 v. Chr.) der Höhepunkt der assyrischen Macht begann, wurde nicht bloß der politische Einfluß des Staates immer größer und unwiderstehlicher, sondern die Grenzen des assyrischen Reiches selbst wurden unaufhaltsam weiter nach Westen vorgeschoben. Im Jahre 732 wurde Assyrien durch die Eroberung von Damaskus der un-

[1] Nach 1 Kg 12, 2 fand Jeroboam Zuflucht und Unterstützung in Ägypten, und nach 1 Kg 14, 25 f zog König Sisak (Scheschonq I.) von Ägypten im 5. Jahre Roboams gegen Jerusalem herauf. Vgl. die Inschrift Scheschonqs in Karnak (Meyer, Gesch. des alten Ägypten 332).

[2] Vgl. Darstellung und Inschrift des Obelisken von Nimrûd, letztere bei Schrader, Keilinschriftl. Bibl. I 151; Keilinschr. und das AT 208 f.

mittelbare Nachbar des israelitischen Reiches, welches zehn Jahre später unter König Osee durch Salmanassar und Sargon erobert und dem assyrischen Reich einverleibt wurde. Nun traf die nächste Gefahr das Reich Juda.

Dieselben politischen Zustände und inneren Verhältnisse, die den Untergang des Bruderreiches herbeigeführt hatten, herrschten damals auch schon in Juda, nur noch nicht in gleichem Maße. Das Volk war religiös und sittlich verdorben; besonders waren der Höhendienst und in Anlehnung daran die Baalsverehrung allenthalben in Schwung. Die Großen des Reiches huldigten vielleicht am meisten der Zeitströmung, welche durch die Maßnahmen und das Beispiel des Königs Achaz einen neuen, mächtigen Anstoß erhielt. Diesem heidnischen Wesen entsprach in denselben Kreisen eine heidnische Politik, besonders die dem Grundgedanken des Bundes mit Jahve widerstreitende Anlehnung an heidnische Mächte. Anstatt auf Jahve zu schauen, den Weisungen der Propheten folgend auf seine Pläne einzugehen, seiner Fürsorge und Hilfe zu vertrauen, befolgte man eine rein weltliche Politik und suchte Schutz und Stütze in der Gunst der heidnischen Großmächte. Der Prophet Isaias besonders hatte den Beruf, in dieser verhängnisvollen Zeit die Partei Gottes zu vertreten, die einzig richtige, aus dem tatsächlichen Verhältnis Judas zu Jahve sich ergebende Politik zu verkündigen und zu empfehlen. Er war nicht bloß der kluge Staatsmann, der mit sicherem Blick die Weltlage durchschaut und solche Ratschläge gibt, die der gewöhnlichen Auffassung unvernünftig erscheinen, aber von den Ereignissen selbst gerechtfertigt werden; auch war er nicht bloß der gottesfürchtige, weise Mann, der in richtiger Beurteilung der Stellung des Gottesvolkes, in Ansicht der Verheißungen und der Treue Gottes, die sich noch immer bewährt hatte, dem Volke die rechten Bahnen wies. Seine Stellung und seine Worte können nicht verstanden werden, wenn man ihn nicht als den Propheten des Herrn anerkennt, dessen Abmahnungen und Weisungen, Drohungen und Verheißungen wirklich die göttliche Weisheit zu Grunde

liegt, der als Stellvertreter Jahves, von ihm erleuchtet und gesandt, vor Volk und König hintritt.

Als Rason von Damaskus und Pekach von Israel Jerusalem bedrohten [1] mit der Absicht, das davidische Geschlecht vom Throne zu stoßen und einen Ausländer einzusetzen, trat Isaias mit dem Anerbieten eines Zeichens als Bürge für Jahves Hilfe dem Achaz entgegen. Dieser verschmähte es, die dargebotene Hand Gottes zu ergreifen, und warf sich dem Assyrer in die Arme. Dessen Macht errettete ihn allerdings vor den Ränken seiner Nachbarn, brachte ihn aber statt dessen in drückende Abhängigkeit von Assur. Die dadurch hervorgerufenen Mißstände bewirkten, daß man sich nach Hilfe dagegen umschaute und den Aufwiegelungen und Wühlereien der Ägypter Gehör schenkte, die, wie schon bemerkt, in eigenem Interesse alle Auflehnungen gegen die assyrische Großmacht im Westlande durch Aufreizung und bereitwillige Zusage ihrer Hilfe unterstützten. In den Mahnreden des Isaias finden wir daher die beständige Warnung sowohl vor dem Zusammengehen mit Assur als auch vor dem Vertrauen auf Ägypten [2]. War es ihm unter Achaz nicht gelungen, an maßgebender Stelle mit seiner Mahnung zu alleinigem Vertrauen auf Jahve durchzudringen, so hatte er um so mehr heilsamen Einfluß auf den Gang der Politik unter dem gottesfürchtigen Ezechias. Dieser hatte sich von ganzem Herzen dem Dienste Gottes zugewandt und führte auch nach Möglichkeit sein Volk zu demselben zurück [3]. Die ihm zugefallene politische Erbschaft war keineswegs leicht und einfach. Vor der rücksichtslosen und unersättlichen Eroberungslust des nunmehrigen nächsten Nachbarn Assyrien konnte wohl selbst das treueste Tributzahlen auf die Dauer nicht schützen. Das Verlangen nach der früheren Selbständigkeit, das Beispiel und die Aufreizung der in gleicher Lage sich befindenden kleinen Nachbarstaaten, die in gemeinsamem, von Ägypten unterstütztem Vorgehen Befreiung vom assyrischen Joch erhofften, machten seine Lage

[1] 2 Kg 16, 5 ff. [2] Vgl. Is Kap. 10 30 31.
[3] Vgl. 2 Kg 18, 4 ff und 2 Chr 29, 3 bis 31, 21.

zu einer ungemein schwierigen. Trotz der jedenfalls starken und rührigen ägyptischen Partei, die auf Bruch mit Assyrien hindrängte, befolgte er, wie es scheint, lange Zeit hindurch eine vorsichtige, gedeihliche Politik, bezahlte seine Abgaben an den Oberherrn in Ninive und ließ sich nicht zu weit in aufrührerische Unternehmungen gegen ihn ein. Die Aufforderung Merodach Baladans zur Teilnahme an dem geplanten Aufstand, welche dieser jedenfalls mit dem Glückwunsch zur Genesung verband, scheint er nicht direkt abgelehnt zu haben. Vielleicht hängt mit dem von dem chaldäischen Unruhestifter organisierten Unternehmen gegen Assur der Aufstand in Asdod als Teilbewegung zusammen. Aller Wahrscheinlichkeit nach fällt die Gesandtschaft Merodach Baladans ins Jahr 714 oder 713. In letzterem Jahre[1] begann auch die Empörung des Jamani in Asdod, welche von Sargon erst 711 gedämpft wurde. Nach den Inschriften dieses Fürsten zu urteilen, war Juda nicht ganz unbeteiligt, was dann wohl als Wirkung der an Ezechias ergangenen Versuchung seitens des Merodach Baladan anzusehen ist. Sargon erzählt[2], daß die „Leute von Philistäa, Juda, Edom und Moab dem Piru von Muṣri, um ihn feindlich wider ihn zu stimmen, Huldigungsgeschenke darbrachten und ihn um ein Bündnis ersuchten". Dabei scheint es aber geblieben zu sein; denn als Sargon im Jahre 711 seinen Tartan gegen Asdod schickte und die Stadt zum Gehorsam zwang, hatte er keine Veranlassung, gegen Juda vorzugehen. Daraus folgt, daß Ezechias die Tributleistung nicht

[1] So nach Winckler, Alttest. Untersuchungen 142, und Keilinschr. und das AT 69. Der Aufstand Asdods wird nämlich in der Annaleninschrift von Khorsabad ins 11. Jahr Sargons (711), auf dem Bruchstück eines Tonprismas in sein 9. Jahr (713) gesetzt. Fußend auf Is Kap. 20, wo der Prophet die Strafe Asdods verkündet, und zwar mittels einer durch drei Jahre fortgesetzten symbolischen Handlung, schließt Winckler, daß Sargon erst im 3. Jahre der Empörung im stande war, durch seinen Tartan die Ruhe wiederherzustellen. Der Beginn derselben fällt also mit dem Zeitpunkt der babylonischen Gesandtschaft zusammen, die wohl nicht auf Jerusalem beschränkt blieb.

[2] In dem Prismafragment Zeile 29 (Keilinschriftl. Bibl. II 65 A.).

eingestellt und sich auch sonst weiter nicht bei der Sache kompromittiert hatte. Diese Vorsicht und Zurückhaltung muß wohl auf den Einfluß des Propheten Isaias zurückgeführt werden, der sogleich die günstige Aufnahme der babylonischen Gesandten, das „Zeigen der Schätze", das wohl nicht ohne Beziehung zum angebotenen Bündnis war, getadelt hatte. Bei allen früheren Anlässen, mit Empörern gemeinsame Sache zu machen, hat Ezechias sich gänzlich fern gehalten. So hatten die Assyrer, als sie 724—722 dem Reich Israel den Untergang bereiteten, 720 gegen Hamath und Gaza zogen[1], 715 mit den Syrern und Arabern kämpften, keine Veranlassung, gegen Juda vorzugehen.

Endlich aber, wahrscheinlich nach Sargons Tode, bei der Thronbesteigung Senacheribs im Jahre 705, hielt Ezechias die Zeit für gekommen, die Unabhängigkeit Judas wiederherzustellen. Die Heilige Schrift sagt von ihm gleich im Beginn seiner Geschichte: „Der Herr war mit ihm, und er handelte weislich in allem, was er vornahm. Er ward auch abtrünnig vom König zu Assyrien und diente ihm nicht."[2] Über die Zeit, wann dieser Abfall sich vollzog, läßt die Heilige Schrift uns in Ungewißheit; die Tatsache jedoch, daß Sargon niemals Anlaß hatte, Jerusalem zu züchtigen, obschon er es leicht gekonnt hätte, zeigt, daß es wohl nicht in seinen Tagen geschah. Die Gelegenheit des Thronwechsels wurde häufig und auch diesmal von vielen andern Staaten zu Auflehnung und Tribut-

[1] Allerdings zählt Sargon in der Nimrûd-Inschrift (Keilinschriftl. Bibl. II 36) Juda unter den unterworfenen Ländern auf: aber daraus läßt sich nicht mit Sicherheit schließen, daß er Juda bekriegt habe. Die Annalen und die Prunkinschrift dieses Königs wissen nichts von einer Beteiligung Judas am Aufstand Gazas oder gar von einer Züchtigung desselben. Wenn das Nennen des Landes in dem andern Text nicht bloße Aufbauschung der Triumphe ist, so liegt entweder eine Verwechslung mit Israel vor (so meinen Köhler, Bibl. Gesch. des AT II 2, 431 A. 2; Winckler, Sargon I xvi; Tiele, Babyl.-assyr. Gesch. 258), oder es ist das Land Jaudi gemeint. Diese Ansicht vertritt Winckler in der 3. Aufl. von Schraders Keilinschr. und das AT. 68.

[2] 2 Kg 18, 7.

verweigerung benutzt. Die Motive, welche Ezechias dazu veranlaßten, werden nicht allein die der rein weltlichen Politik gewesen sein[1]. Der Gedanke daran, daß es für das Volk Gottes eine Schande sei, in Abhängigkeit von einem heidnischen Fürsten zu stehen, und das Vertrauen auf Jahve, das ihn vor andern Königen seines Reiches auszeichnete, scheint ihn mit bestimmt zu haben. Wir hören auch nirgends ein tadelndes Wort des Isaias über diesen Schritt, der doch sonst stets bei falschen politischen Maßnahmen seine Stimme erschallen läßt. Aus dem Verlauf der Geschichte erhellt jedoch, daß die Erwägungen religiöser Art nicht allein den entscheidenden Schritt herbeiführten, und daß des Königs Vertrauen auf Gott nicht groß genug war, ihn von irdischer Bundesgenossenschaft absehen zu lassen. Auch war sein Abfall ja nur ein Teil einer Gesamtempörung des Westlandes, zu der Sargons Tod das Signal gegeben hatte. Tyrus und Sidon, die Philister und Araber, Edom und Moab machten in der Auflehnung gegen Assyrien gemeinsame Sache mit Juda. Einen kräftigen Hinterhalt suchte man an dem Rivalen Assurs, Ägypten, das natürlich gern seine Hilfe versprach. Auch von Jerusalem aus gingen Boten mit reichen Geschenken nach Zoan und Hanes, um die ägyptische Hilfe zu erkaufen, obgleich Isaias stets abgemahnt hatte. Er zürnt über das Bündnis mit Ägypten, nicht allein weil er dessen Unzuverlässigkeit kennt, sondern auch „weil man nicht vertraut auf den Heiligen in Israel und sich nicht wendet an den Herrn“[2]. Er richtet den Tadel nicht gegen die Person des Königs, sondern nur gegen die Diplomaten im allgemeinen und das ganze Volk, woraus erhellt, daß Ezechias in diesem Anschluß an die weltlichen

[1] Als Beweis dafür glaubt Köhler (a. a. O. 435) den Zusammenhang, in dem die Heilige Schrift den Abfall berichtet (2 Kg 18, 7), heranziehen zu können. Das allgemeine Urteil über das Verhalten jedes Königs Gott und dem Gesetz gegenüber, wie es in stets ähnlich wiederkehrender Formel den Bericht über seine Regierung einleitet, kann jedoch nicht zur Begründung der Motive jeder einzelnen berichteten Handlung benutzt werden.

[2] Is 31, 1.

Mächte gewiß mehr dem Drang der Verhältnisse und dem Treiben der Kriegspartei im Lande als seinem eigenen Sinn folgte.

Bei dieser Lage der Dinge im Westlande konnte ein energisches Einschreiten der assyrischen Macht nicht lange auf sich warten lassen. Nachdem Senacherib in den ersten drei Jahren seine Herrschaft durch einen Zug gegen Babylonien und Elam gesichert hatte, war er 701 im stande, seine Waffen gegen den Westen zu kehren.

Erstes Kapitel.

Die Quellen für den Krieg zwischen Senacherib und Ezechias.

Über den Krieg zwischen Senacherib und Ezechias liegen uns Nachrichten vor sowohl in den assyrischen Keilschrifttexten als auch in den heiligen Schriften der Juden. Ehe wir es versuchen, aus der Zusammenstellung derselben ein möglichst getreues Bild des Unternehmens zu gewinnen, möge etwas über den allgemeinen und den besondern Charakter der Quellen gesagt werden.

A. Die biblischen Quellen.

Es berührt denjenigen, der die Geschichte des israelitischen Volkes von Jugend auf aus den heiligen Offenbarungsschriften kennen gelernt hat, eigentümlich, dasselbe Land, das ihm als Mittelpunkt der Alten Welt erschien, in den assyrisch-babylonischen Nachrichten unter all den andern kleinen westlichen Staaten ohne besondere Bedeutung aufgeführt zu sehen. Es werden von den Reichen Israel und Juda dieselben Ereignisse, Tributleistung und -verweigerung, Teilnahme an Aufständen und Züchtigung dafür, berichtet wie von vielen andern Ländern, deren einige sogar von weit größerer Bedeutung für die damalige Gestaltung der Weltlage waren als jene zwei. Betrachtet man jedoch dieselben Ereignisse, die in Übereinstimmung mit den Keilinschriften auch von der Bibel berichtet werden, in dem Lichte, das letztere darüber verbreitet, so stellt sich ein ganz anderes, bedeutungsreicheres Bild dar. Es ist das Volk Gottes, um welches es sich handelt; es besitzt bedingungslose Verheißungen Jahves. Dessen Treue und die Unwandelbarkeit seiner Ratschlüsse kann einen völligen Unter-

gang des Volkes nicht zulassen. Er wacht mit besonderer Vorsehung über dem Geschick desselben und verlangt dafür auch Eingehen auf seine Pläne, Vertrauen auf seine Macht und Fürsorge. Zürnt er über die Treulosigkeit und das Mißtrauen seines Volkes, so bilden die Völker seine Zuchtrute, und er ist es wiederum, der sein Volk oft wunderbar aus der Hand der Feinde errettet. Die ganze Geschichte des israelitischen Volkes trägt so sehr den Stempel göttlicher Leitung, zeichnet es so sehr als Gottesvolk vor den andern Völkern aus, daß sie sich schlechterdings nicht begreifen läßt vom Standpunkte rein natürlicher Geschichtsauffassung aus.

Eine ähnliche Unterscheidung muß gemacht werden zwischen den profanen Geschichtsquellen und den die Geschichte des Gottesvolkes behandelnden Offenbarungsschriften. Diese betrachten nämlich die Israeliten nicht als Gemeinschaft wie die andern Staaten, sondern als ein Volk, das besonderes Eigentum Jahves ist und seiner direkten Leitung sich erfreut. Sie schreiben eigentlich die Geschichte dieser göttlichen Führung, die Geschichte der Offenbarungen Gottes. Weit entfernt davon, die einzelnen Ereignisse auch nach ihrer Wirkung für andere Völker und auf die allgemeine politische Weltlage darzustellen, sind sie längst nicht einmal vollständig bezüglich der Geschehnisse im Reiche selbst. Was mit der übernatürlichen Stellung des Volkes in keiner Weise etwas zu tun hat, wird höchstens nur nebenbei erwähnt. Es gab natürlich auch eine profane Geschichtschreibung in Juda und Israel gleich der unter andern Völkern [1]. Von derselben ist uns jedoch leider nichts erhalten. Es sind das die Quellen, aus denen die heiligen Verfasser vielfach schöpften, auf die sie in ihren Werken

[1] Vgl. Kaulen, Einl. in die Heilige Schrift A und NT II 55; Strack, Einl. in das AT 74. Für die offizielle Geschichtschreibung bestand am Hofe in Juda und Israel ein eigenes Amt. Ihr gehörten wahrscheinlich an die in 1 Chr 27, 24 erwähnte „Chronik des Königs David" und die in den Büchern der Könige so oft zitierten Chroniken der Könige von Israel und der von Juda. Die private Geschichtschreibung fand ihre Pflege hauptsächlich bei den Propheten, wie die häufigen Zitate aus Prophetenschriften beweisen.

die Leser verweisen bezüglich aller Ereignisse, deren Erwähnung in den Rahmen ihres Buches nicht paßt.

Noch ein anderes Merkmal unterscheidet die heiligen Schriften der Juden von den Dokumenten der andern Völker. Es ist der Charakter der Inspiration, die höhere göttliche Beglaubigung, die für ihre Wahrheit und Untrüglichkeit bürgt. Wie sehr auch eine Geschichtsforschung, die nicht irregehen will, an dieser Tatsache der Untrüglichkeit der Heiligen Schrift festhalten muß, so darf doch diese Eigenschaft derselben nicht ohne weiteres auf alle Angaben, die im heutigen Text enthalten sind, ausgedehnt werden. Die dem Geiste der katholischen Kirche entsprechende Auffassung der Inspiration, welche der Grund jener göttlichen Autorität der heiligen Bücher ist, lehrt eine genaue Unterscheidung zwischen dem, was der Autor wirklich behaupten und lehren will, worin er sein vom Heiligen Geist geleitetes und verbürgtes Urteil abgibt, und dem, was er als Behauptung anderer, als Aussage seiner Quelle usw. erwähnt, ohne es als wahr und gewiß darstellen zu wollen. Die von Gott selbst beglaubigte Wahrheit liegt eben nur in dem ausgesprochenen Urteil des menschlichen Verfassers. Ob ein solches in einem vorhandenen Satz anzunehmen ist, lehrt der Kontext, und zwar nicht bloß der Satzkontext, sondern auch der Buch- oder Redekontext; die literarische Art seines Werkes zeigt uns, welche Absicht den Verfasser leitete und welche Art von Wahrheit er in seinen Worten bieten will[1].

Ferner ist zu beachten, daß es nicht Zweck der Heiligen Schrift ist, Geschichte zu schreiben, menschliche Wissenschaft zu lehren. Wenn Gott einem Schriftsteller die Gabe der Inspiration verlieh und so sein Buch zu einer heiligen Offenbarungsschrift stempelte, war es seine Absicht, uns Menschen religiöse Belehrung zu teil werden zu lassen, die Mitteilung von Glaubens- und Sittenlehren durch seine eigene Autorität untrüglich zu machen. Er bezweckte jedoch durchaus nicht, das gleiche

[1] Vgl. v. Hummelauer, Exegetisches zur Inspirationsfrage 2 ff.

Werk zu einer Quelle profanwissenschaftlicher Belehrung vielleicht für alle Zeiten zu machen, weshalb er weder die naturwissenschaftlichen, historischen und andern Kenntnisse des Verfassers über ihr tatsächliches Maß hinaus erhöhte, noch auch dessen Methode bei Abfassung seiner Schrift in wunderbarer Weise zu einer Vollkommenheit erhob, wie sie erst viel spätere Zeiten erreichen sollten. In allen profanen Sachen hält sich deshalb die Heilige Schrift ganz an Auffassung, Bildungshöhe und Ausdrucksweise ihrer ersten Leser, nicht bloß um von diesen überhaupt verstanden werden zu können, sondern weil der Verfasser selbst in eben diesen Anschauungen und Auffassungen — auch wenn sie vom heutigen Stande der Wissenschaft aus beurteilt Irrtümliches enthalten — befangen ist und Gott keine Ursache hat, ihn über diese Unrichtigkeit seiner Ideen und Meinungen aufzuklären[1]. Auch in der Methode und der von dieser bedingten relativen Vortrefflichkeit seiner Arbeit ragt der inspirierte Verfasser nicht wesentlich über seine schriftstellernden Zeit- und Volksgenossen hinaus, so daß man von ihm, der Inspiration wegen, in außerreligiösen Dingen nicht mehr Genauigkeit oder eine größere Menge von Wahrheiten erwarten darf als von den rein profanen Schriftstellern seiner Zeit. Allerdings entspricht es der Würde Gottes, der die Stelle des „auctor primarius" einnimmt und so die Garantie für das ganze Werk und alle wirklichen Behauptungen des Verfassers übernimmt, daß dasselbe ein in seiner Art, vom Standpunkt der damaligen Darstellungskunst aus betrachtet, vorzügliches sei und vollkommen jene Wahrheit biete, die es nach der Absicht des menschlichen Verfassers enthalten sollte. Demnach ist festzuhalten, daß, obgleich die profane Wissenschaft dem Zweck der heiligen Bücher fernliegt, dennoch jeder Irrtum in dem, was der Verfasser als Wahrheit hinstellen will, ausgeschlossen ist.

[1] Vgl. das bekannte Beispiel Jos 10, 12 ff. Ähnlich wird Gn 2, 10 ff die wahre Lage des Paradieses mittels eines von Verfasser und Lesern gleicherweise geteilten geographischen Irrtums bezeichnet. Vgl. Engelkemper, Die Paradiesesflüsse.

Nicht ganz das gleiche läßt sich behaupten von der Gestalt, in welcher der Inhalt uns heute vorliegt. Im heutigen Text bis zu einem gewissen Grad in den Angaben über Dinge, die nicht die Offenbarung betreffen, Irrtümer annehmen widerstreitet weder dem Begriff der Inspiration — die ja nur die erste Abfassung der heiligen Bücher leitete, nicht die Abschriften usw. — noch der göttlichen Providenz noch endlich auch dem Ausspruch des Tridentinums über die Authentizität des Vulgatatextes. Letzterer bezieht sich eben nur auf den Offenbarungsinhalt der Heiligen Schrift und auf nichts mehr. Wenn man nämlich auch annehmen muß, daß die göttliche Weisheit und Güte die den Menschen einmal auf wunderbare Weise verliehenen Offenbarungsschätze in den mannigfachen Schicksalen der Bücher zu erhalten wisse und unversehrt bewahrt habe, so läßt sich doch nicht behaupten, daß man die gleiche göttliche Sorgfalt und Leitung auch bezüglich der profanen Teile des Inhaltes erwarten müsse oder könne. Durch Abschreiben, bei dem ja trotz der größten Sorgfalt so mancherlei Fehler mit unterlaufen müssen, durch mühsames Wiederherstellen des Textes nach Zeiten der Vernachlässigung der heiligen Bücher konnten sich viele Fehler, Mißverständnisse, Lücken, vielleicht Umstellungen und falsche Zusammenstellungen in den heiligen Text einschleichen, allerdings völlig unbeschadet der in demselben enthaltenen religiösen Wahrheiten, und natürlich auch nicht in dem Grade, daß die andern Darstellungen ganz unzuverlässig geworden wären. Bezüglich der profanen Angaben ist also den sichern Resultaten der Wissenschaft gegenüber ein weiter Spielraum geboten.

Die Berichte über den Feldzug Senacheribs sind an drei Stellen der Heiligen Schrift enthalten: im zweiten Buch der Könige 18, 13 bis 19, 37, im Buche Isaias Kap. 36 und 37 und im zweiten Buch der Chronik Kap. 32. Am ausführlichsten ist wohl die Erzählung im Buch der Könige, wo sie zusammen mit dem Bericht über die Krankheit des Ezechias und die Gesandtschaft des Merodach Baladan [1] ein formell und

[1] 2 Kg Kap. 20.

inhaltlich von den übrigen Teilen des Buches sich abhebendes Ganze bildet, das sich mithin als einer besondern Quelle entnommen darstellt. Eine fast wörtlich gleichlautende Parallele dazu sind die Kapitel 36 und 37 im Buche Isaias. Das zweite Buch der Chronik gibt eine gedrängte Übersicht der Ereignisse, hie und da einen kleinen Umstand hinzufügend. Dieser Bericht soll der Anlage und dem Zweck des ganzen Buches gemäß ein Mittel sein, durch das Gottvertrauen des Ezechias und dessen Belohnung ermahnend und belehrend auf das Volk zu wirken. Die positiven Angaben sind nach des Verfassers eigener Aussage [1] der „visio des Propheten Isaias, welche enthalten ist im Buche der Könige von Israel und Juda", entnommen [2].

Die beiden Darstellungen des Buches der Könige und Isaias' sind jedenfalls miteinander verwandt, indem sie der gleichen Vorlage entnommen sind. Das beweist die fast wörtliche Übereinstimmung derselben, einzelne kleine Verschiedenheiten abgerechnet. Der größte Unterschied besteht darin, daß 2 Kg die Verse 18, 14—16 mehr hat als das Buch Isaias, während letzteres den im Königsbuch fehlenden Dankespsalm des Ezechias nach seiner Genesung bringt. In dem Bericht des Königsbuches heben sich die genannten Verse 18, 14—16 als von besonderer Eigenart gegen den Kontext ab, zunächst schon dadurch, daß sie im Buch Isaias fehlen, dann auch durch andere Schreibung des Königsnamens: Hiskia statt Hiskijahu. Aus diesen Eigentümlichkeiten folgt, daß sie einer besondern Quellschrift entstammen müssen. Da die Stelle auffallend mit dem assyrischen Bericht über den Feldzug übereinstimmt und in ihrer prägnanten Kürze nichts Nebensächliches und vor allem nichts Wunderbares enthält — mit den Worten Mein-

[1] 2 Chr 32, 32.

[2] Letztere so häufig zitierte Hauptquelle des Chronisten scheint ein synchronistisch abgefaßtes Sammelwerk über die zwei Reiche Israel und Juda gewesen zu sein, dem mehrere ebenfalls zitierte Prophetenschriften, u. a. auch das von Isaias verfaßte Leben des Azarias, einverleibt waren. Vgl. Strack, Einl. 152.

holds ausgedrückt: „Da sie jeden sagenhaften und idealisierenden Zuges entbehrt und Ezechias eine klägliche Rolle spielen läßt“ [1], so trägt sie selbst in den Augen der strengsten Kritiker den Stempel historischer Treue [2]. Fast mit Stimmeneinheit wird ihr Ursprung auf die Reichsannalen [3], eine gleichzeitige Quelle ersten Ranges, zurückgeführt, und das mit Recht. Ohne Zweifel enthielten die offiziellen Annalen und die auf diesen fußenden Reichschroniken den vollständigen Feldzugsbericht. Dennoch wird die Fortsetzung im Königsbuch und die parallel laufende Erzählung des Buches Isaias nicht diesen entnommen sein. Sie heben sich in der ganzen Erzählungsweise zu scharf gegen den ersten Teil ab, als daß sie aus gleicher Quelle stammen könnten. Für eine Bearbeitung der Reichsannalen bietet die Darstellung auch zu viel Berücksichtigung des religiösen, speziell prophetischen Elements; sie ist vom Standpunkt des Propheten aus geschrieben, augenscheinlich zu dem Zweck, die Teilnahme Isaias' an den Ereignissen zu beleuchten [4]. Ein Beweis dafür ist der Umstand, daß der Beginn des Feldzuges, in dem sich die Wirksamkeit des Propheten noch nicht zeigt, nicht erzählt ist; das Buch Isaias hat ihn infolgedessen auch nicht, während der Verfasser des Königsbuches ihn aus einer andern Quelle hinzufügt. Aus demselben Grunde kann es auch nicht eine biographische Darstellung der Regierung des Ezechias sein, wie

---

[1] Jesaja-Erzählungen 60.

[2] Vgl. Tiele, Babyl.-assyr. Gesch. 317; Kittel, Die Bücher der Könige 280; Floigl, Chronologie der Bibel 28; Meinhold a. a. O. 43; Dillmann, Jesaja 311; Winckler, Alttestamentl. Untersuchungen 33.

[3] Benzinger (Die Bücher der Könige 178), Meinhold (a. a. O. 60), Klostermann (Die Bücher Samuelis und der Könige 458), Duhm (Jesaja 236) u. a. nehmen wohl eine Tempelgeschichte als Urbericht an, hauptsächlich wegen der Notiz, daß Ezechias den Tempelschatz mit benutzte, um den auferlegten Tribut zu erschwingen. Uns scheint jedoch dieser Zusatz weniger dem Interesse an den Gütern des Tempels zu entstammen als vielmehr dem Bestreben, die außerordentliche Höhe des Tributs zu betonen.

[4] Vgl. Duhm a. a. O. 284; Dillmann a. a. O. 310; Benzinger a. a. O. 176.

man wohl angenommen hat; eine solche würde den ganzen Feldzugsbericht gebracht haben.

Der Darsteller der politischen Tätigkeit des Propheten Isaias muß den Ereignissen sehr nahe gestanden haben. Der Bericht zeigt sich wohl informiert; die genauen Orts- und Zahlenangaben, die Kenntnis der mit den Assyrern unterhandelnden Personen und so manch anderer Einzelheiten beweisen es[1]. Die Schilderung ist lebhaft und anschaulich, wie unter dem direkten Einfluß des Miterlebten stehend.

Man hat diesen Anzeichen für die Gleichzeitigkeit des Berichtes andere Angaben des Textes gegenübergestellt, die das Gegenteil und somit eine mangelhafte Glaubwürdigkeit desselben beweisen sollen. Einige dieser Einwürfe fallen schon mit der Unterscheidung zwischen dem ersten Bericht, dem wir den Wert eines zeitgenössischen zuschreiben, und der jetzigen Fassung, die jedenfalls zum Zweck der Aufnahme in die kanonischen Bücher einige die geschichtliche Wahrheit nicht trübende Zusätze und Erweiterungen erhielt, und die wahrscheinlich im Lauf der Zeit unbeschadet der religiösen Wahrheit des Inhaltes in einigen nebensächlichen Angaben Textkorruptionen erlitt. Der am häufigsten erhobene und immer wiederkehrende Einwurf ist der Hinweis auf die Notiz von der Ermordung Senacheribs (Is 37, 8)[2], die tatsächlich erst 20 Jahre nach dem jüdischen Feldzuge erfolgte, also von einem den Ereignissen gleichzeitigen Bericht nicht erwähnt werden konnte. Wir betrachten deshalb diese Stelle als einen späteren Zusatz, zur Vervollständigung des Erzählten vom Verfasser des Königsbuches oder dem Ordner des Buches Isaias hinzugefügt. Dillmann[3] wirft dagegen ein: wegen

---

[1] V. 17 weiß genau anzugeben, daß das gegen Jerusalem heranziehende Heer sich aufstellte „an der Wasserleitung des oberen Teiches, der an der Straße des Walkerackers liegt". V. 18 zählt die Gesandten des Königs auf nach Namen, Abkunft, Stellung usw. Vgl. Smith, Sennacherib and Jerusalem 227 228.

[2] Vgl. Dillmann, Jesaja 309; Kittel, Gesch. der Hebräer II 191 u. a. [3] A. a. O.

Is 37, 7 könne die Notiz kein späterer Einsatz sein, geht also von der ganz falschen Voraussetzung aus, daß die Ankündigung des Propheten, Jahve werde Senacherib in seinem Lande durchs Schwert fällen, ein vaticinium post eventum sei. Auch der Vorwurf, der Schreiber dieser Nachricht habe kein Bewußtsein mehr gehabt von der großen Zeitentfernung zwischen der Heimkehr Senacheribs und seiner Ermordung[1], trifft nicht zu. Derselbe deutet sogar ausdrücklich jenen großen Abstand an, allerdings ohne seine Dauer anzugeben, indem er sagt: „Und Senacherib kehrte heim und blieb in Ninive etc.“[2] Dieses Wort „er blieb in Ninive“, das nur unter der Voraussetzung einer längeren Zwischenzeit angebracht erscheint, ist nun wiederum auch kein Beweis dafür, daß der Verfasser dem assyrischen Könige völlige Untätigkeit bezüglich äußerer politischer Angelegenheiten zuschreibe, während es doch feststeht, daß er noch manchen Kriegszug unternommen hat. Hier soll es eben nur heißen, daß er nicht wieder gewagt hat, im Westen zu erscheinen und Juda zu bedrohen, wie es den Tatsachen entspricht[3]. Aus dem Schlusse des Kriegsberichtes, wie er in den heiligen Schriften verzeichnet steht, folgt mithin kein Beweis, weder gegen die Gleichzeitigkeit der ersten Niederschrift noch auch gegen die Treue der Überlieferung, aus welcher die späteren Zusätze flossen.

---

[1] Benzinger, Die Bücher der Könige 178. Dillmann a. a. O. 309. Stade, Gesch. des Volkes Israel I 618. Prašek, Sanheribs Feldzüge gegen Juda 20 u. a. Dagegen vgl. Kittel, Die Bücher der Könige 281. [2] 2 Kg 19, 36.

[3] Wenn Stade (a. a. O. 618) es dem Schreiber des Verses 2 Kg 19, 37 als Unwissenheit, die nur durch eine in der Länge der Zeit getrübte Überlieferung erklärlich sei, auslegt, daß er Nisroch für eine assyrische Gottheit halte, so möge darauf hingewiesen werden, daß bedeutende Gelehrte, wie Sayce (Alte Denkmäler 159), Hommel (Gesch. Babyloniens und Assyriens 688), Tiele (Babyl.-assyr. Gesch. 325), nach Voraussetzung einer kleinen Textverderbnis dem Schreiber darin zustimmen, und daß ein exilischer Verfasser jedenfalls noch bessere Gelegenheit hatte als ein früherer, gerade in diesem Punkte die Wahrheit zu treffen oder den Schein derselben zu erwecken, indem er aus dem assyrischen Pantheon die passendste Gottheit aussuchte.

Ein ebenfalls häufig erhobener Einwand stützt sich auf 2 Kg 19, 35. Aus der Zahl 185000 gehe ein erheblicher Zeitabstand von den Ereignissen hervor; auch erwarte man von einem Zeitgenossen genauere Angabe der näheren Umstände, unter welchen die Katastrophe erfolgte[1]. Letzteres kann nicht unbedingt gefordert werden, da eingehendere Nachricht über das Unglück in keiner Weise vom Zweck der uns vorliegenden Schriften noch auch der von uns vorausgesetzten Quellschrift verlangt wird. Mithin läßt sich aus dem Fehlen derselben nichts schließen. Und wer nicht zugeben will, daß bei der bekannten ungeheuern Größe der assyrischen Heere die Zahl der Erschlagenen, durch deren Verlust der Großkönig kampfunfähig wurde, nicht übertrieben sein muß, der möge ruhig eine bei Zahlen so leicht vorkommende Textentstellung annehmen, ehe er daraus einen Schluß gegen Alter oder Treue des Berichtes zieht.

Dillmann[2] entnimmt demselben Vers 19, 35, welcher das Strafgericht meldet, einen andern Beweis gegen den zeitgenössischen Charakter der Erzählung und zieht zu dem gleichen Zweck auch Is 38, 8 (2 Kg 20, 11) herbei, wo das Wunder an der Sonnenuhr berichtet wird. Eben das Wunderbare, das in den erzählten Tatsachen liegt, ist der Grund, weshalb er an dem wirklichen Geschehen zweifelt, und darum beurteilt er die Darstellung solcher Ereignisse als Produkt bewußter oder unbewußter Fälschung, vorgenommen zu einer Zeit, die das Geschehene nur noch im falschen Lichte der sagenbildenden Überlieferung schaute. Der gleichen Verkennung und Ablehnung alles Übernatürlichen entstammt das Urteil, welches die Weissagungen des Isaias, die mit der Erzählung verknüpft sind, als oracula post eventum in eine viel spätere Zeit versetzt und natürlich mit ihnen die Abfassung des Ganzen[3].

[1] Kittel, Die Bücher der Könige 281; Gesch. der Hebräer I 191. Meinhold, Jesaja-Erzählungen 43. Dillmann, Jesaja 309.

[2] A. a. O. 309.

[3] Ebd. Kittel, Gesch. der Hebräer 191. Des letzteren Einsprache gegen die Prophezeiung in 2 Kg 19, 32, weil sie den Ereignissen nicht

So sagt z. B. Kittel[1]: „Die Worte 2 Kg 20, 17 können in dieser Form unmöglich von Jesaja stammen. Jesaja hat immer nur Wegführung nach Assur, nicht nach Babel im Auge."

All diese Einwürfe sind jedoch hinfällig für denjenigen, der die — hier nicht zu beweisende — Möglichkeit des Wunders und der Weissagungen und die Tatsächlichkeit der auf jeder Seite der Heiligen Schrift bezeugten außerordentlichen Leitung, die Jahve seinem Volke angedeihen ließ, anerkennt. Erst wenn der Beweis geliefert ist, daß übernatürliche Erscheinungen unmöglich sind, oder daß im gegebenen Falle das Wirken eines Wunders der göttlichen Weisheit oder Güte widerspricht, dürfen aus der Erzählung wunderbarer Geschehnisse unbedingte Schlüsse gegen die Wahrheit des Berichtes gezogen werden[2].

Endlich führt man gegen die Annahme einer gleichzeitigen Quelle eine Reihe von Ausdrücken und darin vorgetragenen Anschauungen zu Felde, die man der Zeit des Ezechias durchaus abspricht. Zunächst läßt sich dagegen sagen, daß manche sprachliche Wendung des heutigen Textes vielleicht auch wirklich nicht Eigentum des ersten Berichtes war, sondern erst bei der späteren Verwertung für die kanonischen Bücher oder bei Abschrift des Textes hineingekommen ist. Man hat sich z. B. daran gestoßen, daß 2 Kg 18, 28 die Muttersprache der Bewohner Jerusalems als judäische bezeichnet wird[3]. Das sei ein Ausdruck, der statt der allgemeinen Bezeichnung „hebräisch" erst lange nach dem Untergang des israelitischen Nachbarreiches, als Juda schon geraume Zeit die einzige

---

entspreche, wird widerlegt durch die von Senacherib selbst bezeugte Tatsache, daß ihr Inhalt eingetroffen ist. — Gegen Dillmann und Kittel vgl. Orelli, Jesaja 123, der die Sprüche des Isaias für authentisch hält.

[1] A. a O.

[2] Vgl. Orelli a. a. O. 4: „Die Angriffe auf jesajanische Abfassung von Kap. 7 haben wie die auf Kap. 36—39 das Wunderbare der Erzählung zum innern Grund, der aber nicht als stichhaltig kann anerkannt werden."

[3] Vgl. Dillmann a. a. O. 309. Ähnlich F. E. Peiser, Ist Kenntnis der assyrischen Sprache im vorexilischen Jerusalem vorauszusetzen? 41 ff.

Repräsentantin des hebräischen Volkes war, hätte aufkommen können. Nun läßt sich allerdings nicht genau angeben, wieviel Zeit zur Bildung und Einbürgerung eines neuen Wortes nötig ist, da das vielfach ganz dem Zufall anheimsteht. Auch möchte man nicht so fest behaupten, daß die 20 Jahre, die seit dem Falle Samarias verflossen, eine zu kurze Zeit dafür waren[1]. Aber immerhin mag angenommen werden, daß zur Zeit des Ezechias jener Ausdruck nicht gebraucht werden konnte, so hindert nichts, ihn auf die Rechnung eines Abschreibers oder Bearbeiters zu setzen, der das veraltete Wort mit dem modernen Synonym vertauschte. Ähnlich lösen sich die Schwierigkeiten bei einigen andern Ausdrücken, von denen man sagt, daß sie der Zeit der Ereignisse nicht angehören könnten[2]. Aber auch der Inhalt mancher Stellen, die vorgetragenen Behauptungen und Anschauungen sollen nach manchen einen Anachronismus enthalten. In dem wundervollen Triumphliede Sions 2 Kg 19, 21—29, welches dem großsprecherischen Assyrer die empfindlichste Demütigung durch Jahves Macht androht, brüstet sich der König mit seiner unbesiegten und unwiderstehlichen Macht und sagt unter anderem:

„Ich bin's, der da bloßlegte
Und austrank die Wasser Ägyptens
Und austrocknete mit der Sohle meiner Füße
Alle Kanäle des Nillandes."

Nun steht aber fest, daß erst der Sohn und Nachfolger Senacheribs, König Assarhaddon, sich einer Eroberung Ägyptens rühmen konnte; dessen Erfolge schwebten, so schließt man, dem Verfasser jenes Liedes vor, das also in eine viel spätere Zeit zu setzen ist[3].

---

[1] Vgl. M. Hartmann, Noch einmal zu 2 Kg 18, 17 ff S. 118 A. 2: „Daß die Sprache des Volkes von Jerusalem jüdisch genannt wird, ist nicht auffallend. Wie man sich diese auch vorstellen mag, sie war die Sprache des Reiches Juda und wohl auch des nördlichen Reiches, d. h. Südsyriens, und es kann nicht befremden, daß diese Sprache, die sich in vielem von dem Aramäischen unterschied, einen besondern Namen führte."

[2] Vgl. Dillmann, Jesaja 309 ff.

[3] Meinhold, Jesaja-Erzählungen 78. Stade, Gesch. des Volkes Israel I 618.

Man beachte jedoch, daß Isaias dem Senacherib oder vielmehr der Personifikation der assyrischen Übermacht in diesem Liede nicht einen historischen Überblick über bereits errungene Siege in den Mund legt, sondern sie in ungemein schwungvoller Sprache und kühnen Bildern die unüberwindliche und alle Gegner niederschmetternde Kraft Assurs preisen läßt. So unwahrscheinlich und lächerlich die Behauptungen klingen, wenn man sie wörtlich nimmt und auf ihre geschichtliche Wahrheit prüft, ebenso passend und ganz der Situation entsprechend erscheinen sie dazu gewählt, den prahlerischen Übermut der Assyrer wiederzugeben. Das Lied trifft genau den Ton, der so manchen Siegesberichten assyrischer Könige eignet. Beruht die Angabe:

„Ich bin's, der mit der Menge meiner Wagen erstiegen
Die Höhe der Berge, das Äußerste des Libanon,
Und hieb um den Hochwuchs seiner Zedern,
Die Lust seiner Zypressen",

auf Wahrheit, so wird man dem Verfasser wohl die poetische Freiheit gestatten, „dem Libanon-Bergland, diesem Bild des schwerst zu erobernden, das Nilland als Bild des schwerst zu erschöpfenden Reiches gegenüber zu stellen"[1], auch wenn der Assyrer seine Macht noch nicht mit ihm gemessen. Ist aber auch die Erwähnung des Libanon nur eine Metapher, und zwar eine den Anschauungen der Zuhörer angepaßte, um zu zeigen, daß auch die höchsten und unzugänglichsten Berge kein Hindernis seien für das Anstürmen der assyrischen Macht, so ist der Hinweis auf Ägypten ebenso durch die damalige politische Lage nahegelegt und verständlich. Nichts kann den Assyrer hindern, in Juda verheerend einzufallen, weder der Libanon, der als natürlicher Grenzwall das Land gegen Norden schützt, noch auch Ägypten, auf dessen Hilfe man vertraut. Es liegt also in diesem Liede keine direkte Anspielung auf eine schon stattgehabte Eroberung Ägyptens;

[1] Klostermann, Die Bücher Samuelis und der Könige 466.

folglich ist der Versuch, es in eine spätere Zeit zu versetzen, als mißlungen abzuweisen[1].

Einen andern Verräter des „exilischen" Verfassers findet Meinhold[2] in dem Bilde vom „Rohrstab", durch welches der assyrische Gesandte die Unzuverlässigkeit Ägyptens bezeichnet. Der Vergleich soll eine ungeschickte Entlehnung aus Ez 29, 6 sein. „Das Wort des Ezechiel fällt ins Jahr 587. Damit ist gegeben, daß unser Bericht nicht vorexilisch ist."[3] Bei ernstlichem Vergleich beider Stellen kommt man jedoch zu dem Resultat, daß 2 Kg 18, 21 zweifellos die einfachere und ursprünglichere Form des Bildes bietet[4]. Winckler[5] findet gerade in dieser Stelle jesajanisches und sehr zeitgemäßes Gut, indem er auf einen ganz ähnlichen Ausdruck Sargons hinweist.

Endlich soll der theologische Standpunkt der Erzählung auf das Exil als Abfassungszeit hinweisen[6].

Im Gebete des Ezechias und in den Sprüchen des Propheten tritt der Monotheismus klar zu Tage. Jahve ist ihnen der einzige lebendige Gott, während die Götzen der Völker eitel nichts sind. Nun wirft man ein, daß erst im Exil die Juden ihren Nationalgott Jahve zum Gott über alle Götter, zum Schöpfer Himmels und der Erde gemacht hätten; zur Zeit des Ezechias sei ihr Gottesbegriff ein ganz anderer gewesen. Eine Widerlegung dieser Behauptung ergibt sich dem unbefangenen Leser mit dem ersten Blick in die Heilige Schrift, in welcher fast auf jeder Seite der klar erkannte Monotheismus als eigenster Besitz des jüdischen Volkes und

[1] Vgl. Dillmann, Jesaja 323—324, und Klostermann, Die Bücher Samuelis und der Könige 465, die echt jesajanisches Gut in diesem Liede finden. Orelli (Jesaja 123) nennt es „einen wichtigen Beitrag zu den unbestritten echten Weissagungen des Jesaja".

[2] Jesaja-Erzählungen 78. Ebenso Duhm, Jesaja 245.

[3] Meinhold a. a. O. 82.

[4] Vgl Nagel, Der Zug des Sanherib 16 ff.

[5] Keilinschriften und das AT 173.

[6] Stade, Gesch. des Volkes Israel I 618. Meinhold a. a. O. 23 ff. Benzinger, Die Bücher der Könige 183. Duhm, Jesaja 245 u. a. Dagegen Smith, Sennacherib and Jerusalem 227.

als Erbgut aus den ältesten Zeiten sich darstellt. Die Hypothese, welche bei diesem Volke das Bekenntnis eines Gottes allmählich aus den verschiedensten in aufsteigender Linie sich bewegenden Phasen des Polytheismus sich entwickeln läßt, erweist sich vor dem Forum des gesunden Denkens und der Geschichte der übrigen Religionen als gänzlich verfehlt[1].

Auch die Worte Isaias' 2 Kg 19, 34, daß Jahve um seiner selbst und seines Knechtes David willen Jerusalem schützen und erhalten werde, sollen den Anschauungen des Exils entstammen. Meinhold[2] fragt: „Hatten nicht Isaias und Amos gerade von der Zerstörung Jerusalems gesprochen, die Jahve um seinetwillen und um seiner Ehre willen vollziehen müßte? Es lag der Größe eines Propheten vom Schlage des Amos und Isaias die Meinung ganz fern, daß Gottes Name durch Jerusalems Fall leiden könne."

Aber gerade das zeugt von der Größe des Propheten, daß er nicht einseitig nur die Idee des allerdings verdienten und angedrohten Strafgerichts vertrat, daß er zur geeigneten Zeit auch der Verkünder der Erbarmungen Gottes über sein Volk war. Und das ist gewiß: wenn Jahve dieses Mal noch seine Stadt wunderbar errettet, so tut er es nicht ihretwegen, die seinen Zorn zur Genüge herausgefordert hat; so kann er es nur tun seinetwegen, um das Vertrauen zu rechtfertigen, das Ezechias und mit ihm gewiß manche aus dem Volke auf ihn setzten; so tut er es Davids wegen, dessen Hause er ewiges Erbarmen zugeschworen hat.

Obige Ausführungen haben gezeigt, daß die allerdings sehr heftig angefochtene Echtheit und Gleichzeitigkeit des Urberichts nicht geleugnet werden kann. Der erste Berichterstatter muß den Ereignissen sehr nahe gestanden, er muß sie miterlebt haben, und zwar nicht bloß als müßiger Zuschauer. Es wurde ferner schon darauf hingewiesen, daß die

[1] Vgl. Schanz, Apologie II § 9; A. Weiß, Apologie III[1] 173 ff; Orelli, Allgem. Religionsgesch. 260 ff.

[2] A. a. O. 45 f.

Erzählung ganz vom Standpunkte des Propheten geschrieben ist. Alles ist des Isaias wegen erzählt und zielt auf eine Schilderung seiner Wirksamkeit ab. Der Verfasser muß eine dem Propheten sehr nahe stehende, ganz auf seine Anschauungen eingehende Persönlichkeit gewesen sein, wenn nicht gar er selbst es war, der diese geschichtliche Illustration seiner Reden niederschrieb. Die meisten Exegeten lehnen allerdings den Gedanken an jesajanische Abfassung der ersten Quelle ab; daß alle wenigstens die Möglichkeit derselben in Betracht ziehen, zeigt, wie nahe der Gedanke daran liegt. Die Gründe, welche ihnen die Unmöglichkeit derselben zu beweisen scheinen, sind jedoch die gleichen, die überhaupt gegen eine gleichzeitige Niederschrift der Geschehnisse vorgebracht werden; sie beruhen entweder auf der Verwechslung der ersten Quelle mit der jetzt vorliegenden Rezension derselben oder auf vorgefaßten Meinungen über die Anschauungen des Propheten und die Unmöglichkeit der Wunder und Weissagungen. Wie wenig stichhaltig dieselben sind, haben wir gesehen. Hingegen ist die innere Wahrscheinlichkeit für unsere Meinung eine sehr große. Isaias hat nach Angabe des Chronisten[1] eine vollständige Geschichte des Königs Azarias geschrieben, in dessen Todesjahr er zum Prophetenamt berufen ward. Auch sonst verschmähte er es nicht, historische Mitteilungen seinen Weissagungen einzuverleiben, z. B. Kap. 6—8, in welchen er auch in der dritten Person von sich redet. Da ist es doch mehr als wahrscheinlich, daß er auch über jene bedeutendsten Ereignisse seines Lebens, in die er als Prophet sich verflochten sah, bei denen er einer der maßgebendsten Mithandelnden war, als nächster, verantwortungsvollster Zeuge ein vollgültiges Schriftstück hinterließ[2].

Welche Bedeutung gerade die geschilderten Ereignisse — der Feldzug Senacheribs, die Krankheit des Königs und die Gesandtschaft Merodach Baladans — für das Wirken des Propheten hatten, wird in unübertrefflicher Weise durch die

[1] 2 Chr 26, 22. [2] Himpel, Jes. 36—39 erklärt 598.

Stellung angezeigt, welche die Berichte darüber in unserem Buche Isaias einnehmen. Sie stehen als geschichtlicher Exkurs mitten zwischen großen Redezyklen. Kap. 36 und 37 erzählen die Erfüllung dessen, was der Prophet in den Weissagungen und Mahnreden des ersten Teiles androhte und verhieß; sie rechtfertigen damit auf glänzende Weise seine politische Richtung und beglaubigen ihn als wahrhaften Gesandten Gottes. Mit Kap. 38 und 39, welche die Gesandtschaft des Chaldäers erzählen, wird der Ausblick auf die babylonische Gefangenschaft eröffnet, die in den Trostreden des letzten Teiles eine so große Rolle spielt[1]. Auf wen ist diese Anordnung zurückzuführen? Wie kommt es, daß die Reihe der poetischen Reden und Prophezeiungen plötzlich von einer historischen Erzählung unterbrochen wird, in welche mehrere wichtige Weissagungen verflochten sind? Doch wahrscheinlich daher, weil auch der Text des geschichtlichen Rahmens vom Propheten selbst verfaßt war und zu der Zahl seiner Werke gehörte. Einen direkten Hinweis darauf kann man füglich in 2 Chr 32, 32 finden, wo es heißt, daß die übrigen Begebenheiten des Ezechias aufgezeichnet seien „im ‚Gesicht' Isaias', des Sohnes Amos', des Propheten, welches enthalten ist im Buch der Könige von Juda und Israel". Nach Meinung und Aussage des Chronisten hat also Isaias selbst eine Schrift verfaßt, aus der man Genaueres über Leben und Taten des Ezechias erfahren kann. Dillmanns[2] Meinung, die Vorstellungen eines so späten Schriftstellers über Isaias als Geschichtschreiber könnten nicht maßgebend sein, läßt sich nicht beweisen. Was dem Verfasser der Chronik als mündliche oder schriftliche Überlieferung vorlag, kann bei der großen inneren Wahrscheinlichkeit der Sache doch nicht als so ganz belanglos verworfen werden.

Mit ziemlich großer Sicherheit kann also die Frage nach dem Urbericht dahin entschieden werden, daß Isaias selbst

[1] Die Aufstellung der Deuterojesaja-Hypothese hat die Gründe, welche für die vom Titel des Werkes selbst und der ganzen Überlieferung bezeugte Einheitlichkeit desselben sprechen, nicht entkräftet. [2] Jesaja 309.

sein Verfasser war, dessen Sachkenntnis und Wahrheitsliebe über jeden Zweifel erhaben ist und sein Wort zur glaubwürdigsten Quelle machen.

So sicher und zweifellos es nun ist, daß die zwei Berichte 2 Kg 18, 17 bis 19, 37 und Is Kap. 36—39 auf ein und dieselbe Quelle zurückgehen, ebenso schwierig ist es zu entscheiden, in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Sie können nicht ganz unabhängig voneinander der gleichen Quellschrift entnommen sein; die gemeinsamen Verderbnisse des Textes[1] und die Übereinstimmung in den Teilen, die notwendig späterer Zusatz sein müssen[2], verbieten diese Annahme. Und doch läßt sich nicht die vollständige Abhängigkeit des einen Textes vom andern beweisen oder auch nur als wahrscheinlich darstellen. Am häufigsten wird das Urteil ausgesprochen, daß die Kapitel des Buches Isaias aus 2 Kg herübergenommen seien[3], weil die Rezension des Königsbuches sich im allgemeinen als vollständiger und treuer erweise[4]; Kürzungen sind einer Vorlage gegenüber eher verständlich als Zusätze und Erweiterungen. Gegen die Entlehnung aus 2 Kg spricht jedoch das Fehlen der Stelle 18, 14—16, die ja vom Verfasser des Königsbuches einer andern Quelle entnommen war. Doch könnte man sich das Ablehnen dieser Notiz beim Ordner des Buches Isaias dadurch erklären, daß dieselbe nichts mit dem Propheten zu tun hat[5]. Auch daß

[1] Z. B. die Verwirrung in den chronologischen Angaben, welche ihren Grund in der gegen die zeitliche Ordnung verstoßenden Aufeinanderfolge der Erzählungen hat.

[2] Die Notiz über Senacheribs Tod ist z. B. in beiden Büchern in den gleichen Ausdrücken enthalten.

[3] Strack, Einl. 87. Kittel, Gesch. des Volkes Israel II 195. Duhm, Jesaja XIII. Benzinger, Die Bücher der Könige 176.

[4] Is 36, 2 3 17 ist abgekürzt gegen die Parallelstellen in 2 Kg. Vgl. hingegen die Zusammenstellung der Varianten beider Texte bei Kuenen, Einl. § 45 Nr 3. Als Resultat der Vergleichung ergibt sich, daß der Isaiastext der bessere ist. Vgl. Benzinger a. a. O. 176.

[5] Schrader (Keilinschriften und das AT 311) erklärt sich das Fehlen der Stelle aus dem Bestreben, die Demütigung des Königs durch die Tributsendung zu beseitigen.

Isaias den Dankpsalm des Ezechias bringt, zeigt, daß jedenfalls noch eine andere Quelle über die Ereignisse benutzt worden ist.

Für die Priorität des Isaiastextes spricht hinwiederum besonders die gegen die chronologische Ordnung verstoßende Umstellung der Ereignisse, zu welcher in der Anlage des prophetischen Buches allein der Grund zu finden ist. Wahrscheinlich liegt die Sache so, daß ursprünglich beide Verfasser unabhängig voneinander die Berichte der gemeinsamen Quelle entnahmen, hier und da kürzend oder aus anderer Überlieferung erweiternd. Bei späterer Abschrift oder vielleicht bei Wiederherstellung des durch irgend welche Vernachlässigung verderbten Textes wurden die zwei verschiedenen Rezensionen, die man als im Grunde identisch erkannte, einander angeglichen[1]. So wurde die Umstellung der Berichte auf 2 Kg übertragen, vielleicht wurden auch bei dieser Gelegenheit die falschen chronologischen Schlüsse aus derselben gezogen, die in beiden Texten die gleichen Irrtümer bewirkt haben. Durch diese Annahme läßt sich die ganz eigenartige Verwandtschaft der beiden Texte am ungezwungensten und vollständigsten erklären.

Alles, was so über Quellen und Abfassung der drei biblischen Berichte gesagt und ermittelt werden konnte, bezeugt die vollkommene Glaubwürdigkeit derselben. Auch abgesehen von dem übernatürlichen Charakter der uns in den kanonischen Büchern vorliegenden Darstellungen, bürgt die Persönlichkeit des ersten Verfassers für ungefälschte Wahrheit, da seine sittliche Größe die von einem Zeugen geforderte veracitas, seine Eigenschaft als eines mitten im Fluß der Ereignisse stehenden Zeitgenossen die scientia gewährleistet. Als rein menschliche Zeugnisse betrachtet können mithin die heiligen Schriften kaum von andern alten historischen Dokumenten an Glaubwürdigkeit übertroffen werden, wenigstens was ihre ursprüng-

[1] Vgl. die Sammlung und Wiederherstellung der heiligen Bücher durch Esdras, die vom 4. Buch Esdras Kap. 14 erzählt wird. Dieser sagenhaften Überlieferung wird ein historischer Kern zu Grunde liegen.

liche Gestalt angeht. Daß jedoch die Texte durch die Art ihrer Überlieferung im Verlauf der langen Zeit von ihrer ersten Reinheit eingebüßt haben, und inwieweit man trotz des inspirierten Charakters der Bücher Textfehler annehmen kann und muß, haben wir schon erwähnt.

In dieser Hinsicht, dem treuen, unveränderten Festhalten der ersten Form, werden die biblischen Berichte bei weitem übertroffen durch die assyrischen Nachrichten über den gleichen Feldzug Senacheribs in dessen Keilschrifttexten, die heute in derselben Gestalt, in der sie zuerst niedergelegt wurden, uns vorliegen.

B. Die keilinschriftlichen Quellen.

Nach Art der assyrischen Könige, die ihre Taten in Stein eingemeißelt oder in Tontafeln eingeritzt der Nachwelt verkünden, hat Senacherib die Geschichte seines Feldzuges verewigen lassen. Der erste Bericht wurde laut beigefügten Datums im Monat Ijjar, im Archontat des Mitunu, d. h. im Jahre 700 v. Chr. verfaßt. Er befindet sich auf dem sogenannten Rassamzylinder, der die ersten drei Kriegszüge des Königs beschreibt[1]. Die gleiche Darstellung wird mit einigen Kürzungen wiederholt auf dem Taylorzylinder[2], einem sechsseitigen Tonprisma, welches im übrigen die Geschichte der ersten acht Regierungsjahre Senacheribs enthält. Ungefähr mit gleichen Worten findet sich derselbe Bericht wieder auf den Fragmenten des Zylinders C und in der Aufschrift der Kujundschikstiere[3]. Eine ganz kurze Erwähnung desselben Krieges und des „Hiskia, des weiten Bezirks Juda König, den ich zum Gehorsam zwang", geschieht in einer Inschrift vom Nabi-Junus-Hügel,

---

[1] Vgl. Keilinschr. Bibl II 114—115 und Evetts Bericht „On five unpublished cylinders of Sennacherib" 311 ff.

[2] So genannt nach seinem früheren Besitzer Taylor. Er wurde 1830 in Ninive aufgefunden und befindet sich jetzt im Britischen Museum. Vgl. Keilinschriftl. Bibl. II 80—81 ff.

[3] Rawlinson, The cuneiform inscriptions in Western Asia III 12 f (abgedruckt bei Schrader, Keilinschriften und das AT 285).

Zeile 13—16[1]. Endlich findet sich auf einem Relief eine Szene aus dem Kriege selbst verewigt. Die Unterschrift sagt: „Senacherib, der König der Welt, der König von Assur, setzte sich auf hohen Thron und empfing die Beute von der Stadt Lakiš.“[2] Dementsprechend ist der König auf dem Throne sitzend dargestellt, von Kriegern umgeben; vor ihm knien Gefangene mit bittend emporgehobenen Händen; ein Zug fernerer waffenloser Männer wird von bewaffneten Kriegern dem Thron zugeführt.

Von der Glaubwürdigkeit und Zuverlässigkeit der inschriftlichen assyrischen Annalen im allgemeinen sagt Tiele[3] mit Recht: „Die in diesen Texten enthaltenen Berichte sind, bis auf wenige Ausnahmen, wirkliche, nüchtern dargestellte, aber als offiziell auch notwendig einseitige Geschichte.“ Sie sind nicht so sehr durch Prahlerei entstellt wie die Annalen der Pharaonen; aber wo die Inschriften im Namen des Königs selbst reden, kann von ihnen nicht die völlig ungeschminkte, unparteiische Wahrheit erwartet werden, besonders nicht, wo es sich um Darstellung des Kriegsglücks handelt. Sie berichten natürlich nur Triumphe; wo eine Niederlage sich nicht in einen Sieg verwandeln läßt, wird sie wenigstens mit Stillschweigen übergangen. Man muß also zwischen den Zeilen lesen und die Worte deuten können, wenn man die strenge Wahrheit aus den Inschriften erfahren will[4].

Was nun speziell die Zuverlässigkeit der Hauptinschriften Senacheribs betrifft, so muß man nach der Datierung des Rassamzylinders, der im ersten Jahre nach den Ereignissen selbst abgefaßt wurde, dem Berichte den Wert eines gleich-

[1] Keilinschr. Bibl. II 119. Die Tonplatte mit der Inschrift befand sich in Konstantinopel; nach einer Mitteilung Hilprechts (Zeitschr. für Assyriologie XIII [1898]) ist sie jedoch dort nicht aufzufinden.

[2] Keilinschr. Bibl. II 115, nach Schraders Übersetzung. Winckler gibt den Schluß: „und die Gefangenen von der Stadt Lakiš marschierten vor ihm auf“ (ebd.).

[3] Babyl.-assyr. Gesch. I 19.

[4] Vgl. Tiele a. a. O. 19 ff; Meinhold, Jesaja-Erzählungen 92 ff.

zeitigen zuerkennen. Seine Daten und Angaben müssen einer während des Feldzuges selbst gemachten Aufzeichnung entstammen; nur so sind die genauen Orts- und Zahlenangaben erklärlich. Der Text des Taylorzylinders ist durchaus abhängig von jener ersten Darstellung. Trotz der oft wörtlichen Übereinstimmung stellt sich die Inschrift auf den Kujundschikstieren nicht als bloß etwas kürzende Wiedergabe der Zylinderinschrift dar. Vielmehr beweisen einzelne auf genauer Kenntnis beruhende Zusätze, daß beide Inschriften wahrscheinlich auf jene zur Zeit des Feldzuges entstandene Aufzeichnung als gemeinsame Quelle zurückzuführen sind, daß ihnen somit der Wert einer gleichzeitigen Nachricht zugestanden werden muß. Inwiefern jedoch diese Quellen durch Rücksichten auf König und Volk dem Inhalt nach getrübt sind, wird sich zeigen bei näherer Betrachtung derselben und beim Vergleich mit den andern, das gleiche Ereignis behandelnden Quellen.

C. Die griechischen Quellen.

Außer den genannten biblischen und assyrischen Berichten finden sich kurze Mitteilungen über unsern Gegenstand in einigen andern Werken, die aber bezüglich desselben nur Quellen von untergeordneter Bedeutung sind und höchstens zum Vergleich herangezogen werden können.

Durchaus zuverlässig und für die Zeitbestimmung wichtig ist der Kanon des Ptolemäus. Er enthält die Liste der babylonischen Könige von Nabonassar (747 v. Chr.) bis Alexander zu astronomischen Zwecken zusammengestellt. Herodot teilt in seinem Geschichtswerk[1] eine Sage mit, der als historischer Kern der Zug Senacheribs gegen den Westen zu Grunde liegt. Selbständig zu verwerten sind seine Nachrichten über die Zeit vor Darius nicht[2], da sie meist die Wahrheit so sehr unter lauter Sagenhaftem und Falschem versteckt überliefern, daß man sie nur im Lichte sicherer Quellen entdecken kann. Hier

[1] II 141.

[2] Vgl. Winckler, Gesch. Babyloniens und Assyriens 7—11.

und dort mag jedoch sein Bericht einen Fingerzeig geben, wie diese oder jene anderweitige Nachricht aufzufassen sei.

Eusebius in seiner „Chronik“ und Flavius Josephus in den „Altertümern“ haben einzelne für unsern Gegenstand verwendbare Nachrichten aus Berosus und Abydenus überliefert. Bei diesen hat man mit Ungenauigkeiten und Entstellungen zu rechnen, wie sie durch Mißverständnisse beim Abschreiben und Übergehen von einem Werk ins andere nicht zu vermeiden sind, wenngleich besonders des Berosus Schrift selbst auf den sichersten Nachrichten fußte.

Zweites Kapitel.

Die Berichte über den Krieg zwischen Senacherib und Ezechias.

Die Quellen für die Geschichte des assyrischen Krieges in Juda fließen also verhältnismäßig reichlich und sind — wenigstens die zwei Hauptberichte — von der Art, daß von ihnen eine ziemlich vollständige Aufhellung des in Frage stehenden Ereignisses, ein von beiden Seiten beleuchtetes Bild der Beziehungen des Königs Ezechias zur assyrischen Großmacht zu erwarten ist. Hören wir jetzt, was uns die einzelnen oben charakterisierten Berichte zu erzählen haben.

A. Der assyrische Bericht.

„In meinem dritten Feldzug“, so beginnt Senacherib die Schilderung seines Unternehmens[1], „zog ich nach dem Lande Chatti. Luli (Eluläus), den König der Stadt Sidon, hatte die Furcht vor dem Glanze meiner Herrschaft überwältigt, und er war weit weg ins Meer hinein geflohen[2]. Da nahm ich sein Land weg.“ Senacherib setzt statt seiner den Ethobaal ein, dem er schweren Tribut auferlegt. Die Fürsten von

[1] Prisma-Inschrift, Kol. 2, 34 bis Kol. 3, 65 (Keilinschr. Bibl. II 91 ff).

[2] Nach Cypern, wie die Inschrift der Kujundschikstiere bezeugt.

Samsimuruna, Arvad, Asdod, Beth-Ammon, Moab, Edom, „alle Könige des Westlandes“ erscheinen vor ihm und bringen ihm huldigend ihre Geschenke dar. Nur Zidqa von Askalon verharrt in der Empörung. Seine Stadt wird genommen und er selbst mit seiner ganzen Familie nach Assyrien geschleppt. An seiner Stelle wird Sarruludari als König von Askalon eingesetzt. Im weiteren Verlauf des Feldzuges erobert Senacherib Beth-Dagon, Joppe, Benebarqa, Aruru, die Städte Zidqas. Der Bericht fährt dann wörtlich so fort: „Die Vornehmen, Würdenträger und übrigen Bewohner von Amqaruna (Ekron), welche Padi, der nach assyrischem Recht und Eidspruch ihr König war, in eiserne Fesseln geworfen und Hiskia, dem Judäer, in feindlicher Absicht überantwortet hatten — er schloß ihn ins Gefängnis ein —, es fürchtete sich ihr Herz. Die Könige des Landes Muṣri boten die Bogenschützen, Wagen und Rosse des Königs von Miluḫḫi, eine zahllose Streitmacht, auf und kamen ihnen zu Hilfe. Vor der Stadt Altaqu (Elteke) stand ihre Schlachtordnung mir gegenüber. Im Vertrauen auf Aššur, meinen Herrn, kämpfte ich mit ihnen und führte ihre Niederlage herbei. Den Obersten der Wagen und die Söhne eines der Könige von Ägypten (Muṣri) sowie den Obersten der Wagen des Königs von Miluḫḫi nahm ich im Kampfgetümmel mit eigener Hand gefangen. Altaqu, Tamna (Timnath) belagerte und eroberte ich und führte ihre Beute weg. Dann rückte ich vor Amqaruna (Ekron). Die Vornehmen und Würdenträger, die Sünde getan hatten, tötete ich und band ihre Leichname an Stangen rings um die Stadt. Die Stadtbewohner, die Sünde und Frevel getan hatten, führte ich als Gefangene fort; den übrigen von ihnen, die keine Missetat verübt und keine Schuld hatten, sprach ich Amnestie zu. Padi, ihren König, führte ich aus Jerusalem hinaus und ließ ihn den Thron der Herrschaft über sie besteigen. Den Tribut meiner Herrschaft legte ich ihm auf. Und von Hiskia, dem Judäer, der sich nicht meinem Joch unterworfen hatte, belagerte ich 46 feste Städte; die Festungen und kleineren Städte ohne Zahl . . . eroberte ich. 200150 Menschen, jung,

alt, männlich, weiblich, Rosse, Maultiere, Esel, Kamele, Rinder und Kleinvieh ohne Zahl ließ ich von ihnen herauskommen und rechnete sie als Beute. Ihn selbst sperrte ich wie einen Käfigvogel in Jerusalem, seiner Residenz, ein; die Burgen befestigte ich gegen ihn und ließ die aus dem Tore seiner Stadt Herauskommenden sich zurückwenden. Seine Städte, die ich geplündert hatte, trennte ich von seinem Lande ab und gab sie an Mitinti, den König von Asdod, Padi, den König von Ekron, und Silbel, den König von Gaza, und verminderte sein Land. Zu dem früheren Tribut ihrer jährlichen Abgabe fügte ich den Tribut, der meiner Herrschaft gebührt, hinzu und legte ihn ihnen auf. Ihn, Hiskia, überwältigte die Furcht vor dem Glanze meiner Herrschaft, und die Urbi und seine tapfern (?) Krieger, die er zur Verteidigung Jerusalems, seiner Residenz, hatte kommen lassen, streckten die Waffen (?). Nebst 30 Talenten Goldes und 800 Talenten Silbers ließ ich Edelsteine, . . . Ruhelager aus Elfenbein, . . . einen ungeheuern Schatz, und seine Töchter, seine Palastfrauen, das männliche und weibliche Gesinde . . . nach Ninive, meiner Residenz, hinter mir herbringen; und er entsandte seinen Abgesandten zur Darbringung des Tributs und zur Huldigung."

So Senacherib.

Die Feinde, gegen welche er zu Felde zog, waren zahlreich; das ganze Westland, von Sidon im Norden bis zu den südlichsten Philisterstädten und Juda, war in Empörung begriffen, und jedenfalls hatten sie gemeinsame Sache gemacht. Das beweist die Übergabe des assyrienfreundlichen Padi an Ezechias seitens seiner Stadt, die dem Bunde beitrat. Das beweist ferner das ägyptische Hilfsheer, das nicht einer Stadt, sondern allen noch nicht unterworfenen beistehen wollte. Letzterer Umstand zeigt auch, daß Ägypten bei dem Aufstand seine Hand mit im Spiele hatte. Solches könnte man auch schließen aus der Analogie der früheren Aufstände der westlichen Staaten[1] und aus der Sache selbst, da Ägypten sich

[1] Osee von Israel (725), Hanno von Gaza (720) und Jamani von Asdod (711) finden Rückhalt an Ägypten.

mit Recht bei der Frage um den Besitz des Westlandes interessiert fühlen mußte. Wahrscheinlich hatte der Aufstand sich gebildet, als nach Sargons Tode (705 v. Chr.) Senacherib den Thron bestieg. Der Thronwechsel hatte aber nicht nur im Westland das Signal zum Aufstand gegeben. In Babylon hatte der alte Ruhestörer Merodach Baladan von neuem den Thron usurpiert und suchte sich mit Hilfe Elams zu behaupten. Auch im Osten des Tigris scheinen Unruhen ausgebrochen zu sein. Das erste, was Senacherib unternahm, war natürlich ein Zug nach Babylon[1]. Er setzte den Bel-ibni, einen in seinem Palast erzogenen Babylonier, zum König ein an Stelle des Merodach Baladan, der die Flucht ergriffen hatte[2]. Der ptolemäische Kanon bezeichnet das Jahr 702 v. Chr. als erstes des „Belibus" = Bel-ibni; und da Senacherib nach der völligen Niederwerfung des babylonischen Aufstandes seinen zweiten Feldzug gegen die Kaššî und Jasubigaläer, in den östlichen Gebirgen wohnende Völker, richtete, so kann der dritte Zug nicht vor 701 stattgefunden haben. Der terminus ante quem wird bestimmt durch den im Jahre 700 verfaßten ersten Bericht, so daß mit völliger Sicherheit das Jahr 701 als das des jüdischen Krieges feststeht. Daß Senacherib noch so lange durch die Wirren im Osten fern gehalten wurde, trug jedenfalls dazu bei, die aufständischen westlichen Staaten in Sicherheit einzuwiegen. So kam es, daß im Jahre 701 Senacherib sie überraschte und einzeln schlagen konnte.

Vier große Unternehmungen sind in seinem Bericht aufgeführt: Zuerst wird Sidon erobert und im Anschluß daran die Huldigung „aller Könige des Westlandes", d. h. vieler Fürsten, entgegengenommen. Es waren wohl teils aufständische Fürsten, die sich beim Anblick des Gerichtes über Sidon schnell eines Besseren besannen, teils solche, die treu geblieben waren oder eine schwankende Stellung eingenommen

[1] Vgl. den Siegesbericht auf dem Taylorzylinder Kol. 1, Z. 19 ff (Keilinschr. Bibl. II 83).

[2] Bellinozylinder Z. 14 (im Jahre 702 angefertigt). Schrader. Keilinschr. und das AT 347.

hatten, wie die Könige von Edom und Moab. Auch mehrere Philisterstädte huldigten schon jetzt.

An zweiter Stelle steht die Einnahme Askalons, das in der Empörung verharrt hatte. Senacherib scheint von Sidon aus an der Küste hinuntergezogen zu sein, um sich später gegen das Hinterland zu wenden. Zidqa von Askalon trifft mit seiner ganzen Familie das harte Los der Verbannung.

Die dritte Unternehmung richtete sich gegen Ekron; sie gestaltete sich schwierig und ereignisreich durch die Dazwischenkunft des ägyptischen Hilfsheeres. Von Askalon nach Ekron mußte Senacherib sich landeinwärts etwas nach Norden wenden. Inzwischen nahte das ägyptische Heer. Bei Altaqu = Elteke stieß die assyrische Macht mit demselben zusammen. Wo dieser Ort zu suchen ist, konnte noch nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach lag er in der Richtung von Gaza, woher das Hilfsheer seinen Weg nehmen mußte, auf Ekron zu, in der Nähe von Timnath, das auf der westöstlichen Linie von Asdod nach Jerusalem liegt[1]. Um den Weg Senacheribs in dieser Periode seines Feldzuges mit größerer Genauigkeit bezeichnen zu können, ist wohl jenes oben erwähnte Relief heranzuziehen, aus welchem hervorgeht, daß Senacherib eine Zeitlang vor der Stadt Lakiš gelagert hat. Aus der Tatsache, daß ein Ereignis in diesem Lager Gegenstand einer bildlichen Darstellung wurde, ist zu schließen, daß dasselbe eine nicht unwichtige Station des Kriegszuges ausmachte. Die einzige Stelle des Berichtes aus der Inschrift, an der man das Lager zu Lakiš einschieben könnte, ist wohl die Zeit zwischen der Einnahme Askalons und der Ekrons. Wahrscheinlich hatte der König, von Askalon aus etwas südöstlich sich wendend, bei Lakiš, dem äußersten südwestlichen Punkte Judäas an der Philistergrenze, sein Lager aufgeschlagen, um dort die nahenden Ägypter zu erwarten. Der Zusammenstoß der feindlichen Mächte erfolgte nun doch nördlicher, sei es daß die Ägypter das Lager um-

[1] Mit Timnath wird Elteke hier und im Buche Josue 19, 43 44 zusammen genannt. Vgl. Schrader, Keilinschr. und das AT 170.

gangen hatten — was nicht sehr glaublich ist —, oder sei es daß Senacherib aus irgend einem Grunde sich nordwärts zurückzog. Der Sieg blieb auf seiten der Assyrer; die Gefangennahme einiger hervorragenden Führer wird gemeldet, sonst nichts. Der Schlacht folgt mit leichter Mühe die Einnahme Eltekes und Timnaths, und dann wird Ekron belagert. Nach Bezwingung der Stadt wird furchtbares Gericht gehalten über die aufrührerischen Großen und die Bewohner, die mit ihnen gemeinsame Sache gemacht. Die übrigen werden geschont und erhalten in der Person des an Ezechias ausgelieferten Padi ihr altes Oberhaupt zurück. Damit ist die dritte Phase des Feldzuges in der Darstellung Senacheribs beschlossen.

Jetzt wendet er sich gegen Judäa. Dessen König war doppelt schuldig in den Augen des assyrischen Fürsten; er hatte sich empört und blieb hartnäckig trotz der Siege und Strafgerichte über die andern Empörer, und überdies hatte er den König von Ekron in Gewahrsam gehalten. Zuerst wurden die Städte und Festungen seines Landes, 46 an der Zahl, erobert, geplündert und an die Nachbarstaaten verteilt. Die Hauptstadt Jerusalem ward eingeschlossen. Der Ausdruck, den Senacherib dafür gebraucht: „Ich sperrte ihn wie einen Käfigvogel in Jerusalem ein . . . und ließ die aus dem Tore der Stadt Kommenden sich zurückwenden", zeigt, daß es nicht zu einer eigentlichen Belagerung kam. Wenn von einer solchen gesprochen wird, heißt es im Assyrischen stets: „Ich umringte ihn." [1] Er ließ also wohl die Hauptstadt beobachten und beschränkte die Bewohner auf dieselbe, um sie im Falle einer Belagerung leichter durch Hunger bezwingen zu können. Es folgt dann in der Inschrift eine Bemerkung über arabische Söldner, die Ezechias in seinem Dienste hatte; der eigentliche Sinn dieser Stelle ist jedoch noch dunkel. Endlich wird, ohne daß weitere Maßnahmen des assyrischen Königs erfolgen, die Unterwerfung des Ezechias angekündigt und die Tributleistung desselben ausführlich berichtet. Nach der Übersetzung

[1] Vgl. Winckler, Alttestamentliche Untersuchungen 31.

einiger hat es den Anschein, als behaupte der Text, daß Ezechias den Tribut mit einem Gesandten zur Huldigung dem König nach Ninive nachgesandt habe[1]. Richtiger ist folgende Wiedergabe der Worte: „Ich ließ nach Ninive hinter mir dreinbringen . . .“[2] Der Ort, wohin der Bote des Ezechias zur Huldigung gesandt wurde, ist dann auch nicht näher bezeichnet.

Das sind die positiven Angaben Senacheribs über sein Unternehmen gegen Juda. Ein Vergleich derselben mit der Darstellung der drei ersten Perioden des Feldzuges ergibt jedoch eine merkwürdige, auffallende Verschiedenheit derselben, welche auf eine gewisse Unvollständigkeit des letzten Berichtes hindeutet. Alle andern Unternehmungen schließen mit Einnahme der aufrührerischen Stadt, mit schwerer Strafe für die Empörer, besonders für den abgefallenen Fürsten, mit Einsetzung eines neuen Königs von Assurs Gnaden und Auflegung eines schweren Tributs. Dann erst schreitet Senacherib zu weiteren Taten vor. Wo es sich um Juda handelt, hören wir von keinem andern Erfolg als der Einnahme kleiner, wehrloser Städte und von einer Tributleistung, die recht breit und ausführlich berichtet wird. Von einer Eroberung Jerusalems ist noch weniger die Rede als von einer wirklichen Belagerung desselben. Wie ist das zu erklären? Eine Bezwingung Jerusalems war gewiß an sich nicht schwieriger als die der andern Hauptstädte; und was dürfte man für das sieggewohnte Assyrerheer als zu schwierig erklären? Auch war Ezechias nicht ein untergeordneter, unbedeutender Teilnehmer an der allgemeinen Empörung, dessen Züchtigung nicht der Mühe wert war. Im Gegenteil, er hatte sich besonders hervorgetan und den Zorn des Großkönigs in doppelter Weise auf sich gezogen. Und nun doch diese für einen an Widerstand nicht

[1] So Winckler a. a. O. 32; Meyer, Gesch. des Altertums 468; Prašek, Die Züge Sanheribs 20.

[2] Keilinschr. Bibl. II 91 ff. Auch Tiele (Babyl.-assyr. Gesch. 318 A), Delitzsch (Art. „Sanherib“ in der Realenzykl. der prot. Theol.) u. a. geben diese Übersetzung. Vgl. auch A. 2 bei Winckler a. a. O. 32.

gewöhnten Assyrerfürsten unerhörte Wendung, daß er einen Rebellen unbezwungen zurückläßt und gleichsam unverrichteter Sache heimkehrt; daß er den so ruhmvoll begonnenen Feldzug plötzlich abbricht, ohne sein Ziel erreicht zu haben! Ist die von Winckler vorgeschlagene, oben angedeutete Übersetzung von der Tributsendung richtig, so ist er sogar abgezogen, ohne dieses geringste Zeichen der Unterwerfung von Ezechias erlangt zu haben. Eine Motivierung dieser auffallenden Tatsache wird nicht gegeben. Wenn ein in Babylonien entstandener Aufruhr ihn plötzlich mitten in seiner Tätigkeit im Westen abberufen hätte — was manche als Grund seines Abzuges voraussetzen[1] —, so würde er nicht ermangelt haben, das zur Erklärung hinzuzufügen. Nach allgemeiner Auffassung ist es denn auch als evident erwiesen, daß ein bedeutender Mißerfolg in den letzten Worten des Berichtes verdeckt ist. Noch ein anderer Umstand könnte dafür namhaft gemacht werden, nämlich Senacheribs Verhalten gegen die Ägypter, die als Teilnehmer und Unterstützer der Empörung auftreten und direkte Feinde der Assyrer sind. Man sollte meinen, daß es im Plane Senacheribs liegen mußte, nicht bloß den Aufruhr seiner Vasallen zu dämpfen, sondern auch den Feind zu demütigen, der stets zu allen Aufständen im Westen seine Hand bot und sie mit veranlaßte. Die Macht dazu besaß er ohne Zweifel, besonders da es ihm gelungen war, die Empörer zu überraschen und einzeln zu strafen. Und da nun noch dazu die Ägypter direkt in den Kampf eingriffen, war es doch als selbstverständlich zu erwarten, daß Senacherib sich nicht mit der einmaligen Zurückdrängung derselben begnügte, sondern ihnen nach Besiegung seiner übrigen Feinde folgte, um ihnen die Einmischung in die assyrischen Angelegenheiten für die Zukunft zu verleiden. Von alledem geschieht aber nichts. Die Schlacht bei Elteke kann doch nicht als vollständige Abrechnung mit Ägypten angesehen werden. Wenn es auch zweifellos ist, daß die Assyrer siegten — denn sonst würden

[1] Winckler, Alttestamentliche Untersuchungen 31; Gesch. Israels I 183. Ebenso Smith, Sennacherib and Jerusalem 221.

die Ägypter ihren Sieg verfolgt und Senacherib weiter gehindert haben —, so war es doch allem Anschein nach kein glänzender Sieg[1]. Es scheint also, daß der König sich durch diesen Sieg nur vorerst freie Hand schaffte, um zunächst mit Ekron und Juda abrechnen zu können. Daß er aus Furcht vor den Ägyptern von dem Plane, sie gründlich zu demütigen, abgesehen hätte, ist sehr unwahrscheinlich. Wellhausen glaubt eine spätere Verfolgung der Ägypter annehmen zu müssen; die Schlacht bei Elteke nennt er ein unbedeutendes Ereignis, ein Zwischenspiel in der Belagerung Ekrons[2]. Nachher habe noch eine Schlacht zwischen den Assyrern und Ägyptern stattgefunden, in welcher letztere siegten und so den Rückzug Senacheribs nach Ninive veranlaßten. Schrader[3] betont dagegen mit Recht, daß die Schlacht bei Elteke gemäß der Darstellung nicht ganz so unbedeutend war. Aber darin müssen wir doch Wellhausen zustimmen, daß dieselbe nicht als endgültige Auseinandersetzung zwischen beiden Feinden betrachtet werden kann. Eine spätere Schlacht anzunehmen verbietet jedoch die Darstellung Senacheribs, vom Verschweigen derselben gar nicht zu reden. Eine Niederlage seitens der Ägypter würde Senacherib wohl nicht gemeldet haben; ein weiteres Vorrücken nach Süden hätte aber, in der rechten Beleuchtung dargestellt, einen besseren Eindruck gemacht als der jetzige Abschluß. Nach einem so entscheidenden Sieg würden auch jedenfalls die Ägypter nicht verfehlt haben, weiter vorzurücken und denselben auszunutzen, wovon aber in keiner Nachricht die geringste Andeutung vorhanden ist. Man kommt eben nach allem zu dem Schluß, daß Senacherib mit seinen Feinden im Westen nicht fertig geworden ist, daß sein Feldzug mit einem Mißerfolg abschloß, daß er unverrichteter Sache abziehen mußte.

---

[1] Schrader nennt ihn (Keilinschr. und das AT. 306) einen schweren, einen Pyrrhussieg, worauf die ganze Darstellungsweise im Vergleich zu andern Siegesberichten hindeute.

[2] Bei Bleek, Einl.[4] 256. Ebenso Stade, Gesch. des Volkes Israel I 620. [3] A. a. O. 307.

Es ist die Frage aufgeworfen und verschieden beantwortet worden, gegen wen eigentlich das Unternehmen des Großkönigs der Hauptsache nach gerichtet war. Schrader[1] meint, die Darstellung gipfle allem Anschein nach in dem Bericht vom Unternehmen gegen Ekron und Ägypten. Das Vorgehen gegen Ezechias bilde nur eine Episode. Das Gegenteil nimmt Meinhold[2] an, daß nämlich Ezechias der Hauptfeind der Assyrer war. Die Behauptung, daß der Krieg gegen Juda nur Nebensache gewesen, läßt sich nicht aufrecht halten; es war eine Periode des Feldzuges von wenigstens der gleichen Bedeutung wie die Einnahme Sidons, Askalons und Ekrons. Das Vergehen des Ezechias war das gleiche wie das der Fürsten jener andern Städte, in einer Weise noch erschwert durch den Umstand, daß er es übernommen, den Padi festzuhalten. Daß in dem Bericht ausführlicher über das dritte Unternehmen gegen Ekron geredet wird, liegt in der Natur der Sache: es wurden den Assyrern dabei von seiten der ägyptischen Hilfstruppen besondere Schwierigkeiten bereitet. Daß Senacherib nicht mehr von seinem Zuge gegen Juda erzählt, kommt daher, daß er nicht mehr Rühmliches zu berichten weiß. Das Wenige erzählt er dazu noch mit großer Ausführlichkeit.

Für das Gegenteil, eine besondere Wichtigkeit des jüdischen Feindes, könnte das erwähnte Bruchstück einer Inschrift zeugen, in der Senacherib nur Sidons und Judas Erwähnung tut[3]. Dennoch wird auch die Behauptung Meinholds übertrieben sein, nach der Ezechias der Hauptfeind gewesen. Was hatte er denn viel mehr verbrochen als die andern Fürsten? Oder welch größere Bedeutung konnte seine Unterwerfung unter Assyrien haben als die der andern westlichen Staaten? An sich mußte dem assyrischen König doch der Besitz der phönizischen und philistäischen Hafenstädte wertvoller sein. Und wenn in der Darstellung der Zug gegen Jerusalem End-

[1] Keilinschr. und das AT 305. Ähnlich Vigouroux, La Bible et les découvertes modernes IV 179, und Martin, La Campagne de Sénakhérib 31. [2] Jesaja-Erzählungen 91 ff.

[3] Konstant. Inschrift Z. 13—16 (Keilinschr. Bibl. II 119).

ziel und Schluß des Ganzen ist, so kommt das eben daher, daß Senacherib aus irgend einem Grunde während seines Kampfes gegen Juda seinem Zuge ein plötzliches, unfreiwilliges Ende machen mußte. Auch die starke Bestrafung — Wegnahme der 46 Städte und der als sehr beträchtlich dargestellten Beute — berechtigt nicht zu jenem Schluß. Die Strafe der andern Aufrührer war ungleich schwerer, und die detaillierte Vorführung der einzelnen Beutestücke macht einen ganz andern Eindruck: als ob nämlich dadurch über etwas Mißliebiges hinweggetäuscht werden sollte.

Das Richtige über die Stellung, die Juda unter den zu bezwingenden Feinden Senacheribs einnahm, wird in der Mitte liegen. Der König wollte Jerusalem bewältigen, wie er auch Sidon und Ekron bezwungen hatte; wäre es ihm gelungen, so würde er wohl auch dort nach Gefangennahme des Ezechias einen seiner Günstlinge als Scheinkönig eingesetzt haben, wie er es in den andern Städten tat, und wie Nabuchodonosor es später in Jerusalem ausführte. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde er dann die Ägypter für die Unterstützung der Rebellen gezüchtigt haben.

Da nun die Inschrift augenscheinlich ein schweres Mißgeschick des Königs mit Stillschweigen übergeht und zu verhüllen sucht, so entsteht die Frage, ob man annehmen dürfe, daß durch noch andere Kunstgriffe die unliebsame Wahrheit etwas verdreht und verdeckt sei, z. B. durch Umstellung der Ereignisse, Übertreibung des Tributs und dergleichen. Manche, wie Meyer[1], Weinhold[2], Winckler[3], betonen die sonstige Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit des Berichts; andere zweifeln an derselben. So meint Köhler[4], daß die Auslieferung der Töchter und Palastfrauen des Ezechias nicht als wirklich geschehen anzunehmen sei, da dessen Unterwerfung immerhin eine freiwillige war. Über die Treue der Darstellung

[1] Gesch. des Altertums 468. [2] Jesaja-Erzählungen 97.
[3] Alttestamentliche Untersuchungen 30 ff.
[4] Lehrbuch der biblischen Gesch. des AT 441. Ebenso Stade, Gesch. des Volkes Israel I 620 A.

überhaupt sagt derselbe[1]: „Aus dem schön gefugten Bericht wird man kaum mehr als die Erfolge des Königs entnehmen können. Und selbst für diese ist er keine zuverlässige Erkenntnisquelle. Denn er ist eine Prunkinschrift, welche über den Feldzug des Königs das blendende Licht des Erfolges ausgießt, ohne daß dieses auch nur einmal durch einen Mißerfolg gemildert wäre.“ Andere[2] stimmen in der Ansicht überein, daß man den chronologischen Angaben des Berichtes nicht so viel trauen dürfe, daß man darum Zeitbestimmungen aus andern Quellen aufgeben müßte. Köhler[3] meint sogar, aus dem Bericht selbst positive Beweise für mangelhafte chronologische Ordnung entnehmen zu können. Die Kämpfe seien nicht chronologisch, sondern nach sachlichen Gesichtspunkten berichtet. Es stehe daher nicht einmal ganz sicher fest, daß der Kampf bei Elteke in die Zeit vor der Einnahme Ekrons falle. Auch meint er, daß die vier berichteten Unternehmungen nicht genau eine nach Vollendung der andern, sondern mehrfach gleichzeitig stattgefunden haben. Man könnte deshalb, auch ohne jegliche Rücksicht auf andere Quellen, daran zweifeln, ob die Tributsendung des Ezechias wirklich zu der angedeuteten Zeit geschah, oder ob nicht vielmehr die Darstellung nur deshalb den Tribut zuletzt erzähle, um damit dem Ganzen einen schön klingenden Abschluß zu geben. Entscheiden läßt sich das aus dem Bericht allein nicht. Im allgemeinen wird man jedoch die Darstellung Senacheribs nicht für so glaubwürdig und treu halten dürfen, daß man ihretwegen andere Nachrichten über dasselbe Ereignis, die irgendwie abweichen, aufgeben müßte.

B. Der biblische Bericht.

Die heiligen Bücher geben, ihrer oben erwähnten Eigenart gemäß nur den Kampf gegen Juda besprechend, etwa folgendes Bild der Begebenheit.

[1] Lehrbuch der biblischen Gesch. des AT 438.

[2] Kittel, Die Bücher der Könige 290. Schrader, Keilinschr. und das AT 307. Köhler a. a. O. 438. Vigouroux, La Bible et les découvertes modernes 194. Martin, La Campagne de Sénakhérib 36.

[3] A. a. O. 438.

Im 14. Jahre des Königs Ezechias zog Senacherib, der König von Assur, herauf gegen alle befestigten Städte Judas und nahm sie ein. Und da Ezechias sah, daß Senacherib komme und sein Angesicht zum Kampfe gegen Jerusalem gewandt war, da rüstete er sich zur Verteidigung, indem er den Assyrern das Wasser durch Verschütten der Quellen abschnitt, die Mauern der Stadt ausbesserte, das Volk bewaffnete und durch eine Ansprache mit Gottvertrauen erfüllte[1]. Und Ezechias schickte zum König von Assur nach Lakiš und sprach: „Ich habe gefehlt; wende dich zurück von mir, so will ich über mich nehmen, was du mir aufgibst." Senacherib verlangte 300 Talente Silber und 30 Talente Gold. Um diese Abgaben leisten zu können, gab Ezechias her alles Gold, das im Hause Jahves und in den Schätzen des Hauses des Königs vorhanden war. „Zu derselben Zeit zerbrach Ezechias, der König von Juda, die Türen am Tempel des Herrn und die goldenen Bleche, die Ezechias, der König von Juda, hatte anschlagen lassen, und gab sie dem König der Assyrer."[2]

Da schickte der König von Assur den Tartan und den Oberkämmerer und den Rabsake von Lakiš aus an den König Ezechias mit einer starken Truppe nach Jerusalem[3]. Da sie

---

[1] 2 Chr 32, 2—8.

[2] Wegen der merkwürdigen Wiederholung des Wortes „Ezechias, der König von Juda" im Nebensatze, obschon das gleiche Wort Subjekt des Hauptsatzes ist, glaubt man einen Schreibfehler annehmen zu müssen und denkt an „Salomon, den König von Juda" als Urheber des Torschmuckes; vgl. Klostermann, Die Bücher Samuelis und der Könige 459.

[3] Tartan ist der assyrische Amtsname für Oberfeldherr. Die assyrische Aussprache ist: tur-ta-nu, vermutlich ein sumerisches Wort. Rabsake ist nicht mit Obermundschenk zu übersetzen, ist vielmehr die hebraisierende Form des Titels eines hohen militärischen Würdenträgers im assyrischen Heer, wörtlich zu geben mit „großes Haupt" (rabû = groß, šaku = Haupt). In einer Inschrift Tiglat-Pilesars II. (Keilinschr. Bibl. II 23; II Rawlinson, The cuneiform inscriptions 67) bedient sich dieser König ebenfalls des Rabsake als seines Gesandten. Vgl. Schrader, Keilinschr. und das AT 319. Da das Buch Isaias nur den Rabsake namhaft macht, wollen Meinhold (Jesaja-Erzählungen 65) und Klostermann (a. a. O. 459), auch Stade und Kittel die beiden andern Gesandten der Erfindung des Redaktors zuschreiben, ohne einen andern Grund dafür aufweisen zu

nach dem König riefen, ging zu ihnen hinaus Eliakim, der Hausoberste, Sebna, der Sekretär, und Joach, der Kanzler. Der Rabsake trat als Wortführer der Gesandtschaft auf und begleitete seine Aufforderung zur Übergabe der Stadt mit Spott auf die Unzuverlässigkeit Ägyptens, das er einem geknickten Rohrstab vergleicht, und mit Schmähungen Jahves. Durch solche Reden suchte der schlaue Assyrer das Vertrauen zu den beiden Mächten, auf die Jerusalem sich verließ, wankend zu machen und dachte vielleicht durch Hinweis auf die Abschaffung der Höhen seitens des eifrigen Ezechias etwaige unzufriedene Elemente der Bevölkerung für seine Forderung zu gewinnen. Sehr erschrocken über die Wirkung, welche besonders die Worte über Jahve auf das Volk haben konnten, baten die Stellvertreter des Königs Ezechias den Gesandten: „Rede doch mit deinen Dienern auf aramäisch, denn wir verstehen es; aber rede nicht mit uns auf judäisch vor den Ohren des Volkes, das an der Mauer ist.“ [1] Nun redete der Rabsake erst recht auf hebräisch zu dem Volke, Ezechias und dessen Vertrauen auf Gott von neuem schmähend: „Höret nicht auf Ezechias, wenn er euch verführt und sagt: Jahve wird uns befreien! Haben denn die Götter der Völker jeder sein Land aus der Hand des Königs von Assur befreit? Wo sind die Götter von Hamath und Arpad? wo die von Sepharwaim, Hena und Iwwa? [2] Und wo sind die Götter der

können als das Fehlen derselben bei Isaias. Gegen diese Aufstellung erklärt sich Dillmann, Jesaja 312.

[1] Köhler (Lehrbuch der bibl. Gesch. des AT 444) hält dieses Volk an der Mauer für Soldaten, die als Bedeckung der Gesandten mitgeschickt waren. Meinhold (Jesaja-Erzählungen 75) schließt mit mehr Grund aus den folgenden Worten Rabsakes, daß es in die Stadt geflüchtete Landleute waren.

[2] Hamath und Arpad sind syrische Städte, erstere am Orontes, letztere wahrscheinlich das heutige Tel-Erfad in der Nähe von Aleppo. Beide wurden im Jahre 720 von Sargon unterworfen. Sepharwaim wird verschieden gedeutet. Einige, wie Dillmann (Jesaja 316) und Kittel (Die Bücher der Könige 284), stellen es mit dem syrischen Sabarain zusammen; andere denken an Sippar am Euphrat, z. B. Schrader (Keilinschr. und das AT 325) und Winckler (Alttestamentliche Unter-

Gegend von Samaria? Haben sie Samaria aus meiner Hand befreit? Welche unter allen Göttern der Länder sind es, die ihr Land aus meiner Hand befreit hätten, daß Jahve Jerusalem aus meiner Hand befreien könnte?"

Das Volk aber schwieg und antwortete ihm kein Wort; denn so hatte es der König befohlen. Die Abgesandten des Ezechias gingen zu ihrem Herrn und berichteten ihm die Worte Rabsakes. Derselbe ward bestürzt, zerriß sein Gewand und schickte Boten an Isaias, dem Manne Gottes seine Not klagend und ihn um seine Fürbitte anflehend. Isaias sandte ihm folgende Trostworte: „So hat Jahve gesagt: Fürchte dich nicht vor den Worten, welche du gehört, mit denen die Knechte des Königs von Assur mich gelästert haben! Siehe, ich gebe ihm einen Geist ein, daß er ein Gerücht hört und zu seinem Lande heimkehrt, und ich will ihn in seinem eigenen Lande durchs Schwert fällen." Und Rabsake kehrte um und traf den König von Assur im Kampfe gegen Libna[1]; denn er hatte gehört, daß er von Lakiš abgezogen sei. Da hörte er über Tirhaka, den König von Äthiopien, die Kunde: „Siehe, er ist ausgezogen, um mit dir zu kämpfen." Und wie er das gehört, da sandte er abermals Boten an Ezechias mit neuer Aufforderung zur Übergabe und erneuter Schmähung seines Vertrauens auf Jahve[2].

---

suchungen 97). Derselbe Ort wird nämlich 2 Kg 17, 24 genannt als Heimat der neuen Ansiedler für Samaria. Winckler meint nun, aus dem nahen Syrien sei die Deportation wohl nicht erfolgt, vielmehr aus Babylonien. An unserer Stelle macht diese Deutung insofern Schwierigkeiten, als Sippar längst zum Bestande des assyrisch-babylonischen Reiches gehörte, hier aber zu den unterworfenen Völkern gezählt wird. Schrader (a. a. O.) denkt deshalb an einen Empörungsversuch der Stadt im Anschluß an die allgemeine babylonische Erhebung, welche mit Waffengewalt bezwungen werden mußte. — Hena und Iwwa konnten noch nicht mit Genauigkeit bestimmt werden. Vielleicht ist Iwwa derselbe Ort wie Awwa (2 Kg 17, 24), und man vermutet darunter, weil es neben Hamath genannt wird, auch eine syrische Stadt. Sachau (Zeitschrift für Assyriologie 1897) denkt an Imm in Nordsyrien.

[1] Die Lage dieser Stadt ist nicht genau bestimmbar; nach Eusebius lag sie in der Nähe von Eleutheropolis, jedenfalls nicht weit von Lakiš.

[2] Wieder geschieht der Hinweis auf andere Völker, deren Götter sie nicht erretten konnten. Außer den schon von Rabsake genannten stehen

Ähnliche Gotteslästerungen enthielt der Brief Senacheribs, den die Boten überreichten. Ezechias eilte mit dem Schreiben in den Tempel, breitete es aus vor Jahve und schloß sein Gebet, das ein herrlicher Ausdruck seines lebendigen Vertrauens auf die Macht seines Gottes ist, mit den Worten: „Nun aber, Jahve, unser Gott, rette uns aus seiner Hand, so werden alle Reiche der Erde erkennen, daß du, Jahve, allein Gott bist!“ Und Jahve schickt sich an, seine Ehre zu rechtfertigen und das auf ihn gesetzte Vertrauen zu belohnen. Isaias sendet zum König und läßt ihm sagen: „So hat Jahve, der Gott Israels, zu dem du gebetet hast, über Senacherib, den König von Assur, gesprochen: Verachtet hat dich, verlacht hat dich die Jungfrau, Tochter Sion!“ Es folgt dann ein herrliches Lied, das in großartigen Bildern den Übermut und die ungezügelte Kriegslust der Assyrer schildert und dann verkündet, daß der Herr sie wie ein wildes Tier bändigen und zurückführen werde. Der Prophet gibt ein Zeichen, daß es so kommen solle, und spricht dann die tröstende Versicherung aus: „Er (der König von Assur) soll nicht in diese Stadt kommen und soll keinen Pfeil hineinschießen und keinen Schild gegen sie anrücken lassen und keinen Wall wider sie aufschütten. Auf dem Wege, den er gekommen, soll er zurückkehren, und in die Stadt soll er nicht eindringen.“ Und es geschah in jener Nacht, da ging der Engel Jahves aus und schlug im Heere der Assyrer 185000 Mann. Und als man am andern Morgen hinkam, da waren es lauter Leichen. Da brach Senacherib auf und zog davon und kehrte heim und blieb in Ninive. Und da er einst im Hause seines Gottes Nis-

---

hier: Gosan, Haran, Resef und die Leute von Eden zu Telassar. Gosan ist nach Kittel (Die Bücher der Könige 274) eine mesopotamische Provinz. Haran ist die aus der Geschichte Abrahams bekannte Stadt im nordwestlichen Mesopotamien. Resef ist das assyrische Rasappa am Euphrat. Eden ist wahrscheinlich Bit-Adini am mittleren Euphrat, Telassar vielleicht Til-Assuri. So Kittel (a. a. O. 286) und Schrader (Keilinschr. und das AT 326). Winckler (Keilinschr. und das AT 39) hält Bit-Adini für einen Staat in Mesopotamien, dessen eine Hauptstadt Tilbašeri war, woraus der Name Telassar entstellt wurde.

roch anbetete, erschlugen ihn seine Söhne Adrammelech und Sarezer. Sie selbst aber flüchteten sich in das Land Arrarat, und sein Sohn Asarhaddon ward König an seiner Statt.

So lautet die Darstellung, welche die Bibel vom Zuge Senacheribs gegen Juda gibt. Dieselbe gliedert sich nach 2 Kg und Isaias deutlich in drei Teile. Der erste, 2 Kg 18, 13—16, berichtet das Heranziehen des assyrischen Heeres und die Tributleistung des Ezechias. Der zweite, 2 Kg 18, 17 bis 19, 9, enthält die Aussendung der drei Boten und der starken Truppe gegen Jerusalem, die Rede Rabsakes mit der Aufforderung zur Übergabe der Stadt. Von Isaias und seiner Verheißung im Vertrauen bestärkt, verweigert der König die Unterwerfung; Rabsake zieht mit seiner Macht ab und trifft Senacherib in Libna. Der dritte Teil, 2 Kg 19, 9 bis 19, 37, kündigt das Nahen Tirhakas an und erzählt von erneuter, diesmal auch brieflicher Aufforderung zur Übergabe. Isaias gibt von neuem die Versicherung, daß Jahve die Stadt retten werde. Man harrt aus im Vertrauen auf ihn, das durch den kläglichen Abzug des Assyrerheeres glänzend gerechtfertigt wird. Am Schluß wird uns das der Prophezeiung Isaias' entsprechende Schicksal Senacheribs berichtet.

Was so von der Heiligen Schrift als einheitliche Darstellung eines einzigen in drei Stadien verlaufenden Ereignisses gegeben und was von jedem unbefangenen Leser als solche erkannt wird, hat die Kritik als künstliche Zusammenfügung zweier oder dreier verschiedener Berichte, die ursprünglich entweder von zwei getrennten Begebenheiten handelten oder aber das gleiche Ereignis in anderer Weise schilderten, erkennen wollen.

In der Form der Darstellung ist gewiß der Mangel der Einheitlichkeit zuzugeben. Die Erzählung erscheint nicht wie ein Bericht, der aus der Feder desselben Schriftstellers in einem Zug geflossen ist; vielmehr ist sie tatsächlich, wie oben schon gezeigt wurde, eine Kompilation aus verschiedenen und auch verschiedenartigen Quellen, ohne daß der Verfasser sich besondere Mühe gegeben hätte, die Naht der Zusammensetzung

zu verbergen oder eine gewisse Gleichheit des Stiles herzustellen. Er hat nicht einmal die konsequente Schreibung des Namens „Hiskia“ durchgeführt. Das zeigt, daß er die Art seines Schaffens gar nicht verbergen wollte, daß er nicht einmal daran dachte, durch dieselbe den Verdacht einer Fälschung hervorzurufen. Es ist also ausgeschlossen, daß der Verfasser sich bewußt gewesen wäre, etwas inhaltlich nicht Zusammengehöriges oder sich Ausschließendes zusammenzustellen. Ein bewußter Fälscher wäre anders zu Werke gegangen. Aber vielleicht geschah solches unbewußterweise. Es entsteht mithin die Frage: Ist der biblische Bericht in seinem Inhalt einheitlich? Nach Stades Vorgang[1], der zuerst nach den oben angedeuteten Grenzen die Erzählung in drei nicht zusammengehörende Teile zerlegte, wird jene Frage fast stets verneinend beantwortet. Zuerst werden die Verse 2 Kg 18, 14—16 als durchaus selbständige und von dem übrigen zu trennende Relation bezeichnet[2]. Allerdings stützt man sich dabei meist nur auf jene sprachlichen Gründe; daß diese jedoch durch Annahme einer andern Quelle völlig erklärt werden, wurde schon erwähnt. Aber auch sachliche Gründe werden dafür namhaft gemacht, daß einst Vers 14—16 und der Teil 18, 13 und 18, 17 bis 19, 37 als gesonderte Berichte über dasselbe Ereignis existiert hätten[3]. Man sagt z. B., die folgende Erzählung stehe in ausschließendem Widerspruch zu dem ersten Teil, insofern dort von dem harten Trotz des Ezechias, hier von seiner demütigen Unterwerfung die Rede sei. Die Gründe sind nicht stichhaltig, da der Wechsel von Unterwerfung und heldenmütigem Widerstand bei Ezechias vollkommen durch die Verhältnisse motiviert ist. Durch die zeitige Tributleistung und Huldigung sucht der König das Ärgste von seinem Lande

[1] Zeitschr. für alttestamentl. Wissenschaft 1886, 172 ff.

[2] Z. B. Stade a. a. O. 172; Nowack, Studien und Kritiken 1881, 300 ff u. a.

[3] Vgl. Floigl, Chronologie der Bibel 28 ff; Nowack a. a. O. 300 ff; Meyer, Gesch. des Altertums 468; Stade a. a. O. und Gesch. des Volkes Israel I 617.

abzuwenden; als er aber sieht, daß selbst die größten Opfer umsonst sind und Senacherib trotz Annahme des Tributs das Äußerste, die Übergabe Jerusalems, verlangt, da verstärkt ganz natürlicherweise das empörte Gefühl die Widerstandskraft und den Entschluß, bis zum letzten auszuharren. Und weil alle menschlichen Mittel versagen, erfleht und erwartet man um so sicherer die Hilfe Jahves, auf die der Prophet mit tröstenden Verheißungen hinweist. Im Benehmen des Königs Ezechias liegt also kein Widerspruch; aber ist es von seiten Senacheribs nicht undenkbar, daß er nach Empfang des Tributs sich nicht zufrieden gibt, sondern völlige Unterwerfung verlangt? Wir treten dem Rufe eines Assyrerkönigs, dem das Recht auf der Spitze des Schwertes steht, wohl nicht zu nahe, wenn wir eine so unbillige und ungerechte Handlungsweise nicht bloß für möglich, sondern sogar für wahrscheinlich halten. Es lag doch im Interesse seiner Politik, die Empörer möglichst zu demütigen und zu schwächen, die bisherigen Fürsten zu entfernen und durch Assyrerfreunde zu ersetzen. Den freiwillig angebotenen Tribut wird Senacherib wohl von vornherein nicht als vollgültige Genugtuung betrachtet haben, um sich durch Annahme desselben zur Schonung der Hauptstadt verbunden zu halten. Es würde mithin im Gegenteil verwunderlich sein, wenn Senacherib auf den Tribut hin Jerusalem ganz unbehelligt gelassen hätte. Also auch darin bringt die Fortsetzung der Erzählung keinen Widerspruch gegen das zuerst Berichtete.

Ferner ist die Forderung, im zweiten Teile müsse der ersten Unterhandlungen mit Senacherib Erwähnung geschehen, gänzlich unbegründet, weshalb aus ihrem Fehlen nichts gegen die Einheitlichkeit und Zusammengehörigkeit der zwei Teile geschlossen werden kann.

Auf angebliche Widersprüche zwischen dem ersten Teil und der Fortsetzung baut Kleinert eine eigenartige Hypothese auf[1]. Er bezieht die Verse 18, 14—16 nicht auf Sena-

[1] Theol. Studien und Kritiken 1877 I 167 ff. Den ersten Gedanken an eine Beziehung der Stelle auf Sargon brachte Brandes in seinen

cherib, obschon derselbe im Text ausdrücklich genannt wird. Ursprünglich, meint er, habe dort nur der Titel „König von Assur", nicht der Name des betreffenden Fürsten gestanden. Ein Späterer habe willkürlich den Namen Senacheribs ergänzt, und so sei das Stück in Zusammenhang mit den Berichten über den Feldzug dieses Königs gekommen. Als ersten der ihn zu dieser Annahme zwingenden Gründe nennt er den zweimaligen Abfall des Ezechias, den ersten, der durch den Tribut gesühnt wird, den zweiten, der Anlaß zur Sendung des Rabsake ist. Zwischen beiden müsse ein erheblicher Zeitraum angenommen werden. Ein Blick in den Text zeigt jedoch, daß von einem erneuten Abfall gar nicht die Rede ist. Ezechias sucht seine einmalige Empörung durch Tribut zu sühnen. Senacherib gibt sich damit nicht zufrieden und verlangt volle Unterwerfung, welche Ezechias verweigert. Wozu ein Zeitraum von mehreren Jahren zwischen jenen beiden Begebnissen? Ein zweiter Grund Kleinerts geht von den Zeitbestimmungen des Textes aus. Nach diesen scheint es, als ob das in 18, 14—16 Berichtete mit der Krankheit des Königs und der Gesandtschaft Merodach Baladans in ein und demselben Jahre sich ereignete. Die Errettung aus der Hand Senacheribs muß aber jedenfalls nach der Krankheit gewesen sein, da sonst die Prophezeiung des Isaias von der Befreiung aus der assyrischen Gefahr keine Bedeutung hat. Diese Schwierigkeit bietet allerdings der Text. Kleinert sucht sie zu lösen, indem er zwei verschiedene Feldzüge annimmt, deren ersten er mit der Krankheit ins 14. Jahr des Königs setzt, während der zweite mehrere Jahre später erfolgt sein soll. Eine solche Gewalttat gegen den Text ist aber durchaus unnötig zum Ausgleich der kleinen durch die Zeitbestimmungen verursachten Diskrepanz; dieselbe kann, wie später gezeigt werden wird, viel einfacher gelöst werden. Durch seine Ansetzung des Feldzuges ins 14. Jahr des Königs kommt hingegen Kleinert mit andern feststehenden Nachrichten in völligen

Abhandlungen zur Gesch. des Orients 76 ff. Klostermann (Die Bücher Samuelis und der Könige 458) stimmt der Hypothese zu.

Widerspruch. Damals regierte in Assyrien Sargon; die Heilige Schrift hat Erinnerungen an Feldzüge dieses Fürsten bewahrt[1], weiß aber nichts von einer Unternehmung desselben gegen Juda. Auch assyrische Inschriften schweigen darüber. Die Beziehung der Verse 18, 14—16 auf Senacherib unterliegt daher keinem Zweifel. Sie gehören als Bericht über den Anfang des Feldzuges zu dem folgenden 18, 17 ff, welches, einer andern Quelle entnommen, die Fortsetzung der Begebenheiten erzählt. Ohne diesen Anfang wäre der Bericht unvollständig und auch nicht zu verstehen. An Vers 13 kann sich Vers 17 unmöglich angeschlossen haben[2]. In der Absicht des Verfassers und dem unmittelbaren Eindruck nach ist das Ganze ein zusammenhängender, fortlaufender Bericht, aus zweierlei Quellen zusammengesetzt.

Der Teil des Berichtes von 2 Kg 18, 17 angefangen macht in formeller Hinsicht durchaus den Eindruck einer von derselben Hand verfaßten gleichmäßigen Darstellung. Dennoch wird auch ihm aus sachlichen Gründen die Einheitlichkeit abgesprochen. Stade[3] leitet diese von ihm zuerst aufgestellte Behauptung folgendermaßen ein: „Es fällt auf, daß zwischen 18, 17 und 19, 37 dem Sanherib dreimal geweissagt wird, daß er unverrichteter Sache auf demselben Wege heimkehren werde, ohne daß das zweite und dritte Mal auch nur die mindeste Rücksicht darauf genommen wird, daß eine solche Weissagung schon vorher ergangen ist, wie doch bei einem auch nur einigermaßen geschickten Schriftsteller zu erwarten wäre.“ An diesem Satze fällt dem vorurteilsfreien Leser der

[1] Vgl. Is Kap. 20.

[2] Vgl. darüber Schrader, Keilinschr. und das AT 310. Er führt als Gründe dafür folgendes an: 1. Im zweiten Teile des Berichtes wird von Lakiš gesprochen in einer Weise, die auf frühere Erwähnung hindeutet. Diese findet in V. 14—16 statt. 2. Das emphatische „alle Städte Judas“ in V. 13 begreift sich schlecht, wenn nachher sofort berichtet wird, daß der Assyrer um Übergabe Jerusalems betteln muß. Anders ist es, wenn der Tribut dazwischen liegt. — Daß die spätere Aufforderung zur Unterwerfung mit der Tributleistung nicht im Widerspruch steht, ist schon gezeigt worden.

[3] Zeitschr. für alttestamentl. Wissenschaft 1886, 173.

Heiligen Schrift sofort auf, daß Stade von drei Weissagungen spricht, da der Text deren nur zwei bietet. Die dritte gewinnt er nämlich, indem er die letzte Prophezeiung in zwei Teile zerlegt, deren einen er für eingeschoben erklärt. Die betreffenden Worte des Propheten gliedern sich der Form nach tatsächlich auffallend in zwei Hälften: das Triumphlied Sions über die Feinde[1] in erhabener, poesievoller Sprache und eine in Prosa abgefaßte bestimmte Vorhersagung. Das Lied verkündet allerdings auch die Abwendung der Gefahr durch Vernichtung der Feinde, „die auf dem Wege, den sie gekommen, zurückkehren sollen", aber das geschieht in kühnen, großartigen Bildern, so daß die tröstliche Verheißung der baldigen Rettung nicht so klar und bestimmt aus den Versen hervorleuchtet. Die Wiederholung derselben in direkten Ausdrücken, deren Inhalt nicht mißzuverstehen oder anders zu deuten war, mußte weit größeren Eindruck machen und war zur Beruhigung des Volkes nötig; daher in dieser letzteren Weissagung zweimal das Wort: „Er wird auf demselben Wege zurückkehren, auf dem er gekommen", das eine Mal als Teil einer Metapher, daher möglicherweise nicht buchstäblich zu nehmen, das zweite Mal in dürren, trockenen Worten, in Verbindung mit einer wörtlich zu verstehenden Versicherung. Niemand wird darin mit Recht ein Anzeichen irrtümlicher Zusammenstellung finden können. Für das Zurückweisen auf die erste Prophezeiung (2 Kg 19, 7), das Stade von einem auch nur einigermaßen geschickten Schriftsteller erwartet, liegt gar kein

[1] Stade (Zeitschr. für alttestamentl. Wissenschaft 1886, 175) nennt dasselbe eine nicht von Isaias stammende spätere Arbeit, die hier eingeschaltet sei. Beweis dafür sind ihm: 1. die Anspielung auf die Eroberung Ägyptens; 2. der den Ansichten des Propheten widerstreitende Gottesbegriff; 3. der Mangel eines Hinweises auf das von Jahve an Israel zu vollziehende Gericht. Die zwei ersten Punkte wurden schon geprüft und ihre Beweiskraft geleugnet. Ehe der dritte Punkt Geltung haben kann, muß bewiesen werden, daß jeder Verheißung, auch wenn sie sich direkt auf die Errettung des Volkes bezieht, notwendig die Androhung des beschlossenen Strafgerichtes beigefügt werden müsse. Das wird aber schwerlich jemand glaubhaft machen können.

nötigender Anlaß vor. Gewiß, ein Schriftsteller, der mit Fleiß verschiedenartige, nicht zusammengehörige Teile miteinander zu einem Berichte verbunden hätte, würde nicht verfehlt haben, Beziehungen zwischen denselben durch Hinweise oder Anspielungen herzustellen. Daß es hier nicht geschieht, ist also eher ein Zeichen historischer Treue.

Die erste Prophezeiung[1] verheißt mehr als die zweite, insofern darin vom Tode Senacheribs die Rede ist. Auch das sieht Stade als verdächtiges Zeichen an. Mit Unrecht. Isaias verkündet dem Volke bei der ersten direkten Gefahr alles, was der Herr tun wird zur Rettung seines Volkes. Da später die Gefahr noch drohender wird und die Angst alle Erinnerung an die tröstende Versicherung ausgelöscht zu haben scheint, wiederholt der Prophet jenen Teil der Weissagung, der für die augenblicklich vorhandene Lage paßt: „Der König von Assur wird nicht in die Stadt hineinkommen, . . . sondern auf dem Wege, den er gekommen ist, heimkehren." Wozu hier nochmals die Vorhersagung seiner Ermordung, wozu eine — von Stade erwartete — Steigerung des Verheißenen?

Aus den erwähnten Anzeichen schließt man fast allgemein mit Stade gegen die Einheitlichkeit von 18, 17 bis 19, 37, indem man den Bericht von 19, 9 an als Wiederholung des zuerst Erzählten ansieht[2].

Der erste Grund, welcher für die Identifizierung der in 18, 17 bis 19, 9 und 19, 9—37 berichteten Ereignisse vorgebracht wird, sind die Ähnlichkeiten beider Darstellungen. Die sind ja gewiß nicht zu leugnen: in beiden ist die Aufforderung zur Übergabe der Stadt enthalten, und zwar in einer ganz ähnlichen Fassung; in beiden ermahnt Isaias durch eine

[1] 2 Kg 19, 7.

[2] Stade a. a. O. 175; Gesch. des Volkes Israel I 617; Kittel, Die Bücher der Könige 280 ff; Gesch. der Hebräer I 190. Dillmann, Jesaja 319. Duhm, Jesaja 235. Meinhold, Jesaja-Erzählungen 23 ff u. a. Nach Winckler (Alttestamentl. Untersuchungen 33 ff und Keilinschr. und das AT 273) ist der dritte Teil nur in der falschen Ansicht des Redaktors eine Wiederholung von Bericht 2; in Wirklichkeit bezieht er sich auf einen späteren Zug Senacheribs.

Prophezeiung zum Vertrauen und Ausharren; in beiden ist die Aufforderung erfolglos. Ehe man aber aus diesen Übereinstimmungen obigen Schluß ziehen darf, muß man nachweisen, daß sich dieselben nicht auf andere Weise erklären lassen, etwa aus der Ähnlichkeit der Situation, wie das hier zur Genüge geschehen kann[1]. Ferner überwiegen doch die Verschiedenheiten: im ersten Teil sind drei hohe Würdenträger des assyrischen Heeres, begleitet von einer starken Truppe, die Träger der Botschaft; im zweiten sendet Senacherib Boten mit einem Brief. Die Wirkung auf den König ist verschieden: das erste Mal ist er bestürzt und ratlos; das zweite Mal bleibt er ruhig und wendet sich vertrauensvoll an Jahve. Im ersten Teil werden Boten zu Isaias geschickt, und der Prophet gibt erbetenen Rat: später sendet er seine Trostworte unaufgefordert, und diesmal ist auch der Inhalt seiner Worte und der Verheißung ein anderer. Endlich ist der Ausgang gänzlich verschieden: zuerst ein einfaches Fortziehen der Gesandten und der bewaffneten Macht, wahrscheinlich auf Befehl Senacheribs, zuletzt die Katastrophe, die das Heer des Assyrers vernichtete. Die zweimalige und in veränderter Weise erfolgende Aufforderung zur Unterwerfung ist überdies durchaus in der Lage der Dinge begründet, wie sich später zeigen wird. Auch daß jedesmal der Prophet seine tröstende Stimme erhebt, ist bei seiner Stellung im Volke nur natürlich.

Man muß also auf andere Gründe verweisen, um die betreffende Annahme aufrecht zu halten. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß bei der zweiten Aufforderung nicht auf die erste Bezug genommen werde, weder von seiten Senacheribs noch des Propheten und Königs. Dieses beweise, daß eigentlich nur eine stattgefunden habe.

Das läßt sich indessen nicht daraus schließen. Zunächst sind doch nicht alle Worte angeführt, die überhaupt bei der ganzen zweiten Verhandlung gewechselt wurden. Ferner läßt sich leicht ein Grund aufweisen, weshalb Senacherib seiner ersten,

[1] Vgl. Köhler, Lehrbuch der biblischen Gesch. des AT 248; ebenso Smith, Sennacherib and Jerusalem 228 ff.

erfolglosen Forderung nicht gedenkt; sollte er daran erinnern, daß man ihm schon einmal ungestraft widerstanden hatte? Auch Isaias hatte keine besondere Veranlassung dazu, so daß man eine solche Bezugnahme erwarten müßte und aus ihrem Fehlen derartige Schlüsse ziehen dürfte.

Als ferneren Grund dafür, daß der dritte Bericht nur Wiederholung des zweiten sei, fügt Meinhold[1] hinzu: „Auch erwartet man nach der Weissagung des Jesaja im zweiten Teil sofort deren Erfüllung und nicht eine neue Gefahr.“ Aber Isaias sagt nichts über die Zeit, in welcher seine Worte sich erfüllen sollen, und man erwartet die sofortige Meldung der Erfüllung eigentlich nur dann, wenn man mit Meinhold den ganzen Bericht für tendenziös gefärbte Legende hält; in einer wirklichen Geschichte wäre die sofortige wunderbare Errettung sogar auffallend. Die zweite Aufforderung stellt auch nicht eigentlich eine neue Gefahr dar, sondern nur das Fortdauern der vorhandenen Gefahr, die von dem Assyrerheer drohte.

Die vorgebrachten Gründe reichen mithin nicht aus, die beiden letzten Teile des Berichtes als etwas veränderte Darstellungen derselben Begebenheit zu erweisen. Sie behalten neben dem ersten Teil ihre selbständige Bedeutung und bilden mit ihm ein zusammenhängendes Ganzes.

Der zweite Vorwurf, der gegen die Darstellung der Bibel erhoben wird, geht auf die Ordnung und Reihenfolge der einzelnen Begebenheiten, welche dem wirklichen Verlauf der Geschichte nicht entspreche. Die am Anfang stehenden Verse 18, 14—16 meldeten eigentlich den Ausgang des ganzen Feldzuges. Die Reihenfolge: Unterwerfung und dann Belagerung, sei nicht wahrscheinlich, da nach der Tributsendung keine Veranlassung weder für Drohbriefe noch für Belagerung vorhanden gewesen. Die assyrischen Könige hätten die Gewohnheit geübt, jeden Rebellen, der sich freiwillig oder gezwungen unterwarf, zu schonen[2]. Gegen diese Aufstellung ist zu be-

[1] Jesaja-Erzählungen 23.

[2] Tiele, Babyl.-assyr. Gesch. 317 ff. Winckler (Alttestamentliche Untersuchungen 33) fügt als fernere Begründung seiner Ansicht hinzu,

merken, daß sich ein Feldzug meist nicht nach vorgefaßter Meinung und Wahrscheinlichkeit abspielt, und daß sehr leicht Ereignisse eintreten konnten, die nach Unterwerfung und Tribut noch eine Belagerung herbeiführten. Tiele läßt die Umstellung der Ereignisse mit Absicht vollziehen, um das Unheil, das den Abzug des assyrischen Heeres veranlaßte, als Tat Jahves und Erfüllung der Verheißungen des Isaias darzustellen. Da war natürlich am Schluß kein Platz für eine demütige Unterwerfung. Ehe man jedoch dem Verfasser der heiligen Bücher eine solche tendenziöse, der Wahrheit direkt zuwiderlaufende Färbung und Verdrehung des Berichtes zur Last legt, sollte man zwingende Gründe vorbringen. Die gibt es nicht; somit ist dem Ereignis sein Platz am Beginn des Feldzuges gesichert.

Tiele entdeckt jedoch noch weitere Unordnung im Text und meint, daß auch der dritte Teil vor dem zweiten stehen müsse. Folgende sind seine Beweise[1]: Erstens, von Lakiš aus sendet Senacherib die zuerst gemeldete Aufforderung, von Libna die zweite. Nun mußte er aber auf seinem Zug zunächst Libna erreichen, dann erst Lakiš.

Dagegen ist zu sagen, daß erstlich die Sache schwer zu entscheiden ist, da die Lage von Libna noch zweifelhaft ist. Ferner hängt die Aufeinanderfolge der Stationen doch ganz und gar von der Richtung des Zuges ab. Senacherib konnte direkt von Norden her ins jüdische Land einrücken; er konnte aber auch, wie es nach seiner Darstellung scheint, von Askalon am Meere aus sich etwas südöstlich nach Lakiš wenden und dann von Süden her in Judäa vor-

daß auch im Berichte Senacheribs die Tributleistung den Abschluß der Unternehmung bilde. — Dem ist die treffende Bemerkung Kittels (Die Bücher der Könige 290) entgegenzustellen, daß man der Aussage Senacheribs nicht so viel trauen dürfe, daß man deshalb die biblische Reihenfolge aufgeben müßte. Vgl. auch Dillmann, Jesaja 312; Köhler, Lehrb. der biblischen Gesch. des AT 438, und Meinhold, Jesaja-Erzählungen 63, der als Gegengrund angibt, daß es unmöglich sei, die Verse 18, 14—16 bei 19, 8 einzuschieben, wie Winckler vorschlägt.

[1] Babyl.-assyr. Gesch. 316.

dringen. Jene Reihenfolge von Lakiš nach Libna ist also jedenfalls möglich.

Zweitens meint Tiele, daß die in Bericht III erzählte Botschaft nach der in II dargestellten gewaltsamen Einschließung überflüssig gewesen wäre. Jene sei als der mildeste Versuch, wohl auch der erste gewesen.

Gewiß wäre ein von Milde zur Strenge fortschreitendes Verfahren dem Senacherib zu empfehlen gewesen; ob er aber so gehandelt hat, läßt sich daraus nicht folgern. Sein Vorgehen mußte so auch ganz von den Verhältnissen diktiert werden, und diese lagen allem Anscheine nach so, daß die gemeldete Reihenfolge die natürlichste und geeignetste war. Die folgenden Gründe Tieles beruhen auf der falschen, wenigstens höchst unsichern Voraussetzung, daß nach der in der Heiligen Schrift vorliegenden Darstellung die zweite, briefliche Botschaft an Ezechias abging, während noch der Tartan und Rabsake mit ihren Scharen vor Jerusalem lagen. Das vorausgesetzt, ist allerdings nicht einzusehen, „warum Senacherib Boten und Brief sendet, wo seine höchsten Kriegsbefehlshaber seine berufenen Wortführer waren“ [1]; noch weniger ist dann auch einzusehen, „wie Isaias sagen konnte, es werde nicht zur Belagerung kommen, während die Stadt tatsächlich eingeschlossen war“ [2].

Beide Schwierigkeiten fallen sofort, wenn man beachtet, daß Rabsake nach erhaltener abschlägiger Antwort von Jerusalem wegzog und in Libna wieder zum Hauptheere stieß, und zwar, wie alles andeutet, mit seiner ganzen Truppe.

Der biblischen Erzählung selbst läßt sich kein Beweis gegen die von ihr gegebene Aufeinanderfolge der einzelnen Begebenheiten entnehmen. Nirgends bietet die Reihenfolge eine Unmöglichkeit, nirgends eine Lücke. Daß der Verlauf ein anders geordneter hätte sein können, läßt sich nicht leugnen; dadurch ist aber der berichteten Folge der Ereignisse kein Widerspruch nachgewiesen. Geschichte läßt sich nicht konstruieren,

[1] Tiele a. a. O. 316. [2] Ebd.

sie muß den Quellen entnommen werden, denen man, ohne unvernünftig zu sein, den Glauben nicht verweigern darf, wenn nicht äußere oder innere Gründe sie als unglaubwürdig kennzeichnen.

Aber auch an der Glaubwürdigkeit und historischen Treue des biblischen Berichtes rüttelt die Kritik, indem sie ganze Teile desselben als legendenhaft und von Sage oder Tendenz entstellt zu entwerten sucht. All die Bemühungen, jene oben schon erwähnten Beweise für eine sehr späte Abfassungszeit aufrecht zu halten, sollen dazu dienen, die vermeintliche Wertlosigkeit und Unzuverlässigkeit der Erzählung zu erklären und zu begründen. Wenn man in den Wunderberichten der Darstellung die übertreibende Sage erkennen will und die Äußerungen des prophetischen Geistes als oracula post eventum hinstellt, so liegt darin zugleich die Beschuldigung der Unwahrheit und Ungeschichtlichkeit, mag man nun dem Verfasser unkritische Aufnahme sagenhafter Stoffe oder absichtliche Fälschung der geschichtlichen Überlieferung vorwerfen. Wir haben schon betont, daß bei der Annahme der Unmöglichkeit von Wundern und Weissagungen eine vorurteilsfreie, daher richtige Beurteilung der vorliegenden Erzählung ausgeschlossen ist. Da die Möglichkeit übernatürlichen Eingreifens in die irdischen Geschicke eine mit der Vernunft zu erfassende Wahrheit und das wirkliche Vorkommen desselben eine historisch bezeugte Tatsache ist, so ist einer Darstellung, welche Wunder und Weissagungen erzählt, durchaus nicht deshalb der Charakter geschichtlicher Treue abzusprechen.

Neben dem Wunderbaren sollen ferner auch der Gottesbegriff und andere Anschauungen, die der Kritik zufolge in dem Bericht ihren unzeitgemäßen Ausdruck finden, nicht bloß die Abfassung in sehr später Zeit, sondern auch den legendenhaften Charakter der Erzählung dartun. Diese Vorwürfe treffen besonders den dritten Teil des biblischen Abschnittes, in dem Meinhold sogar eine bewußte Fälschung sieht, indem er behauptet, daß er vom „religiösen, besser theologischen Standpunkt“ aus eigens zu dem Zwecke, jene exilische Gottesidee

— den scharf erkannten Monotheismus — darzustellen, verfaßt worden sei. Die ganze Tendenz der Erzählung laufe darauf hinaus, zu zeigen, daß Jahve sich als einzig lebendigen und mächtigen Gott an dem Geschick des Assyrerheeres erwiesen habe, während die andern Götter nicht mächtig genug waren, ihre Völker zu retten. Dieser Auffassung sei auch die Erfindung der Pestkatastrophe zu verdanken; die Lästerungen eines so erhabenen Gottes wie Jahve müßten in adäquater Weise gestraft werden. Der Abzug aus Furcht vor Tirhaka — Bericht II — oder gar infolge von Tribut und Unterwerfung — Bericht I — genügten nicht; daher müsse Vernichtung des assyrischen Heeres durch die Pest als passende Strafe eintreten. Allerdings sei immerhin eine solche Pestkatastrophe möglich; aber hier sei sie nicht historisch; die assyrischen und die besser unterrichteten biblischen Nachrichten — er meint damit Bericht I und II — wüßten nichts davon. Die Katastrophe sei mithin ein deutliches Zeichen, daß wir das Machwerk eines exilischen Fälschers vor uns haben. Verstärkt werde der Beweis durch die Zeichnung des Isaias, der hier als Wundermann in einer Weise der Zeichensucht des Volkes entgegenkomme, wie das vom wahren Isaias nicht zu erwarten sei[1].

Die ersten der vorgebrachten Gründe Meinholds stützen sich auf zwei unbewiesene und unbeweisbare Annahmen, daß nämlich die Gottesidee des Berichtes eine von der Zeit des Berichteten verschiedene sei, und daß die drei Teile der biblischen Erzählung sich gegenseitig ausschließen. Mit diesen Annahmen, auf deren Unrichtigkeit schon hingewiesen wurde, fallen also auch seine ersten Gründe gegen die Geschichtlichkeit des Berichtes. Der Behauptung, daß es sich in demselben um den scharf erkannten Monotheismus handle, daß die Erzählung Jahves Macht als die des einzigen lebendigen Gottes preise, müssen wir unbedingt zustimmen. Auch liegt eine gewisse Tendenz zu Grunde. Dieselbe erstreckte sich jedoch

[1] Meinhold, Jesaja-Erzählungen 30 ff.

nur auf die Wahl dieses Stoffes für das abzufassende heilige Buch[1]. Was den Charakter des Propheten betrifft, so beruht das durch willkürliche Textkritik gewonnene „wahre" Bild des Gottesmannes auf vorgefaßter Meinung und Einbildung, kann also nicht als Beweis gegen unsern Text gelten.

Etwas glimpflicher wird im allgemeinen über den zweiten Teil geurteilt: hier habe die Tendenz nicht so aufdringlich gewirkt wie im dritten Teil[2]; in ihm sei wenig, was etwa gegen eine gute, relativ frühe Quelle spreche[3]; dennoch sei die jetzige Fassung eine ausgeschmückte und entstellte[4]. Und zwar urteilt man so hauptsächlich wegen der Rede des Rabsake. In seiner Schmähung Jahves auf die unwiderstehliche Macht seines Herrn pochend, erwähnt er Städte als besiegt und unterjocht, die, wie Hamath und Arpad, schon unter Sargon oder noch früher in die Hand der Assyrer gefallen waren[5]. Es liegen also dieser Rede, so schließt man, ganz falsche geschichtliche Anschauungen zu Grunde, da dem Senacherib Eroberungen zugeschrieben werden, die er nicht gemacht hat. Seinem Beamten, dem Rabsake, wird man einen solchen Verstoß gegen die Geschichte nicht zumuten, also ist alles spätere Machwerk. In verstärktem Maße wird der gleiche Vorwurf von Winckler[6] gegen den Brief Senacheribs erhoben. Er bezeichnet das Aufführen der Städte und Völker als ein Aufputzen der Rede mit antiquarischer Gelehrsamkeit seitens des exilischen Verfassers und sagt: „Die Rede in Bericht III ist ein spätes rhetorisches Stück im Gegensatz zu der im zweiten,

[1] Vgl. Kittel, Die Bücher der Könige 281: „Ebensowenig kann man von einer Tendenz der Erzählung reden; denn daß der Verfasser vom national-israelitischen Standpunkt aus redet, ist selbstverständlich."

[2] Meinhold, Jesaja-Erzählungen 78. [3] Kittel a. a. O. 280 ff.

[4] Winckler, Keilinschr. und das AT 273.

[5] Vgl. Schrader, Keilinschr. und das AT 322. Derselbe schließt aus der hier zu Tage tretenden Übertragung der Siegestaten Sargons auf Senacherib, daß sich in dem Geschichtsbewußtsein der Juden überhaupt die kriegerischen Unternehmungen des ersteren mit denen seines Sohnes vermengt hätten, und sucht damit zu erklären, daß der Feldzug Senacheribs schon für das 14. Jahr des Ezechias angesetzt sei.

[6] A. a. O. 273.

die auch ihrerseits Zusatz späterer, aber doch nicht so junger Legende ist. Die Erinnerung an assyrische Provinzen und Eroberungen ist zwar unangebracht, weil in längst vergangener Zeit liegend, beweist aber immerhin, daß der Verfasser eine richtige Vorstellung von Assyrien hatte.“ Daß Meinhold der Rede Rabsakes das Bild vom Rohrstab über die Unzuverlässigkeit Ägyptens als ungeschichtlich zum Vorwurf macht, haben wir schon gehört; auch findet er die verlockende Ausmalung des Landes der Verbannung im Munde des Assyrers unmöglich [1].

Man kann den verschiedenen Einwürfen einzeln begegnen, indem man z. B. dem letzten Bedenken Meinholds die Worte Duhms [2] entgegensetzt: „Der Assyrer spricht nicht geradezu höhnisch und unklug“, indem er nämlich den Judäern die Verbannung als so wünschenswert schildert, „aber doch nur klug wie ein Heide, der nicht weiß, daß Judäa das heilige Land ist“. Schrader kann man antworten, daß Rabsake vielleicht aus Prahlerei Erfolge Sargons auf seinen Herrn übertragen hat, oder daß er gar nicht die Macht eines bestimmten, sondern nur die des Königs von Assur rühmen wollte.

Im allgemeinen aber kann man allen Einwänden begegnen durch den Hinweis darauf, daß der Verfasser die Rede nicht buchstäblich, sondern dem Inhalte nach geben wollte. Es

[1] A. a. O. 78. Auch gegen den Brief Senacheribs wendet Meinhold (a. a. O. 68) die kritische Bemerkung: „Er schreibt den Brief selbstverständlich hebräisch. Das ist allerdings gewiß nicht richtig. Senacherib schrieb einen eigenhändigen Brief gewiß nur assyrisch. Dieser Schwierigkeit ist sich jener Verfasser dort aber gar nicht mehr bewußt.“ Aber wo steht denn, daß der Brief hebräisch war? Verstand Ezechias nicht vielleicht Assyrisch oder Aramäisch wie seine Boten? Oder konnte er sich nicht, falls er der Sprache des Briefes nicht mächtig war, der Dolmetscher bedienen? Der von Meinhold berührte Widerspruch liegt also nicht in den Worten der Heiligen Schrift, sondern in seiner vorurteilsvollen Auffassung derselben. Ähnliche Einwürfe gegen die Rede macht Peiser, Ist Kenntnis der assyrischen Sprache im vorexilischen Jerusalem vorauszusetzen?

[2] Jesaja 238. Vgl. auch Hartmann, Noch einmal zu 2 Kg 18, 17 ff, S. 118 ff, der gegen Peisers Einwürfe kämpft. Er motiviert die erwähnte Stelle der Rede mit der verblüffenden Frechheit des orientalischen Beamten.

fragt sich nämlich, wo und wie weit in diesem Bericht über die Rede des assyrischen Beamten ein eigentliches Urteil des Verfassers, eine direkte Behauptung desselben vorliegt, von welchen Sätzen man also die vom Verfasser erstrebte und von Gott bewirkte Wahrheit fordern kann und muß. Auf den ersten Blick schon ist es klar, daß der Autor zunächst nur behauptet, daß Rabsake die mitgeteilten Worte gesprochen habe; den Inhalt aber dieser Worte hat der Redner zu verantworten. Daß Senacherib diese oder jene Stadt erobert habe, ist nicht die Aussage des inspirierten Verfassers, sondern des prahlenden Beamten; für die veritas rei citatae braucht also ersterer nicht zu bürgen. Von ihm darf in diesem Falle nur die veritas citationis verlangt werden. Um aber zu wissen, in welcher Schärfe oder Ausdehnung diese Wahrheit von ihm gefordert werden darf, muß untersucht werden, wie weit er dieselbe bieten wollte. Die diesbezügliche Absicht ist aus dem Kontext zu schließen. Derselbe zeigt uns hier ganz klar, daß der Verfasser nicht im entferntesten daran gedacht hat, die Unterhandlung Rabsakes mit den Gesandten des jüdischen Königs buchstäblich wiederzugeben[1]. Das wäre ihm ja nicht einmal möglich gewesen, selbst wenn er Ohrenzeuge war. Der Inhalt aber, der Sinn der Rede konnte sich den Hörenden um so besser einprägen, als er dazu geeignet war, großen Eindruck zu machen. Aber auch abgesehen von der Unmöglichkeit, die wortgetreue Rede zu bieten, lag es der ganzen vom Verfasser beliebten Darstellungsart fern, die äußerste Genauigkeit und Treue bei Wiedergabe von Reden anzustreben. Seine Darstellung wurde zunächst beeinflußt vom Zweck seines Werkes, welches in erster Linie nicht die Tatsachen berichten, sondern religiös erbauen sollte. Damit war eine gewisse Freiheit in Behandlung des historischen Stoffes, die einem ausschließlich geschichtlichen Werke an sich nicht

[1] Vgl. Tiele, Babyl.-assyr. Gesch. 294: „Der ganze Bericht über den Rabsake trägt den Stempel historischer Treue, obgleich seine Worte nicht buchstäblich gegeben werden."

zugesprochen werden kann, von selbst gegeben[1]. Eine andere Erklärung und Legitimierung der freieren Darstellungsart des Verfassers liegt in der durchaus selbstverständlichen Anwendung jener Methode, die in der damaligen Zeit überhaupt in der Geschichtschreibung üblich war. Daß es nicht die kritische Methode der heutigen Geschichtsforschung und -darstellung war, sondern die der freien Schilderung, sehen wir an sämtlichen hochgeachteten Geschichtschreibern des Altertums[2]. Daß durch die Inspiration die Methode des Verfassers nicht zu einer ihrer Zeit vorauseilenden gemacht wird, haben wir schon bemerkt.

Nichts also erlaubt uns, vom Verfasser die durchaus wortgetreue Rede des Rabsake zu erwarten, weil er dieselbe nicht bieten kann und nicht bieten will. Der Sinn, der Inhalt der Rede war ihm bekannt; derselbe konnte, wie gesagt, leicht behalten und überliefert werden, weil er großen Eindruck gemacht hatte und außerdem ganz der Lage der Dinge entsprach. Man wußte, daß der Assyrer den König und sein Vertrauen auf Gott gehöhnt, daß er Assurs Macht über alle Götter gerühmt und über die Erwartung ägyptischer Hilfe gespottet hatte; daß er die Vorzüge des fremden Landes, wohin sie geführt werden sollten, gepriesen und lästerlich sogar Jahves Macht geschmäht hatte. Diesen Sinn will der Verfasser seinen

[1] Vgl. v. Hummelauer, Exegetisches zur Inspirationsfrage 11: „Die Verschiedenheit des Zweckes, welchen die religiöse Geschichte verfolgt, hat auch ihren Einfluß auf die Art der Darstellung, und zwar besonders insoweit dieselbe die Wiedergabe von Reden betrifft. Die Geschichte, welcher bloß um Wiedergabe des Geschehenen zu tun ist, gibt die Reden wortwörtlich oder in einem Auszuge, der nichts hinzufügt. Die religiöse Geschichte ist viel weniger an den Wortlaut gebunden. Sie darf denselben so umgestalten, daß sie dessen erbaulichen Sinn dem Verständnis und Herzen des Lesers näher bringt" usw.

[2] Vgl. v. Hummelauer a. a. O. 15: „Der Geschichtschreiber des Altertums ist immer zum guten Teil Dichter. Hat er sich erst mit den Tatsachen, soweit sie ihm zugänglich sind, vertraut gemacht, so gibt er sich daran, nicht einfach zu erzählen, sondern frei zu schildern. Er läßt die Personen redend auftreten; oder glauben wir, daß alle Wechselreden des Herodot und all die wohldurchdachten Reden des Livius gehalten worden sind oder doch so gehalten worden sind, wie sie im Buche stehen?"

Lesern mitteilen; so verlangt es einerseits die Vollständigkeit seiner Schilderung, anderseits der Zweck seiner Darstellung, die Beleuchtung des Verhältnisses Jahves zu seinem Volke. Zur Mitteilung des Sinnes bedient er sich nicht der kurzen Angabe desselben in Form der indirekten Rede, sondern er rekonstruiert, wie es Schönheit und Lebendigkeit der Darstellung verlangt, die ganze Rede, indem er sich zur Andeutung des Sinnes solcher Sätze bedient, die nach seinem persönlichen Dafürhalten am besten geeignet sind, die Prahlerei der Assyrer, ihren Übermut selbst Jahve gegenüber wiederzugeben und so bei den Lesern einen ähnlichen Eindruck hervorzurufen, wie die wirkliche Rede des Beamten in seinen damaligen Zuhörern hervorgerufen hatte. Vielleicht daß er, infolge persönlicher irrtümlicher Ansicht von den Eroberungen und Kriegstaten Assurs, solche Ausdrücke, solche Beispiele wählt, die an sich im Munde Rabsakes eine grobe Lüge oder eine Unmöglichkeit bedeuten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Rabsake wohl jener Städte Erwähnung getan haben, deren Eroberung er in jüngster Zeit mit erlebt hatte, nämlich Sidons, Askalons, vielleicht auch Ekrons. Dem Verfasser der Rede waren andere Eroberungen Assurs bekannter, oder sie schienen ihm dem Volke bekannter und geläufiger, so daß sie noch geeigneter waren, die Wirkung der Rede wiederzugeben. Es braucht auch gar nicht ausgeschlossen zu werden, daß er die Stelle im Anschluß an Is 10, 9—11 verfaßt hat, wo mit ähnlichen Worten der Prahlerei der Assyrer gedacht wird[1]. Oder beide Stellen sind Wiederholungen bekannter Redensarten der Assyrer oder der assyrischen Parteigänger und deshalb vorzüglich geeignet, die Prahlerei Rabsakes darzustellen. Auch das Bild vom Rohrstab, unter welchem der Verfasser die Warnung vor dem unzuverlässigen Ägypten aussprechen läßt, ist vielleicht nicht von Rabsake gebraucht worden, sondern war ein dem Autor geläufiger Vergleich[2].

[1] Vgl. Kittel, Die Bücher der Könige 284.

[2] Vgl. indes Winckler, Keilinschr. und das AT 173, wo auf einen ganz ähnlichen Ausdruck Sargons hingewiesen wird.

Es handelt sich hier ja nicht um die Eroberungen Assyriens, auch nicht um den genauen Wortlaut der Rede, sondern einzig um den Sinn derselben. Der wird, wenn auch vielleicht durch eine dem historischen Irrtum entlehnte Ausdrucksweise, hier völlig wahr und irrtumsfrei wiedergegeben. Der Verfasser hat seinen Zweck erreicht; was er behaupten will, ist wahr; und da die göttliche Beglaubigung nur die direkten Urteile und Behauptungen des menschlichen Autors garantiert, sind wir mit unserer Auffassung der „Wahrheit" dieser Rede durchaus nicht zu nahe getreten[1]. Bei dieser Beurteilung und Deutung des heiligen Textes ist es jedoch auch klar, daß all die gegen die Rede erhobenen Einwände der Kritik Luftstreiche sind, die nicht zutreffen. Zugegeben, daß Rabsake diese Worte nicht gebraucht hat und nicht gebrauchen konnte, ist darum die Erzählung dennoch völlig wahr und glaubwürdig. Das gleiche gilt von dem Brief und der Botschaft des dritten Teiles.

Was bis jetzt über die Kritik des heiligen Textes gesagt wurde, möge genügen. Es hat sich gezeigt, daß das Vertrauen, welches wir demselben, durch den Glauben belehrt, entgegenbringen, auch seine durchaus genügenden natürlichen Stützen hat, die allen Bemühungen der verneinenden Kritik zum Trotz sich nicht erschüttern lassen.

C. Der Bericht Herodots.

Was uns Herodot über den Zug Senacheribs erzählt, ist in keiner Weise eine Bereicherung des Stoffes; es zeigt uns nur, in welch sagenhafter Gestalt die Erinnerung an einen einstigen Zusammenstoß der ägyptischen mit der assyrischen Macht im Nillande fortlebte. Mißverständnisse Herodots mögen noch mehr zur Verdunklung der Nachricht beigetragen haben.

---

[1] Vgl. die von Hummelauer (Exegetisches zur Inspirationsfrage 12) zitierten Worte des hl. Augustinus über den Wortlaut der Reden in den heiligen Evangelien (De cons. evang. 2, 12 28).

In seinem zweiten Buche (141) berichtet der Grieche über den ägyptischen Priesterkönig Sethos, gegen den einst „Sanacharibos, König der Araber und Assyrer“ zu Felde zog. Als ihn in dieser Gefahr die Krieger des Landes, deren Unwillen er durch Zurücksetzung ihres Standes geweckt hatte, im Stich ließen, nahm er Zuflucht zu seiner Gottheit Ptah, und auf deren Rat zog er mit einer Schar von Krämern und Handwerkern dem „arabischen Heere“ entgegen. Bei Pelusium, an der Grenze Ägyptens, standen sich die feindlichen Lager gegenüber. Des Nachts aber drang eine Schar Feldmäuse ins feindliche Lager, dort alles Riemen- und Lederzeug der Waffen zernagend, so daß am andern Morgen die Feinde, unfähig, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, die Flucht ergriffen, auf welcher viele von den nacheilenden Ägyptern erschlagen wurden. Herodot bezeugt, daß er selbst jene Bildsäule des Königs Sethos im Tempel des Gottes gesehen, die man zur Erinnerung an jene wunderbare Errettung aufgestellt habe. Das Bild des Königs habe eine Maus auf der Hand getragen, und die Inschrift daran laute: „Sieh mich an und sei fromm!“

Die ganze Darstellung trägt zu sehr den Stempel der Sage, als daß man den Einzelheiten trauen könnte. Ein König Sethos regierte nicht zur Zeit Senacheribs; ein berühmter Pharao dieses Namens, auf den man vielleicht nach dem Vergessen des wahren Namens die Tatsache übertrug, lebte im 14. Jahrhundert v. Chr. Die Bildsäule mit der Maus stellte wahrscheinlich den Gott Horus dar, dem die Maus geweiht war[1]. Als Bild des Königs widerspricht sie nach dem Urteil Sachverständiger allem, was von ägyptischer Bildhauerkunst bekannt ist[2].

[1] Vgl. Sayce, The Egypt of the Hebrews and Herodotos 275: „The statue must have been that of Horus, to whom alone, along with Uaz, the field-mouse was sacred. But it was apparently only in a few localities that such was the case. The figure of the animal is found on coins of Ekhmîm, and a bronze image of it, discovered at Thebes, and now in the British Museum, is dedicated to Horus, the Lord of Sekhem or Esnech.“

[2] Vgl. Wiedemann, Herodots zweites Buch mit sachlichen Erläuterungen (1890) 502. Er hält die Inschrift für unägyptisch und das Ganze für eine griechische Fabel, auf Ägypten übertragen und an eine vor-

Wie aber jeder Sage ein geschichtlicher Kern zu Grunde liegt, so läßt sich aus dieser Erzählung wohl mit Gewißheit zweierlei entnehmen: 1. daß Ägypten von seiten Senacheribs Kriegsgefahr drohte; 2. daß das Land nicht durch einen Sieg seiner Truppen, sondern durch ein Unglück, welches das Heer der Feinde befiel, gerettet wurde. Man hat noch weiter gehen wollen und aus der Art des von Herodot berichteten Unglückes auf Pest geschlossen[1]. Die Maus sei das hieroglyphische und auch sonst gebräuchliche Zeichen für Vernichtung, Pest. Dagegen hat besonders Meinhold[2] starke Zweifel erhoben und darauf hingewiesen, daß es sich nicht bestätigt habe, daß die Maus das hieroglyphische Zeichen für Vernichtung sei. Und selbst wenn dieses der Fall sein sollte, so wäre die Vernichtung noch nicht als Pest gekennzeichnet. Um zu beweisen, daß die Maus sonst auch ein Zeichen der Pestseuche war, hat man wohl auf 1 Sm 5 hingewiesen[3]. Dort wird erzählt, daß die Philister die Bundeslade, die ihnen nur Unheil gebracht, mit entsprechenden Sühnegeschenken zurückschickten, unter denen auch fünf goldene Mäuse waren. Da der masorethische Text nur von einer Pest berichtet, so nahm man auch die Mäuse als Symbol für diese Seuche in Anspruch. Nach dem Text der Septuaginta jedoch wurde das Land auch von der Plage der Feldmäuse heimgesucht, so daß die goldenen Mäuse auf dieses Unglück hindeuten sollen und die ganze Erzählung schwerlich als Beweis dafür gelten kann, daß die Maus ein Zeichen für Pest sei.

Wir entnehmen deshalb aus Herodot nur die Angabe, daß ein Unglück des assyrischen Heeres Ägypten vor demselben rettete. Ob das die Pest war, lassen wir dahingestellt sein.

---

handene Statue angeknüpft. Andere sehen in der Erzählung einen ätiologischen Mythus, der an die Maus an der Statue des Horus anknüpfte; die Übertragung desselben auf Senacherib beweist jedoch, daß an ein passendes historisches Ereignis angeknüpft wurde.

[1] Vgl. Guthe, Gesch. des Volkes Israel 204; Niebuhr, Ägypten, 663 u. a. [2] Jesaja-Erzählungen 34 ff.

[3] Z. B. Stade, Gesch. des Volkes Israel I 621; Kittel, Gesch. der Hebräer I 310; Meyer, Gesch. des alten Ägypten 350 u. a.

Drittes Kapitel.

Gegenüberstellung der verschiedenen Berichte.

Einen vollkommenen Einklang der zwei Hauptberichte in all ihren Einzelheiten wird von vornherein niemand erwarten, nicht bloß weil sie eben von den zwei feindlichen Parteien stammen, deren jede die Sache von ihrem Standpunkt aus betrachtet und beleuchtet, sondern auch ihrer schon erwähnten Eigenart wegen. Die assyrische Nachricht, zur Verewigung der Heldentaten des Großkönigs bestimmt, darf grundsätzlich keine Niederlagen oder sonst Unrühmliches melden. Der biblische Bericht will grundsätzlich nicht den geschichtlichen Hergang in seiner Vollständigkeit schildern, sondern nur in seiner Beziehung zu dem theokratischen Charakter des jüdischen Volkes. Von der Gegenüberstellung beider muß also neben gegenseitiger Bestätigung auch Ergänzung, Erläuterung und Berichtigung der einen Darstellung durch die andere erwartet werden.

A. Übereinstimmungen der Berichte.

Daß beide Darstellungen zweifellos auf ein und dasselbe Ereignis zu beziehen sind, zeigen die Übereinstimmungen derselben in mehreren wichtigen Punkten. Zunächst erzählen beide Quellen von einem kriegerischen Unternehmen des Assyrerkönigs Senacherib gegen den König Ezechias von Juda[1].

Fast mit den gleichen Worten melden Bibel und Keilschrift daß Senacherib wider alle festen Städte Judas zog und sie einnahm.

Des Ezechias demütige Unterwerfung und Tributleistung wird in beiden Berichten überliefert, wobei die genaueste Übereinstimmung wenigstens in Bezug auf das Gewicht des Goldes — 30 Talente — herrscht[2].

[1] Der Keilschrifttext überliefert den Namen des Ezechias in der vollen Aussprache: Ha-za-ki-ja-u. Der Name des Assyrerkönigs, der in der Bibel Senacherib oder nach anderer Punktierung Sanherib genannt wird, war im Assyrischen Sin-ahi-irib, d. h. Sin gibt der Brüder viele. Vgl. Schrader, Keilinschr. und das AT 285.

[2] Auch in dem Betrag des Silbers hat man volle Übereinstimmung sehen wollen auf Grund einer von Brandis (Münz-, Maß- und Ge-

Sowohl in Keilschrift als in der Bibel ist Lakiš als Lagerort des assyrischen Heeres bezeugt. Ob jenes Relief und seine Inschrift direkt die biblische Angabe beweist, daß Ezechias seinen Tribut nach Lakiš sandte, ist zweifelhaft. Man hat in dem Bild wohl eine Darstellung von der Überreichung des erwähnten Tributs sehen wollen. Es scheinen jedoch Kriegsgefangene der Stadt Lakiš zu sein, die von bewaffneten Kriegern vor den Thron des Königs geführt werden. Von Darbringung irgend welcher Gaben sieht man nichts[1]. Auch die Inschrift spricht nur von der „Beute der Stadt Lakiš". Daher wird die Übereinstimmung der Texte wohl nur in der beiderseitigen Bezeugung des Lagers von Lakiš zu suchen sein.

Endlich sind auch darin beide Berichte einig, daß Jerusalem auf diesem Feldzuge nicht eingenommen wurde.

Es ist also die Möglichkeit ausgeschlossen, daß ganz verschiedene Ereignisse den zwei Berichten zu Grunde liegen könnten, und die sich ebenfalls auf den ersten Blick darbietenden Differenzen müssen sich auf irgend eine Weise ausgleichen oder erklären lassen.

---

wichtssysteme in Vorderasien [1866]) angestellten Berechnung. Danach soll das Silbertalent in Babylonien genau $^3/_8$ von dem jüdischen gewesen sein. Dann bedeuten die 800 von Senacherib angegebenen Talente natürlich die gleiche Summe wie die 300 des biblischen Berichtes. Diese Gleichung scheint jedoch nicht richtig zu sein. Nach Winckler (Keilinschr. und das AT 342) gehen die Berechnungen Brandis' auf das Gewicht der Perserzeit zurück und nehmen unsere biblische Stelle vom Tribut des Ezechias mehr als Ausgangspunkt und Stütze, als daß sie selbst durch anderweitigen Anhalt gestützt würden. Vgl. auch die Abhandlung „Hebrew weights and measures" in „Palestine Exploration Fund" 1902, 188, nach welcher hebräisches und babylonisches Gewicht auch für Silber das gleiche war. Die Verschiedenheit in der Angabe beider Texte wird gewöhnlich durch eine Übertreibung des assyrischen Berichterstatters erklärt; so Stade, Gesch. des Volkes Israel I 620. Rawlinsons Ansicht (The five great Monarchies II 164), daß Ezechias 500 Talente mehr gegeben habe, als Senacherib verlangte, ist höchst unwahrscheinlich.

[1] Vgl. Meinhold, Jesaja und seine Zeit 12.

B. Verschiedenheiten der Berichte.

1. Chronologische Schwierigkeiten.

Die ersten Widersprüche, die sich beim Vergleich der zwei Hauptquellen ergeben, liegen auf dem Gebiete der Zeitbestimmung. Diese chronologischen Schwierigkeiten werden verursacht nicht sowohl seitens der assyrischen Texte als vielmehr von den biblischen Berichten. Es ist ja bekannt, daß die Angaben der biblischen Chronologie, besonders die der Königsbücher, weder unter sich noch mit den Resultaten der assyro-babylonischen Chronologie in Einklang stehen.

Einige Bemerkungen über die Chronologie der Königsbücher im allgemeinen mögen die richtige Beurteilung der speziellen Angaben über das in Frage stehende Ereignis erleichtern. Die außerordentlich zahlreichen und anscheinend genauen Zahlen der heiligen Bücher, die zur Zeitbestimmung dienen, teilt man gewöhnlich in zwei Klassen, die Regierungszahlen der Könige und die Synchronismen. Erstere geben die Regierungsdauer jedes Fürsten an, z. B. 2 Kg 18, 2: Ezechias regierte 29 Jahre. Letztere vergleichen die Geschichte der beiden Reiche Juda und Israel und geben an, in welchem Jahre eines Fürsten der des Nachbarreiches zur Regierung kam oder dieser oder jener Vorfall sich ereignete, z. B. 2 Kg 18, 10: „Im 6. Jahre des Ezechias, das war das 9. Jahr Osees, des Königs von Israel, ward Samaria eingenommen."

Beide Arten von Angaben stimmen oft nicht, weder unter sich noch im Vergleich mit anderweitigen sichern Zeitbestimmungen. Zählt man z. B. die Regierungsjahre der gleichzeitig in einem bestimmten Zeitraume regierenden Fürsten des Reiches Juda einerseits und des Reiches Israel anderseits zusammen, so erhält man statt der zu erwartenden gleichen Zahl eine erhebliche Differenz[1]. Noch zahlreichere Fehler sind bei den Synchronismen zu finden. Wie ist diese Tatsache zu erklären?

[1] Z. B. sind für die Zeit von der Teilung des Reiches bis zum Fall Samarias für die Könige von Juda im ganzen 260 Jahre, für die von Israel nur 242 angegeben.

Vom Urtext der heiligen Bücher ist selbstverständlich jeder chronologische Irrtum ausgeschlossen, schon der Inspiration wegen. Aber auch vom rein natürlichen Standpunkt der Geschichtschreibung aus muß zugegeben werden, daß „der Verfasser des kanonischen Königsbuches, obgleich er ein sehr ausgesprochenes Interesse für die kirchlichen und religiösen Dinge besaß und nur ein geringes für die politischen und weltlichen Sachen, doch für die Regierungsdauer der einzelnen Könige Zahlenangaben machen konnte, welche auf offizielle Nachrichten zurückgehen“ [1]. Daß die Regierungsdauer stets ursprünglich richtig angegeben war, hält man deshalb allgemein für sicher.

Anders steht es mit dem Urteil über die Synchronismen. Zur Erklärung der Ungenauigkeiten nimmt man an, daß die Zahlen unmöglich auf alter Überlieferung beruhen, vielmehr bloße Ergebnisse künstlicher Berechnung seien, die später von einem zweiten Redaktor dem Königsbuch zugefügt worden seien [2]. Das ist zu viel geschlossen. Es kann allerdings zugegeben werden, daß die Mehrzahl der synchronistischen Angaben nicht wie die Zahlen der Regierungsdauer in den Quellen vorgefunden wurden, daß sie mithin ihre Entstehung der Berechnung des Verfassers verdanken. Dadurch ist auch erklärt, daß sie in Form und Fassung einen von dem aus der Chronik herübergenommenen Bericht verschiedenen Eindruck machen. Diese Berechnungen des inspirierten Verfassers waren jedoch richtig. Daß die Zahlen der jetzigen Textgestalt beim Vergleich nicht stimmen, läßt sich zum Teil aus der verschiedenen Zählweise der beiden Reiche erklären; die weitaus meisten Fehler müssen jedoch auf Rechnung der Abschreiber gesetzt werden. Gerade beim Kopieren hebräischer Zahlen können Schreibfehler so leicht vorkommen, und sie mußten für die Synchronismen ganz besonders verhängnisvoll werden durch

[1] Kamphausen, Chronologie der hebräischen Könige 17—18.

[2] Vgl. Wellhausen, Die Zeitrechnung des Buches der Könige seit der Teilung des Reiches.

etwaige Bemühungen eines Späteren, durch neue Änderungen die Übereinstimmung wiederherzustellen.

Die Chronologie der heiligen Bücher bedarf also der Korrektur und des Ausgleichs, der bezüglich mancher Daten auch bis zu einer großen Wahrscheinlichkeit hergestellt werden kann, indem man die gesicherten Angaben der assyro-babylonischen Chronologie als Ausgangspunkt nimmt. Mit Hilfe letzterer, die wissenschaftlich fast ganz gesichert ist, lassen sich die Zeitpunkte bestimmen, in denen die assyrische Geschichte sich mit der jüdischen berührt, z. B. die Zerstörung Samarias, Jehus Regierungsantritt, der Zug Senacheribs usw., und in die so genau abgegrenzten Zeiträume lassen sich mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit die übrigen Ereignisse einreihen.

Was nun speziell die Zeitangaben der Bibel über Ezechias und seinen Konflikt mit der assyrischen Macht betrifft, so finden sich mehrere dem Anscheine nach genaue Bestimmungen darüber. 2 Kg 18, 1 2 heißt es: „Im dritten Jahre Osees, des Sohnes Elas, des Königs von Israel, ist König geworden Ezechias, der Sohn des Achaz, des Königs von Juda. Er war 25 Jahre alt, da er zu regieren begann, und er regierte 29 Jahre zu Jerusalem.“ Eine weitere Zeitangabe steht 2 Kg 18, 9—10: „Im vierten Jahre des Königs Ezechias, welches das siebte Jahr Osees war, . . . zog Salmanassar, der König von Assyrien, herauf gen Samaria und belagerte es und nahm es; dann nach drei Jahren, im sechsten Jahre des Ezechias, das ist im neunten Jahre Osees, des Königs von Israel, ward Samaria genommen.“ [1] Ferner 2 Kg 18, 13: „Im 14. Jahre des Königs Ezechias zog Senacherib, der König von Assur, herauf gegen alle festen

[1] Dazu macht Klostermann (Die Bücher Samuelis und der Könige 457 A. b) die Bemerkung, daß, wenn nach V. 9 das 7. und 9. Jahr Osees gleich dem 4. und 6. des Ezechias seien, das 1. Jahr des letzteren dem 4. Osees entsprechen müsse, nicht dem 3., wie V. 1 angibt. Notwendig ist diese Folgerung nicht. Der Regierungsantritt des Ezechias kann noch ins 3. Jahr des Osee, an dessen Ende fallen, während die Einnahme Samarias in die vielleicht einige Monate umfassende Zeit fiel, da Ezechias in seinem 6., Osee in seinem 9. Jahre war.

Städte Judas und nahm sie." Endlich ist das Jahr der Krankheit und Genesung des Königs in etwa dadurch angezeigt, daß ihm vom Propheten fernere 15 Lebensjahre verheißen werden; da er 29 Jahre regierte, fiel dieses Ereignis in sein 14. Regierungsjahr.

Die Angaben klingen recht genau und einfach; sobald man aber zwei gesicherte assyrische Zeitbestimmungen daneben hält, zeigt sich ein anscheinend unversöhnlicher Widerspruch in den Angaben der Bibel selbst. Zunächst ist seitens der Assyriologie für die Einnahme Samarias das Jahr 722 sichergestellt. War dies das sechste Jahr des Ezechias, so hat er im Jahre 727 den Thron bestiegen. Dann aber geschah es nach dem Bericht der Keilinschriften im Jahre 701, daß Senacherib gegen Jerusalem heraufzog. Nach der Bibel war dies das 14. Jahr des Königs von Juda, der demnach erst 714 zur Regierung gelangte.

Es sind die verschiedensten Versuche gemacht worden, nach jenen zwei festen Zeitpunkten 722 und 701 die biblischen Daten für das Leben des Ezechias zu berichtigen resp. zu erklären. Vor allem muß zu diesem Zweck die Reihenfolge der Ereignisse, welche die Heilige Schrift aus dem Leben jenes Königs mitteilt, untersucht und festgestellt werden. Sowohl im Buche der Könige als auch im Buch Isaias schließt sich an die Erzählung vom Feldzug Senacheribs der Bericht über die Krankheit des Königs und die nach seiner Genesung erfolgende Gesandtschaft Merodach Baladans. Es heißt dort: „In diesen Tagen ward Ezechias krank bis zum Tode" (Is 38, 1). Wenn nun auch diese allgemein gehaltene Zeitbestimmung uns nicht zu der Annahme zwingt, als sei die Krankheit in unmittelbarem Anschluß an den Abzug Senacheribs erfolgt, so scheint es doch nach der Anordnung des Stoffes, als ob die Krankheit und die Gesandtschaft Merodach Baladans nach dem Feldzug sich ereignet hätten[1].

[1] So berichtet auch Flavius Josephus (Antiquit. 10), indem er sich jedoch auf die Ordnung der Bibel stützt. — Auch Meinhold (Jesaja-Erzählungen 6) hält dafür, der Verfasser der Königsbücher meine

Einzelne Erwägungen führen jedoch auf die entgegengesetzte Annahme[1].

Der von seiner Krankheit genesene König zeigt den ihn beglückwünschenden Gesandten seine Schätze und Reichtümer. Daß er es mit einem gewissen Stolz tat, ist ein Beweis dafür, daß seine Schatzkammern wohlgefüllt waren. Schwerlich konnte dies jedoch der Fall sein gleich nach der assyrischen Invasion, da er dem Großkönig einen ungeheuern Tribut hatte entrichten müssen. Dieser hatte nicht nur seinen Schatz gänzlich geleert, sondern ihn sogar gezwungen, den Tempelschatz zu plündern, um den Forderungen der Assyrer genügen zu können. Die Gesandtschaft wird also zu einer Zeit anzusetzen sein, wo die königlichen Schatzkammern noch gefüllt waren, das ist vor 701.

Um diesen Beweis zu entkräften, berief man sich wohl auf 2 Chr 32, 22 23, wo erzählt wird, daß man von vielen Seiten dem aus der Gewalt der Feinde wunderbar erretteten König reiche Geschenke darbrachte. Schwerlich werden dieselben jedoch so zahlreich gewesen sein, daß Ezechias mit ihnen vor den babylonischen Gesandten glänzen konnte.

Ferner ist 2 Kg 20, 6 ein Beweis dafür, daß die Krankheit vor den Einfall der Assyrer fällt. Dort verheißt der Prophet dem König Verlängerung seines Lebens und Schutz vor Assur: „Ich will 15 Jahre zu deinen Tagen tun und dich auch samt dieser Stadt erretten aus der Hand des Königs der As-

---

und wolle behaupten, daß die Krankheit des Königs und der Zug Senacheribs in einem Jahre stattfanden, und zwar der Feldzug vor der Krankheit. Als Beweis für diese von ihm als unrichtig beurteilte Meinung des Verfassers führt er an, daß 2 Kg 19, 35 die Pest der Soldaten als etwas Plötzliches, bisher nicht Vorhandenes erscheine. Und weil nun des Ezechias Krankheit „vielleicht" die Pest war und „etwa" vom Verfasser mit der Pest der Assyrer in ursächlichen Zusammenhang gebracht sein könnte, so sei damit vorausgesetzt, daß die Krankheit dem Feldzug folge, nicht ihm vorangehe. Der vermeintliche Beweis widerlegt sich selbst, da er sich auf unbewiesene Voraussetzungen stützt.

[1] Vgl. Himpel, Jes. 36—39 erklärt; Vigouroux, La Bible et les découvertes modernes 160 ff; Keil, Die Bücher der Könige 354; Orelli, Jesaja 123; Duhm, Jesaja 235 u. a.

syrer, und ich will diese Stadt beschützen um meinetwillen und um David, meines Knechtes, willen.“ [1]

Die letztere Verheißung, nach dem Abzug Senacheribs getan, für eine Zeit, von der gar keine assyrische Gefahr gemeldet wird, von der es heißt: „Und Senacherib blieb in Ninive“ — erscheint gegenstandslos. Auch sind die Worte nicht so gefaßt, daß man darunter ein bloßes Fernhalten jeder Gefahr seitens Assurs verstehen könnte. Sie machen hingegen ganz den Eindruck, daß sie vor dem Heranrücken des assyrischen Bedrängers gesprochen sind.

Beachtet man die Zahl der Jahre, die der Prophet dem König noch verheißt, so kommt man, da er im ganzen 29 Jahre regierte, auf das 14. Regierungsjahr als Zeit der Krankheit. Läßt man dieselbe Zeitbestimmung — das 14. Jahr des Königs (2 Kg 18, 13) — auch für den Zug Senacheribs bestehen, so fallen beide Ereignisse in ein und dasselbe Jahr (701). Das ist, trotz der Schwierigkeit, dieselben in einem Jahre unterzubringen, keine absolute Unmöglichkeit. Etwas anderes jedoch zeigt, daß die Krankheit mit der sich daran anschließenden Gesandtschaft vor 701 stattgefunden haben muß. Um diese Zeit nämlich konnte Merodach Baladan gar keine Gesandtschaft schicken, da es ihm damals durchaus an der politischen Machtstellung und Unabhängigkeit gebrach. Es lassen sich aus der Geschichte dieses Fürsten nur zwei frühere Zeiträume namhaft machen, in denen er eine Gesandtschaft nach Juda absenden konnte.

Merodach Baladan [2], oder wie die Keilinschriften ihn nennen, Marduk-pal-idinna, war einer der chaldäischen Kleinfürsten, König des Meerlandes oder Bit Jakin. Er war ein ungemein

[1] Meinhold (Jesaja-Erzählungen 6), ausgehend von seiner Ansicht über die Auffassung des heiligen Schriftstellers, will die Verheißung des Schutzes vor Assur gestrichen wissen. Dieselbe passe auch nicht bei der Gelegenheit, wo es sich um eine akute Gefahr des Königs und um eine Errettung aus dieser handle. Auch nehme das dargebotene Zeichen (Zurückweichen des Schattens an der Sonnenuhr) keine Rücksicht auf jene Verheißung. Die Haltlosigkeit dieser Gründe ist einleuchtend.

[2] Nicht Berodach, wie 2 Kg hat. Isaias hat das richtige Merodach.

unternehmungslustiger, tatkräftiger Mann, der in seinem langen Leben den Assyrern viel zu schaffen machte, indem er sich mit Hilfe Elams und der übrigen Chaldäer in die Verhältnisse Babyloniens einmischte. Schon Tiglat-Pilesar nennt ihn unter den von ihm gedemütigten Kaldifürsten [1]. Beim Tode Salmanassars 722 ließ er sich zum König von Babel ausrufen und behauptete sich, von Elam unterstützt, gegen Sargon 12 Jahre lang, von 721 bis 709 [2]. Erst dann gelang es Sargon, ihn zu vertreiben; er floh nach Elam. Unter Senacherib, der in Babylonien nicht beliebt war, gelang es ihm in den Jahren 703 bis 702 nochmals, für 9 Monate den Thron Babels einzunehmen [3]. In seinem ersten Feldzug verjagte Senacherib ihn und setzte Bel-ibni in Babylon ein [4], der sich von 702 bis 700 dort hielt. Während der assyrische König in Palästina zu tun hatte, brach in Babel eine Empörung aus, bei welcher auch Merodach Baladan wieder seine Hand im Spiele hatte. Nachdem Senacherib dort Ruhe geschafft, folgte er dem alten Ruhestörer in sein Land und besetzte seine Burg. Derselbe entkam jedoch durch die Flucht, und von da an schweigt die Geschichte über ihn.

Die Gesandtschaft dieses „Königs von Babylon" an Ezechias, deren Zweck selbstverständlich nicht einzig die Beglückwünschung zur Genesung [5] oder die Erkundigung nach dem Wunder an der Sonnenuhr war [6], sondern die gewiß politische Zwecke verfolgte, eine Aufforderung zu gemeinsamem Vorgehen gegen Assur beabsichtigte, fällt also in die Zeit zwischen 721 und 709 oder 703 bis 702 [7], das ist also jedenfalls vor dem Feld-

---

[1] Keilinschr. Bibl. II 15, Nimrud-Inschrift.

[2] Vgl. den ptolemäischen Kanon, wo er für die Jahre 721—709 unter dem Namen Mardokempados als babylonischer König aufgeführt ist (a. a. O. II, Anhang).

[3] Keilinschr. Bibl. II 69 ff. [4] Ebd. II 83.

[5] 2 Kg 20, 12. [6] 2 Chr 32, 31.

[7] Wellhausen (Israelitische und jüdische Gesch. 125) setzt die Gesandtschaft um 705 an, bei Gelegenheit des Todes Sargons. Damals war aber Merodach Baladan nicht „König von Babylon", wie die Bibel ihn nennt. Auch zu der von der Bibel angedeuteten Zeit der Krankheit paßt diese Annahme nicht.

zug Senacheribs, wie auch fast allgemein angenommen wird. Nur ist man sich nicht einig, in welcher von den beiden angegebenen Perioden dieselbe statthatte. Einige setzen die Gesandtschaft und die ihr voraufgehende Krankheit in die Zeit kurz vor 701, als Merodach Baladan die neun Monate in Babylon König war[1]. Damit wird auch wohl der Abfall des Ezechias von der babylonischen Oberherrschaft in Verbindung gebracht[2]. Andere machen für die Datierung der Gesandtschaft zur Zeit seiner ersten längeren Herrschaft den Grund geltend, daß er wohl in den neun Monaten seiner zweiten Regierung schwerlich so viel Ruhe zur Anknüpfung solch weitgehender Verbindungen gehabt habe[3]. Daß er hingegen vor 710 zum Zweck der Sicherung seiner Macht gegenüber Sargon mit andern Fürsten unterhandelt hat, ist sicher bewiesen durch den Vorwurf, den der Assyrerfürst ihm damals machte: „Zwölf Jahre lang hat er Gesandte geschickt wider den Willen der Götter von Babel.“[4] Wahrscheinlich also sandte er auch damals seine Boten zu Ezechias. Es wird um 714 oder 713 gewesen sein[5]. Auf eine frühere Zeit kommt Winckler[6], indem er die Angaben der Bibel und den Zusammenhang der

---

[1] Kittel, Die Bücher der Könige 291. Schrader, Keilinschr. und das AT 344. Vigouroux, La Bible et les découvertes modernes 10 u. a.

[2] So Stade, Gesch. des Volkes Israel I 614.

[3] So sagt z. B. Winckler, Alttestamentliche Untersuchungen 140: „Die kurze Dauer seiner Herrschaft beweist, daß diesmal seine Stellung eine sehr unsichere war. Unter diesen Umständen hat er schwerlich daran denken können, Bundesgenossen im Westen zu werben. Ehe er dabei auf Erfolg rechnen konnte, mußte er doch zum mindesten eine gesicherte Stellung gegenüber Assyrien und wirklichen Erfolg nachweisen.“

[4] Keilinschr. Bibl. II 69, große Prunkinschrift Sargons.

[5] Himpel, Jes. 36—39 erklärt 610 ff. Klostermann, Gesch. des Volkes Israel 207, nimmt für die Krankheit das Jahr 712 an als 14. Jahr des Königs nach seiner Berechnung; für die Gesandtschaft im folgenden Jahre glaubt er eine astronomische Berechnung als Beweis benutzen zu können, die für den 14. März 711 eine Sonnenfinsternis konstatiert. Sie sei morgens 11 Uhr in Jerusalem sichtbar gewesen. Er bringt mit derselben das Wunder an der Sonnenuhr zusammen. Vgl. Art. „Jesaja“ in der Realenzykl. für prot. Theol. VIII 715.

[6] A. a. O. 139; Keilinschr. und das AT 270.

Gesandtschaft mit der Krankheit des Königs ignoriert. Er läßt Ezechias im Jahre 720 auf den Thron gelangen und meint, daß die Gesandtschaft am besten in diese Zeit zu setzen sei. „Daß beweiskräftige Gründe dafür vollkommen fehlen“[1], gesteht er selbst zu und führt zum Ersatz einige Anhaltspunkte auf, welche die Annahme glaubhaft machen sollen. Die Gesandtschaft habe im Jahre 720 zugleich die Glückwünsche zur Thronbesteigung überbracht, und in diesem Falle erkläre sich das in der Bibel berichtete Zeigen des Schatzhauses sehr viel natürlicher: „Der junge Herrscher wollte eben in begreiflichem Stolz einen Begriff von seinen Reichtümern geben. Wenn man über solche schon seit vielen Jahren verfügt hat, pflegt man gleichgültiger dagegen zu sein.“[2] Ferner erkläre sich vielleicht durch die Annahme der Gesandtschaft für diese Zeit und einer dadurch veranlaßten Tributverweigerung des jungen Königs die Stelle aus der Nimrud-Inschrift, in der sich Sargon den Unterwerfer Judas nennt[3]. Endlich meint Winckler, für seine Annahme spreche die Stellung, welche der Prophet Isaias zu den Bestrebungen der Gesandtschaft einnahm. Hier sei er gegen ein Bündnis mit Babel aufs bestimmteste eingetreten; 701 aber habe er ebenso energisch Ezechias zum Ausharren im Widerstand gegen Assyrien ermutigt. Dieser Wechsel in seinem Urteil sei nicht wohl in der kurzen Zeit von 702 bis 701 möglich; es müsse also längere Zeit dazwischenliegen. Dieser Beweis, wenn man ihn als solchen gelten lassen will, beruht auf gänzlichem Mißverständnis der Mahnungen des Propheten. Isaias vertritt in der ganzen Zeit seiner Wirksamkeit nur den einen Standpunkt, daß Juda sich

[1] Alttestamentliche Untersuchungen 140.

[2] Ebd. Der gleichen Ansicht ist Niebuhr, Chronologie 22, und Guthe, Gesch. des Volkes Israel 200.

[3] Keilinschr. Bibl. II 36. Früher erklärte Winckler das Wort „Juda“ an dieser Stelle als ein Versehen für Samaria, besonders da das zur Bezeichnung der Unterwerfung benutzte Wort ein Niederwerfen bewaffneten Widerstandes bedeutet, was doch sicher nicht auf Juda paßt. Vgl. Sargon I xvii ff. Neuestens (Keilinschr. und das AT 68) deutet er die Stelle auf „Jaudi“. Vgl. auch Tiele, Babyl.-assyr. Gesch. 258.

an Jahwe halten und auf ihn vertrauen soll. Er tadelt gleich energisch alles Zusammengehen mit heidnischen Völkern, das des Achaz mit Tiglat-Pilesar wie das des Ezechias mit Merodach Baladan und mit Ägypten, und die Ermutigung zum Widerstand gegen Senacherib geht aus der gleichen Auffassung hervor.

Die Annahme Winckelers, die Gesandtschaft sei schon 720 erfolgt, hat also wenig Wahrscheinlichkeit, wie die Mangelhaftigkeit seiner angeführten „Beweise" zeigt.

Wenn es nun nach dem Gesagten sicher ist, daß die Krankheit des Königs und die Gesandtschaft Merodach Baladans vor dem Feldzug Senacheribs, im Jahre 714/713, stattfanden, so fragt sich, warum die Bibel an beiden Stellen letzteren vor den andern Ereignissen berichtet.

Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die Kapitel in der von uns vorausgesetzten Quellschrift chronologisch richtig geordnet. Der Verfasser der Königsbücher hat die Änderung der Reihenfolge wohl nicht vollzogen. Daß er aus Interesse für die Kriegsgeschichte den Feldzug zuerst erzählt hätte, oder daß er irrtümlich statt „im 24. Jahre" „im 14. Jahre" gelesen oder geschrieben hätte [1], ist wenig einleuchtend. Augenscheinlich ist hingegen die Umstellung der Erzählungen auf den Verfasser des Buches Isaias zurückzuführen, der sie aus sachlichen Gründen vornahm. In seinem Buche zeigt es sich deutlich, daß die Kreuzstellung nicht zufällig, sondern durch den Plan des Schriftstellers bedingt ist. Die Kapitel 36 und 37, welche die assyrische Invasion schildern, stehen an ihrem Platz als historischer Epilog des vorausgehenden Redezyklus Kapitel 28—35; sie bilden den Beweis für die Wahrheit der prophetischen Worte des Isaias und berichten zugleich den Erfolg seiner prophetischen Wirksamkeit in dieser Periode. Dann folgen Kapitel 38 und 39 von der Krankheit des Königs und der babylonischen Gesandtschaft als historische Einleitung zum zweiten Teil des Buches, wo der Prophet sich mit der

[1] So meint Köhler, Lehrbuch der biblischen Gesch. des AT 258 ff.

babylonischen Gefangenschaft des Volkes beschäftigt, die er im Anschluß an die Rüge wegen des Zeigens der Reichtümer geweissagt hatte[1]. Aus dem Buche Isaias ist dann wohl, wie oben schon gesagt wurde, die Anordnung des Stoffes in das zweite Buch der Könige übergegangen[2].

Auf Grund dieser Annahme läßt sich nun sehr leicht jener Widerspruch der heiligen Bücher in den Zeitangaben über des Ezechias Leben beseitigen. Wie schon gesagt, widerstreben einander die Bestimmungen, daß im 6. Jahre des Ezechias Samaria eingenommen wurde (2 Kg 18, 10), und daß in seinem 14. Jahre der Zug des Senacherib stattfand (ebd. 18, 13). Ist erstere Stelle richtig, so ist 727 sein 1. Jahr, und der Feldzug fällt in sein 27. Jahr. Ist die zweite Stelle am rechten Platz, so ist 714 sein 1. Jahr, und er hat den Fall Samarias als König nicht erlebt.

Die meisten Erklärer sind geneigt, den Vers 18, 10 als unhaltbar fallen zu lassen und Ezechias für 714 bis 686 anzusetzen, weil jene Zahlenangabe mit dem Synchronismus zusammenhänge, dem sie wenig Vertrauen schenken[3]. Einen weiteren Grund dazu führt z. B. Kamphausen[4] an: Die Summe der Regierungszeiten von Jehu in Israel und Athalia in Juda an bis zum Fall Samarias beträgt auf jüdischer Seite 21 Jahre mehr als auf israelitischer. Setzt man den Regierungsantritt des Ezechias auf 714 an, so hat man damit 6 Jahre

---

[1] Vgl. dazu Schöpfer, Gesch. des AT 410, und Orelli, Jesaja 124.

[2] Daß die Beweise für die Deuterojesaia-Hypothese nicht überzeugend sind, wurde schon gesagt. Übrigens bliebe obiges auch bei Annahme derselben bestehen; die Umstellung der Erzählungen wäre dann eben auf den Redaktor des heutigen Buches Isaias zurückzuführen.

[3] Winckler, Alttestamentl. Untersuch. 78. Wellhausen, Zeitrechnung der Königsbücher 638. Kamphausen, Chronologie der hebräischen Könige 28. Meyer, Gesch. des Altertums 466. Tiele, Babyl.-assyr. Gesch. 319. Stade, Gesch. des Volkes Israel I 606. Kittel, Gesch. der Hebräer II. Hommel, Gesch. Babyloniens und Assyriens 704; Gesch. des alten Morgenlandes 137. Nowack, Studien und Kritiken 302. Prašek, Sanheribs Feldzüge gegen Juda 17 u. a.

[4] A. a. O.

des Ezechias und 2 des Achaz ausgewonnen[1]. Letzteres würde ja, wenn das Datum gesichert wäre, sehr willkommen sein zum Ausgleich der Differenz. Einen wirklichen Grund zur Herabsetzung des 1. Regierungsjahres kann man darin jedoch nicht sehen[2]. Und was die synchronistische Angabe: „Im 6. Jahre des Ezechias fiel Samaria", angeht, so rechnet Klostermann[3] sie mit Recht zu jenen Gleichungen, die als alter und echter Bestandteil gut unterrichteter Quellen gelten müssen. Auch Köhler[4] hält es für eine durch und durch unwahrscheinliche Annahme, daß die Eroberung Samarias bereits unter Achaz stattgehabt hätte, und daß man so bald ver-

[1] Um die Übereinstimmung der Regierungszeit der jüdischen Könige von Ezechias an bis zum Exil mit den babylonischen Zeitangaben nicht zu stören, wird die entsprechende Reihe von Jahren, die dem Ezechias nach abwärts mehr zugeteilt werden, von den 55 Jahren des Manasses abgezogen.

[2] Bonkamp (Die Eroberung Samarias und das 14. Jahr des Ezechias 161—168) hält auch das Jahr 714 für das erste des Ezechias und führt den Fehler, der dann in 18, 10 liegt, auf einen Irrtum des Verfassers zurück. Die Eroberung Samarias, die 6 Jahre vor dem Regierungsantritt des Ezechias lag, habe er aus Versehen in das 6. Jahr nach demselben verlegt, „da er gewohnt war, mit Jahren nach dem Regierungsantritt der Könige zu rechnen". Dabei ist jedoch vorausgesetzt, daß der Verfasser lediglich aus der mündlichen Überlieferung und aus persönlicher Erinnerung die Zahlen zu berechnen suchen mußte; denn bei vorliegenden schriftlichen Quellen war ein solcher Irrtum nicht möglich. Auch ist es unwahrscheinlich, daß die Überlieferung nach Verlauf von 20 Jahren nicht mehr so deutlich war, daß sie eine Täuschung zuließ über die Frage, ob der Untergang Samarias zur Zeit des noch regierenden Königs oder vor ihm stattgefunden.

[3] Gesch. des Volkes Israel 183. Auch Wellhausen (a. a. O. 617) meint, daß das Datum nicht durch Berechnung gefunden sei, sondern auf geschichtlicher Überlieferung beruhen müsse. Vgl. Kleinert, Studien und Kritiken 167.

[4] Lehrbuch der bibl. Gesch. des AT 257. Rob. Smith (The Prophets of Israel 416) zieht den Propheten Michäas in diese Frage hinein. Mich Kap. 1 handelt vom Untergang Samarias, und Ir 26, 18 sagt von ihm, daß er unter Ezechias geweissagt habe. Kamphausen (a. a. O.) sucht dieses Argument zu entkräften, indem er darauf hinweist, daß Michäas in Kap. 3 vom Untergang Jerusalems rede, und daß dieses unter Ezechias gewesen sei.

gessen hätte, unter welchem jüdischen König sie sich ereignete.

Es erscheint mithin geratener, den Vers 18, 10 als echt bestehen zu lassen und den Anfang der Regierung des Ezechias in das Jahr 727 zu verlegen. Wie ist aber dann die Zeitangabe 18, 13: „Im 14. Jahre des Ezechias zog Senacherib herauf", zu verstehen, da es doch heißen müßte „im 27. Jahre", d. i. 701?

Man erinnere sich, daß für das 14. Jahr des Königs ein auch in der Heiligen Schrift berichtetes Ereignis anzusetzen ist, nämlich seine Erkrankung und die Gesandtschaft aus Babylonien[1]. Das folgt aus der Verlängerung des Lebens des Ezechias um 15 Jahre. Nun nimmt man an, daß ursprünglich die Worte „im 14. Jahre des Königs" nicht die Erzählung des Feldzuges einleiteten, sondern den Krankheitsbericht, daß dann aber bei der Umstellung der Erzählungen oder durch irgend eine andere Veranlassung die Worte an ihre jetzige verkehrte Stelle gerieten. Himpel[2] denkt sich den Vorgang folgendermaßen: In dem ursprünglich von Isaias abgefaßten Geschichtsabschnitt war jedenfalls die chronologische Folge der Ereignisse eingehalten worden, so daß die Erzählung mit dem 14. Jahre des Königs begann, also mit seiner Erkrankung. Der Vorfall mit der Gesandtschaft wurde, als „in derselben Zeit" geschehen, einfach angereiht. Der Bericht über die assyrische Invasion konnte wieder mit den Worten „im 14. Jahre" eingeleitet werden, d. h. im 14. Jahre nach jenen Ereignissen. Durch die unter dem Einfluß des Buches Isaias entstandene Kreuzstellung der Berichte, für deren Grund allmählich das Verständnis sich verlor, konnte es leicht geschehen, daß aus den Worten „im 14. Jahre", d. h. nach der Erkrankung, gemacht wurde „im 14. Jahre des Königs". Eine

[1] Mit der Annahme, daß 727 das erste Jahr des Königs ist, kommt man für die Gesandtschaft auch auf 714 oder 713, welches Jahr oben auch aus andern Gründen als das wahrscheinlichste erwiesen wurde.

[2] Jes. 36—39 erklärt 622.

Versetzung der ursprünglich vor 2 Kg Kap. 20 gehörenden Zeitbestimmung nehmen auch andere an[1].

Jedenfalls ist die nicht hierher gehörende Zeitangabe dem durch die unchronologische Reihenfolge der Erzählungen veranlaßten Irrtum eines Abschreibers zu verdanken. Eine solche Versetzung der Zeitbestimmung oder falsche Berechnung lag hier sehr nahe, und ihre Annahme schafft am leichtesten den unversöhnlich scheinenden Widerspruch zwischen den biblischen Angaben weg.

Einen ganz andern Weg zur Bestimmung der Daten für die Regierungszeit des Ezechias, wobei die bisher angedeuteten biblischen Angaben ganz außer acht gelassen werden, schlägt Winckler[2] ein. Um das Antrittsjahr des Königs zu finden, sucht er das Todesjahr des Achaz zu ermitteln aus jener Stelle bei Isaias 14, 28—32. Die Verse enthalten eine Warnung für die Philistäer, nicht übermütig zu sein und „sich nicht zu freuen, daß zerbrochen die Rute dessen, der sie schlug". Vers 28 heißt es: „Gegeben ward diese Last im Jahre, als Achaz starb." Man deutete diese Weissagung sonst wohl von den Hoffnungen, die vielleicht infolge des Todes Achaz' den Übermut der Philistäer weckten, oder bei Gelegenheit des

---

[1] Schöpfer (Gesch. des AT 410) meint, ein Abschreiber des Buches Isaias habe diese genaue Zeitangabe vor Kap. 38 gestrichen, um sie an den Anfang des historischen Exkurses zu setzen. Köhler (Lehrbuch der biblischen Gesch. des AT 258) ist geneigt, einen Irrtum beim Lesen und Abschreiben, 14 statt 24 anzunehmen. Er setzt nämlich mit Klostermann Ezechias für 725—697 an. Klostermann (Gesch. des Volkes Israel 206) meint, daß wohl der Abschreiber, der vielleicht am Beginn der ersten Erzählung die Zahl 24, an dem der zweiten die Zahl 14 antraf, in der natürlichen Voraussetzung, daß die Reihenfolge der Chronologie entspreche, die 24 für unrichtig gehalten und in die für beide Erzählungen zusammen ausreichende 14 geändert habe. Duhm (Jesaja 235) sagt: „Die Zahl 14 in Kap. 36, 1 ist weder richtig noch zu berichtigen, sondern zu streichen. Sie ist vom Redaktor von 2 Reg aus falscher Kombination eingesetzt, wo nur stand: ‚In jener Zeit'."

[2] Alttestamentliche Untersuchungen 135. Der Ansicht Wincklers schließen sich an Dillmann, Jesaja 140; Niebuhr, Chronologie der Gesch. Israels usw. 22; Guthe, Gesch. des Volkes Israel 200.

Todes Tiglat-Pilesars, der 727 starb, also nach biblischer Angabe im gleichen Jahre mit König Achaz.

Winckler hält das Jahr 727 von vornherein für unsicher. Dagegen entnimmt er der biblischen Überlieferung andere Zeitangaben für König Achaz, nämlich für die Thronbesteigung das Jahr 735 und für die Regierungsdauer 16 Jahre. Das führt ihn auf 719 als Todesjahr des Fürsten. Dasselbe scheint ihm von der Wahrheit nicht weit abzustehen, denn er findet die Lage der Dinge, die dem Übermut und der Siegeshoffnung der Philistäer einerseits, der Weissagung des Isaias anderseits zu Grunde liegt, für das Jahr 720 bezeugt. Dieses Jahr war das eines fast allgemeinen Aufruhrs im Westen: Hanno von Gaza hatte sich mit Sibe von Muṣri verschworen, Hamath, Simirra, Damaskus usw. waren in Empörung begriffen. Auch bei den Philistäern setzt Winckler für dieses Jahr Empörungsgelüste voraus und sucht den Grund für die den allgemeinen Aufstand veranlassende Siegeszuversicht in den Schwierigkeiten, die Merodach Baladan gerade damals dem Sargon machte, so daß dessen Hände durch die babylonischen Angelegenheiten gebunden waren. 721 oder 720 hatte Merodach Baladan den Großkönig bei Dur-ilu besiegt[1]. Durch die Gesandtschaft des babylonischen Fürsten an Ezechias, die Winckler ja in diese Zeit verlegt, sei die Kunde davon in den Westen gelangt, wo man sich übertriebene Vorstellungen von der Bedrängnis Sargons gemacht habe.

So wäre als Todesjahr des Achaz und erstes Jahr des Ezechias 720 angesetzt. Alle Angaben der Heiligen Schrift über die Zeit des letzteren sind damit für unrichtig erklärt; auch die Zahl für die Regierungsdauer läßt Winckler nicht gelten. Er stellt, wie später gezeigt wird, einen zweiten Zug Senacheribs kurz vor 681 auf und läßt Ezechias den assyrischen König, welcher 681 starb, noch überleben[2], da die

[1] So nach der babylonischen Chronik (Keilinschr. Bibl. II 277). In der Nimrud-Inschrift (ebd. II 37) rechnet Sargon sich den Sieg zu.

[2] Neuestens, in seiner „Geschichte Westasiens" 206, verlegt Winckler den zweiten Zug in die Regierung Manasses'.

Bibel die Ermordung Senacheribs gleich an den unglücklichen Feldzug anschließe, Ezechias dann aber noch leben lasse. Daß letzteres aus den Worten der Heiligen Schrift nicht gefolgert werden muß, ist klar. Unmöglich wäre ja eine so lange Regierungszeit des Königs nicht. Eine Hypothese aber, die Voraussetzungen und Möglichkeiten zulieb die von ernsten Forschern respektierten Angaben der heiligen Bücher vollständig preisgibt, hat nicht viel Wahrscheinlichkeit für sich[1].

Die am besten begründete, die einfachste und vollständigste Lösung finden die angedeuteten chronologischen Schwierigkeiten jedenfalls durch die Annahme einer Versetzung der Zeitangabe im biblischen Texte, wonach also mit großer Sicherheit der Regierungsanfang des Ezechias auf 727 anzusetzen ist.

2. Die Hilfstruppen. — Muṣri und Meluḫḫa.

Ein weiterer Unterschied in den Angaben der zwei Quellen, der besonders in den letzten Jahren zu einem unversöhnlich scheinenden Widerspruch aufgebauscht wurde, betrifft die Frage nach der Bundesgenossenschaft der palästinensischen Empörer.

---

[1] Es mögen noch einige andere Versuche, die Zeit des Ezechias zu datieren, erwähnt werden. Durch eine eigenartige Berechnung kommt Neteler (Untersuchungen der assyr.-alttestamentl. Gleichzeitigkeiten) auf 710—687 als Regierungszeit des Ezechias. Als Ausgangspunkt für diese Bestimmung nimmt er 705 als das von ihm aufgestellte Jahr der Eroberung Samarias und das 6. des Ezechias. Das 14. Jahr des Königs und das des Unterganges des assyrischen Heeres ist dann 697. Da nun aber die assyrischen Quellen 701 als Jahr des jüdischen Feldzuges angeben, dehnt Neteler denselben auf die Jahre 701—697 aus.

Köhler (Lehrbuch der biblischen Gesch. des AT 258) und Klostermann (Gesch. des Volkes Israel 189) suchen die Regierungszeit des Ezechias durch Zurückrechnen von der babylonischen Gefangenschaft (586) an zu finden. Das letzte Jahr des Ezechias ist dann 696 bzw. 697 und das erste, da er 29 Jahre regierte, ist 724/25. Den Widerspruch dieser Annahme mit 2 Kg 18, 10 (6. Jahr des Königs = Eroberung Samarias) sucht Köhler dadurch zu erklären, daß er voraussetzt, man habe sich in der Berechnung dieses Synchronismus um 3 Jahre geirrt. Klostermann macht den Ausgleich derart, daß er den Fall Samarias auf 720 ansetzt, welches dann, da er 725 als 1. Jahr nimmt, das 6. des jüdischen Königs ist. Gegenüber der Datierung auf 727 kann diesen Aufstellungen keine Wahrscheinlichkeit zugesprochen werden.

Die Heilige Schrift nennt ausdrücklich Ägypten und Kusch als Verbündete Judas. Die Teilnahme Ägyptens geht hervor aus den Strafreden, welche Isaias (Kap. 30 31) gegen ein Bündnis mit jenem Volke hält, und aus der Rede Rabsakes, der das Vertrauen auf die zugesagte Hilfe Ägyptens durch seinen Spott über dessen Unzuverlässigkeit wankend zu machen sucht. 2 Kg 19, 9 wird dann das Nahen eines Hilfsheeres unter dem König von Kusch gemeldet.

Senacherib spricht hingegen von den „Königen von Muṣri und den Bogenschützen, Wagen und Rossen des Königs von Meluḫḫa", die sich ihm bei Elteke entgegenstellten und von ihm besiegt wurden.

Da Musuri oder Muṣri der keilinschriftliche Name Ägyptens ist und man bis vor wenigen Jahren allgemein aus guten Gründen Meluḫḫa mit Kusch-Äthiopien identifizierte, konnte von einem Widerspruch der Quellen keine Rede sein. Denn wenn auch in der Bibel das zu Hilfe heranziehende Heer durch bloße Nennung des Königs von Kusch als ein rein äthiopisches bezeichnet zu sein scheint, so steht doch einerseits die Teilnahme Ägyptens an dem Aufstand durch andere biblische Angaben fest, und anderseits bezeugt die Geschichte, daß damals der König von Äthiopien Herr von Ägypten war, daß also die unter seiner Führung heranziehenden Truppen die vereinigten ägyptisch-äthiopischen Streitkräfte waren. Somit wäre auf beiden Seiten eine ganz vollkommene Übereinstimmung bezüglich der Bundesgenossenschaft vorhanden [1].

Da tauchte eine neue Hypothese auf, die, mit unserer Frage in Zusammenhang gebracht, einen so weit klaffenden Widerspruch zwischen beiden Berichten erscheinen ließ, daß man darauf eine vollständig andere Beziehung eines großen Teiles des

[1] Vgl. Schrader, Keilinschr. und das AT 296 306; Wellhausen, Israelitische und jüdische Gesch. 126; Hommel, Gesch. Babyloniens und Assyriens 704; Sayce, The Egypt usw. 115 f; Köhler, Lehrbuch der biblischen Gesch. des AT 448; Himpel, Jes. 36–39 erklärt 634; Meyer, Gesch. des alten Ägypten 349; Vigouroux, La Bible et les découvertes modernes 35; Kittel, Gesch. der Hebräer I 310 u. a.

biblischen Berichtes gründete. Es ist die durch H. Winckler[1] aufgestellte Hypothese von einem nordarabischen Land Muṣri.

In den assyrischen Keilschrifttexten lautet der Name für das von den Babyloniern „Misir" genannte Ägypten „Musur" oder „Muṣri". Mit dem gleichen Namen soll von ihnen ein nordsyrisches Land — das spätere Cilicien — bezeichnet worden sein. Winckler glaubt nun ein drittes Land mit ebenfalls dem ganz gleichen Namen in Nordarabien entdeckt zu haben[2]. Die Folgerungen, die er aus dieser Entdeckung zieht, lassen sich kurz mit folgenden seiner Worte geben: „Vom Auftreten Tiglat-Pilesars III. bis auf Asarhaddon ist überall, wo Muṣri genannt wird, das nordarabische Land gemeint. Mit Ägypten haben in dieser Zeit keine Berührungen stattgefunden. Demgemäß ist überall, wo im Alten Testament in Urkunden dieser Zeit von Ägypten die Rede ist, Muṣri zu verstehen."[3]

Bevor wir die Anwendung dieser Behauptungen auf unsere zwei Texte bezüglich ihrer Notwendigkeit oder Möglichkeit prüfen, sollen die Aufstellungen selbst auf ihre Richtigkeit untersucht werden.

Ist in den Inschriften Tiglat-Pilesars, Sargons und Senacheribs der Name Muṣri stets in der Beziehung auf Nordarabien gebraucht?

Winckler beginnt die Begründung der Existenz dieses nordarabischen Muṣri mit der Besprechung einer Stelle aus den Annalen Tiglat-Pilesars, wo es heißt, daß ein gewisser Idi-bi-ilu zum kipu für das Land Muṣri bestellt sei. Man hatte das Wort „kipu" stets übersetzt mit „Pförtner", „Grenzwächter" und dachte sich die Aufgabe des Idi-bi-ilu so, daß er die äußersten, bis an die Grenze Ägyptens reichenden Eroberungen

[1] Der Nachweis wurde zuerst versucht in den „Altorientalischen Forschungen" I 1, dann zusammenfassend in „Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în": M. V. A. G. 1898, 1 4.

[2] In dem Anhang seiner neuesten Veröffentlichung „Der alte Orient und die Geschichtsforschung" (M. V. A. G. 1906, 102) macht Winckler ein viertes Land des Namens Muṣri namhaft. Dasselbe wird nur einmal bei Salmanassar II. erwähnt und soll im östlichen Asien gelegen haben.

[3] Keilinschr. und das AT 145.

der assyrischen Macht vor Übergriffen und Aufreizungen seitens der Ägypter schützen solle[1]. Winckler griff schon in seinen „Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte“[2] die Übersetzung des Wortes kipu an, das „wenigstens in diesem Texte“ nicht Pförtner, sondern Präfekt, Aufseher bedeute, obgleich er in der nämlichen Zeile zugibt, daß es beide Bedeutungen haben könne. Auf diese geänderte Wiedergabe des Wortes gründete er dann die Behauptung, daß Idi-bi-ilu in einem schon unterworfenen Lande Muṣri eine Art Statthalter war, und suchte dieses in dem schon erwähnten nordsyrischen Reiche. Da aber in einem andern Texte Tiglat-Pilesars der (wahrscheinlich) gleiche Name Idi-bi-ilu in Verbindung mit Arabien genannt ist, und da Winckler die Identität der Personen voraussetzt[3], schließt er, daß der genannte Aufseher ein Araber war, und daraus ergibt sich für ihn zweifellos, daß das ihm zur Bewachung anvertraute Land ebenfalls ein arabisches gewesen sein müsse. Damit ist für Winckler die Existenz eines nordarabischen Muṣri bewiesen[4]. Einer besonnenen Forschung drängen sich jedoch verschiedene Zweifel an der Richtigkeit dieser Beweisführung auf. Vorausgesetzt,

---

[1] Schrader, Keilinschr. und Geschichtsforschung 260.

[2] S. 91 A. 2.

[3] Vgl. Altorientalische Forschungen 25, wo Winckler vier kleine Texte mit dem Namen Idi-bi-ilu aus Rosts Ausgabe der Texte Tiglat-Pilesars mitteilt; freilich ist nur in einem derselben der Name vollständig, in zweien fehlt das erste Zeichen des Namens, und in dem letzten läßt nur der noch vorhandene Schluß des Sätzchens auf den gleichen Namen im Anfang schließen.

[4] Das Problematische, das die Form dieser „Beweisführung“ noch an sich trägt, verliert dieselbe gänzlich in der neuesten Kundgebung Wincklers über die Muṣri-Frage in M. V. A. G. 1906 I („Arabisches Muṣri“, Anhang zu „Der alte Orient und die Geschichtsforschung“). Neue Beweise werden nicht erbracht, die früher aufgestellten Behauptungen und Argumente werden nur mit größerer Zuversicht wiederholt. Idi-bi-ilu ist dort ohne Frage ein Araber, es ist „bis zum klaren Beweise des Gegenteils“ evident, „daß das Land, über das ein Araber gesetzt wird, nur ein arabisches sein kann“. Kepu heißt auf jeden Fall nur Statthalter; also muß es für diesen kepu Idi-bi-ilu ein arabisches Reich Muṣri geben, obgleich seine Nationalität nichts weniger als erwiesen ist

daß der in Verbindung mit dem Wort mât-Arubu genannte Idi-bi-ilu wirklich ein und dieselbe Person mit dem kipu von Muṣri und in der Tat ein Araber ist — denn beides ist nicht evident —, ist es denn eine Unmöglichkeit, daß ein Araber zum Bewacher der Grenze von Ägypten gemacht wird? Daß das Wort kipu auch Grenzwächter heißen kann, hat Winckler ja selbst zugegeben. Wozu also die Beziehung dieser Stelle auf ein erst neu zu erfindendes Land?[1]

Eine weitere und, wie er meint, abschließende Beweisführung unternimmt Winckler in dem Aufsatze „Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în“[2]. Er urteilt richtig, wenn er meint, daß die Nennung des Namens Muṣri neben Miṣri-Ägypten im gleichen Text eine Auseinanderhaltung beider Länder bewirken müsse. In dem Bruchstück eines Textes von Asarhaddon sei dies der Fall[3]. Nun ist aber das Wort, auf welches in dieser Beweisführung alles ankommt, nur unvollständig erhalten, in der Mitte des zweiten Zeichens bricht die Zeile ab. Winckler liest das Vorhandene als Mi-iṣ, während doch die noch teilweise sichtbare Fortsetzung der zweiten Keilgruppe eine Deutung auf iṣ verbietet, vielmehr auf die Silbe luḫ hinweist, so daß man in dieser Stelle mit weit überwiegender Wahrscheinlichkeit die in assyrischen Texten so häufige Verbindung: Muṣri und Miluḫḫa erwarten muß[4]. Man wird also aus Wincklers Aus-

[1] Es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß Idi-bi-ilu einen arabischen Stamm bezeichnet, der als von Tiglat-Pilesar unterjocht angegeben wird. Nur in einem der vier angeführten Texte steht das Personenzeichen vor dem Wort. Krall (Grundriß 145) sagt deshalb: „Dem Stamm Idi-bi-il wird die Bewachung der ägyptischen Grenze anvertraut.“

[2] M. V. A. G. 1898.

[3] Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în 2.

[4] Vgl. Budge, A History of Egypt, Preface xxiii, wo Winckler überhaupt eine mangelhafte Wiedergabe dieses kleinen Textes vorgeworfen wird. Winckler selbst mildert seine Aufstellung in „Keilinschr. und das AT“ 145, wo er sagt, daß die Namen Muṣri und Miṣri nebeneinander vorzuliegen scheinen in einem Text Asarhaddons. Die Deutung auf Miluḫḫa glaubt er abweisen zu müssen, weil dann hier wie sonst nur in unorthographischen Texten Miluḫḫa statt Meluḫḫa stehen würde. Vgl. auch „Der alte Orient und die Geschichtsforschung“, Anhang 110 ff. Wenn wirklich in diesem Fragment die zwei gleichnamigen

führungen durchaus nicht die Notwendigkeit oder auch nur Wahrscheinlichkeit der Existenz eines arabischen Muṣri entnehmen müssen.

Die Inschriften Sargons liefern Winckler das Material zur weiteren Begründung und Ausgestaltung seiner Theorie. Immer unter der Voraussetzung, daß es ein nordarabisches Musri gebe, deutet er alle Stellen, wo der Name genannt wird, auf dieses Reich. Im Jahre 720 erscheint ein „Sibe, turtan von Musri", als Verbündeter des Hanno von Gaza. Beide werden von Sargon bei Raphia geschlagen. Nach Beendigung des Feldzuges empfängt der Assyrerfürst Tribut von „Piru, König von Muṣri" [1]. Derselbe Piru ist im Jahre 711 wiederum an dem Aufstand von Asdod beteiligt, allerdings ohne die versprochene Hilfe zu leisten, denn Sargon nennt ihn einen „Fürsten, der ihnen nicht helfen konnte".

Ganz ungezwungen ergibt sich hier sofort die Deutung auf Ägypten, dessen damalige politische Lage genau den hier durchblickenden Verhältnissen entspricht. Der assyrische Titel „turtanu" bedeutet Oberfeldherr. Der Träger desselben, Sibe, ist mit dem So oder Sewe der Heiligen Schrift zu identifizieren, mit dem Osee von Israel sich verband [2]. Dort heißt er „König von Misrajim-Ägypten". Er war mithin einer der zahlreichen Gaukönige des Deltalandes und nebenbei Oberbefehlshaber

Länder, arabisches Muṣri und Ägypten, zusammen genannt wären, wie kommt es, daß gerade Ägypten in dieser assyrischen Inschrift in babylonischer Schreibweise „Miiṣri" vorkommt, während es sonst in den gleichzeitigen Texten Muṣri geschrieben wird? Die Möglichkeit eines Schreibfehlers, Miluḫḫa statt Meluḫḫa, sucht Winckler durch den Hinweis abzuschwächen, daß dann der Zufall, der auch noch die Tontafel an der Stelle zerbrach, worauf — für Winckler allerdings — alles ankommt, in der Sache zu übel mitgespielt hätte! Die Bemerkung, daß in allen andern Texten Asarhaddons und Assurbanipals die Erwähnung von „Muṣri und Meluḫḫa" nicht in dem „Gedankenzusammenhange" stehe, der hier in dem verstümmelten Fragment „vorauszusetzen wäre", verliert alle beweisende Kraft durch Wincklers eigenes Geständnis auf der vorhergehenden Seite (110), daß der Zusammenhang der beiden Namen nicht mehr erkennbar sei.

[1] Prunkinschrift Sargons Z. 25—27 (Keilinschr. Bibl. II 55).

[2] 2 Kg 17, 4.

des ägyptischen Heeres[1]. Als sein Oberherr und als Repräsentant des Reiches erscheint „Piru, der König von Muṣri", d. h. der Pharao, denn Piru ist gleich dem hebräischen Pharao eine genaue Transkription des ägyptischen Titels: „Per-āa"[2]. Er hat durch Tribut die Absendung seines turtan zur Hilfe Gazas zu sühnen; an ihn wenden sich, wenn auch ohne Erfolg, die späteren Empörer.

Winckler hingegen deutet alles auf Arabien[3]. Piru von Muṣri ist ihm ein Araberfürst, denn er ist als Tribut zahlend mit zwei arabischen Fürsten, der Königin von Aribi und Itamra dem Sabäer, genannt. Als ob es eine Unmöglichkeit wäre, daß Sargon am Schlusse eines Feldzuges nach Westen von Arabien und Ägypten Tribut empfangen könne! Auch der Zusatz „von den Königen am Gestade des Meeres und in der Steppe" schließt Ägypten nicht aus, sondern vielmehr ein, da bei rein arabischen Gebieten das „Gestade des Meeres" unerklärlich wäre[4]. Der Gebrauch des Titels Piru gleich einem Eigennamen findet seine Parallele im Sprachgebrauch des Alten Testamentes; und wenn bis dahin in assyrischen Inschriften nie das Wort Piru-Pharao gebraucht wurde, so ist eben auch Sargon der erste, der in nähere Berührung mit Ägypten kommt. Als ausschlaggebend für seine Meinung betrachtet Winckler die Bezeichnung „malku" = Fürst, die Sargon dem Piru beilegt; „so konnte nie von einem šarru rabû gesprochen werden"[5]. Man sieht nicht ein, warum der assyrische Großkönig verpflichtet war, in seinem Siegesbericht

[1] Vgl. Sayce, The Egypt usw. 114; Krall, Grundriß 145; Budge, A History of Egypt, Preface IX u. 124 ff. Ebenso auch Winckler, Untersuchungen zur altorientalischen Gesch. 93: „Am nächsten liegt es, an einen der Gaukönige zu denken."

[2] Vgl. Krall a. a. O. 148: „Der Piru von Muṣri ist der Pharao von Ägypten, wahrscheinlich Bokchoris". Ebenso Budge a. a. O. XI. Auch Winckler a. a. O. 94: „Wir werden hierin — in Piru — doch wohl den eigentlichen König von Ägypten sehen müssen."

[3] Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în 3.

[4] Das Wort weist aufs Mittelmeer hin. Das Rote Meer gilt für die damalige geographische Anschauung als Binnensee. Vgl. Winckler, Muṣri, Meluḫḫa, Ma'in II 5.

[5] Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în 3.

nur mit den ehrendsten Ausdrücken von seinem Feinde zu reden.

Piru von Muṣri ist mithin auf jeden Fall der Beherrscher des Nillandes.

Auf Grund einer andern Inschrift Sargons bestimmt Winckler die Abhängigkeit seines Muṣri von Meluḫḫa. Sargon erzählt nämlich in seiner Prunkinschrift[1], daß Jamani von Asdod vor ihm nach „der Grenze von Muṣri, die anstößt an Meluḫḫa", geflohen sei, und daß später der König von Meluḫḫa ihn ausgeliefert habe[2]. Ehe wir die an diese Stelle sich anschließende Beweisführung Wincklers prüfen können, müssen wir sehen, was unter Meluḫḫa zu verstehen ist.

Unter Meluḫḫa verstand man sonst Äthiopien, und zwar aus guten Gründen[3]. In alten babylonischen Texten wird das Wort häufig in Verbindung mit Magan gebraucht, und zwar nachweisbar für verschiedene Länder. In den meisten Fällen sind außerbabylonische Gebiete darunter zu verstehen; es kommen die Namen aber auch in einer Aufzählung südbabylonischer Gegenden vor. Man schloß darum mit Recht, daß beide Wörter mehr Appellativnamen waren, die ihrer Bedeutung wegen mehreren Ländern beigelegt wurden. Schrader wies in seinem Werke „Keilinschrift und Geschichtsforschung" nach, daß dieses Namenpaar Ägypten und Äthiopien bezeichne; ersteres als Tiefland und Land der Kanäle trage mit Recht den Namen Magan. Die Bedeutung des Wortes Meluḫḫa sei dunkel[4]. Später sah man in Magan die Ostseite Arabiens, die an Chaldäa angrenzt. Meluḫḫa, das in späteren Texten in Verbindung mit Muṣri auftritt, wurde immer noch auf Kusch bezogen. Zweifellos bezeichnet es ein Land, das in der Nähe von Muṣri liegt und mit ihm in gewisser Verbindung steht. Man denke nur an die von Senacherib besiegten Truppen der

[1] Z. 102 f (Keilinschr. Bibl. II 65).

[2] Prunkinschrift Z. 110 ff (ebd. II 67).

[3] Vgl. Schrader, Keilinschrift und Geschichtsforschung 262; Meyer, Gesch. des alten Ägypten 348 u. a.

[4] Schrader a. a. O. 262 ff.

vereinigten Muṣriter und Meluḫḫäer; Jamani von Asdod flieht nach der Grenze von Muṣri, die zu Meluḫḫa gehört, usw. Für denjenigen, dem das in diesen Texten erwähnte Muṣri ein nordarabisches Reich ist, ist damit allein schon die Deutung auf Äthiopien ausgeschlossen. Für uns ist Muṣri hier Ägypten, weshalb Meluḫḫa uns auch ein mit dem Nilland in irgend einer Weise — geographisch oder politisch — zusammenhängendes Reich bedeutet.

Seit mehreren Jahren scheint es bei den Assyriologen festzustehen, daß Meluḫḫa auch in Arabien zu suchen sei. Nach dem Vorgange von Père Délattre[1] und J. Oppert suchte Winckler in seinen „Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte“[2] den Beweis zu führen, daß Meluḫḫa die Sinaihalbinsel und das Gebiet Midian umfasse. Er geht aus von einem Bruchstück der Annalen Asarhaddons, in welchem dessen Zug gegen Tirhaka oder Taharka, den König von Ägypten und Äthiopien, geschildert wird. Der Anfang ist sehr lückenhaft und lautet:

„Auf dem zehnten meiner Feldzüge wandte ich mich nach ... und befahl, gegen das Land ..., welches man in der Sprache der Einwohner von Kuš und Muṣri ... nennt, zu ziehen“ usw.[3] Winckler interpretiert diese mangelhaft überlieferte Angabe über das Ziel des Feldzuges mit den Worten: „Asarhaddon beschließt in seinem zehnten Regierungsjahre einen Zug gegen ein in der Nähe Ägyptens[4] gelegenes Land.“ Der assyrische König belagert auf dem Feldzug zuerst das mit Taharka verbündete Tyrus. Von hier aus „entbot er sein Heerlager von Musur und richtete den Marsch nach Meluḫḫa“. Diese Worte erklärt Winckler dahin, daß Asarhaddon an sein in Ägypten stehendes Heer den Befehl erließ, sich marsch-

[1] L'Asie occidentale dans les inscriptions Assyriennes. Vgl. Tiele in der Zeitschr. für Assyriologie IV 424.

[2] „Die Sargoniden in Ägypten nach den assyrischen Quellen“ 91 ff.

[3] A. a. O. 97.

[4] Ebd. In „Muṣri, Meluḫḫa, Ma'in“ versteht Winckler unter den hier genannten Kuš und Muṣri die zwei von ihm entdeckten arabischen Länder Kusch und Muṣri.

bereit zu halten, und dann nach seinem nächsten Ziele aufbrach, nach Meluḫḫa. „Ob dieses das im Anfang als Ziel der Expedition erwähnte Land ist, muß dahingestellt bleiben; jedenfalls geht aus dem Marsche, der nun erzählt wird, klar hervor, daß Meluḫḫa die Sinaihalbinsel und nicht, wie man meist angenommen hat, Äthiopien ist.“ [1]

Die Notwendigkeit dieser Folgerung leugnen wir. Der Marsch geht von Aphek in Samaria [2] nach Raphia an der Südgrenze Palästinas. Dann folgt die vielfach lückenhafte abenteuerliche Beschreibung eines Wüstenzuges, die mit so viel märchenhaften Elementen durchsetzt ist — Schlangen mit zwei Köpfen und andere Ungeheuer bedrohen das Heer —, daß die stark übertreibende Schilderung nicht ernst genommen werden kann. Am Schlusse dieses Marsches ist von „Magan“ die Rede; als eine Station ist Ishupri angegeben, dessen Lage nicht zu bestimmen ist. Hier bricht das Annalenfragment ab; die Fortsetzung gibt ein Prismafragment: „Ihre vereinigte Streitmacht zersprengte ich, . . . [von] Ishupri bis nach Memphis . . .“ [3] Also von Raphia, am Mittelmeer gelegen, geht ein Zug durch die Wüste, der in seinen Schrecken und Gefahren auf jeden Fall übertrieben geschildert ist. Dann kommt ein Kampf mit vereinigten Streitmächten, und man ist in kurzer Zeit in Memphis, mitten in Ägypten. Wo ist da ein kriegerischer Einfall in die Sinaihalbinsel? Der Zug durch die Wüste von Raphia bis zum Nil genügte ebensowohl zur Grundlage jener phantastischen Prahlerei als ein Zug zum Sinai. Die vereinigten Streitmächte sind die ägyptischen Gaukönige, die vielleicht bemüht waren, die Feinde von der Grenze abzuwehren. Memphis ist deutlich das Ziel des Zuges, und wenn im Anfange Meluḫḫa genannt ist, so liegt die

[1] Untersuchungen zur altorientalischen Gesch. 99.

[2] Nach Aufstellung seiner Muṣri-Hypothese findet Winckler jenes Aphek in Südpalästina, in dem ehemaligen Gebiete des Stammes Simeon, da er die früher auf Samaria bezogene nähere Bezeichnung der Lage jetzt „Samina“ liest. Den Zug von Tyrus nach der Südgrenze seiner Vasallenstaaten habe der König nicht geschildert. Vgl. Keilinschr. und das AT 89 f.

[3] Untersuchungen zur altorient. Gesch. 99.

Deutung auf Äthiopien, das in seinem König Repräsentant des gesamten ägyptisch-äthiopischen Reiches war, am allernächsten. Und was bedeutet denn das Wort Magan am Schluß des Berichtes über den Wüstenzug? Hier wird man doch wohl nicht an Ostarabien denken! Hat nicht vielleicht der Schreiber des Textes, der bei der Schilderung des Zuges doch von der nüchternen Prosa eines Kriegsberichtes abwich, das archaistische Wort für Ägypten gebraucht? Daß der ganze Feldzug nur gegen Taharka als König von Ägypten und Äthiopien und gegen dessen Verbündeten Baal von Tyrus gerichtet war, beweist auch das zur Verherrlichung dieses Unternehmens errichtete Denkmal, die sogenannte Sendchirli-Stele [1]; sie zeigt in bildlicher Darstellung den König Asarhaddon, zu seinen Füßen Taharka und Baal, als unterjocht gekennzeichnet mittels eines durch ihre Lippen gelegten Ringes, an dem der Überwinder sie hält. Die Inschrift des Denkmals erzählt mit einer gewissen Ausführlichkeit die Ereignisse des Zuges, weiß aber nichts von einem Vordringen in Arabien oder auch nur in die Sinaihalbinsel. Auch Assurbanipal, der in seinen Annalen auf das in Frage stehende Unternehmen seines Vaters zurückkommt, spricht nur von Taharka und Ägypten [2]. Allerdings benutzt Winckler gerade diesen Bericht des Assurbanipal, um eine neue Stütze für seine Meinung zu gewinnen. Derselbe beginnt mit den Worten: „Auf meinem ersten Feldzug zog ich nach Magan und Meluḫḫa.“ [3] Da nun Assurbani-

[1] Ausgegraben in Sendchirli vom Deutschen Orient-Komitee, jetzt im kgl. Museum zu Berlin. Abbildung und Text bei Winckler, Westasien 200.

[2] Keilinschr. Bibl. II 159. Vgl. auch das Bruchstück des Assurbanipal-Prismas, III Rawl. 29 [2].

[3] Rassamzylinder Z. 52 (Keilinschr. Bibl. II 159). In den „Untersuchungen zur altorientalischen Gesch.“ 99 A. 2 übersetzt Winckler: „Ich zog über Magan und Meluḫḫa, d. h. über die Sinaihalbinsel, welche nur mit großen Schwierigkeiten zu passieren war, nach Ägypten.“ Das kann nicht richtig sein; denn 1. soll Magan doch nach Winckler Ostarabien bedeuten; 2. zog Assurbanipal in Wirklichkeit nicht über Arabien, sondern durch Syrien an der Küste des Mittelmeeres entlang. In „Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în“ 16 sagt Winckler denn auch wieder richtig: „Nach Magan und Meluḫḫa zog ich.“

pal auf dem so eingeleiteten Feldzuge nur gegen Ägypten und Äthiopien kämpfte, nicht in Arabien, so kann nach Winckler's Ansicht die Einleitung unmöglich der Wirklichkeit entsprechen; der Schreiber muß sie von einer Asarhaddon-Inschrift kopiert haben. Also lautete der uns nur verstümmelt vorliegende Anfang des Feldzugsberichtes von Asarhaddon ebenso. Mithin war sein Zug gegen das arabische Meluḫḫa gerichtet[1]. Daß diese Beweisführung nicht überzeugen kann, liegt auf der Hand. Ein so gedankenloses Abschreiben, für den Beginn eines Feldzuges gegen Ägypten eine vollständig irreführende Einleitung aus den Annalen eines andern Königs zu entlehnen, wird man keinem vernünftigen Schreiber zumuten dürfen. Wenn er die Taten seines Herrn übertreiben wollte, so mußte er es anders machen. Und auf solche Vermutung hin die Texte, die vielleicht als Vorlage dienten, ergänzen und umdeuten sollte man selbst feststehender Tatsachen wegen nicht, geschweige zur Stütze einer noch zu beweisenden Hypothese.

Der Beginn der Assurbanipal-Annalen spricht hingegen sehr für unsere Gleichung: „Magan und Meluḫḫa = Ägypten und Äthiopien." Denn Assurbanipal zieht nur gegen Taharka; im Bewußtsein, daß sein Vater den gleichen Feldzug gemacht, greift er auf diesen zurück und schildert dessen Erfolge. Auf beide Züge muß also das Wort passen, das er am Anfang wie zur Bezeichnung seines ganzen Unternehmens spricht: „Ich zog nach Magan und Meluḫḫa", d. h. nach Ägypten und Kusch[2].

[1] Winckler, Untersuchungen zur altoriental. Gesch. 99 f.

[2] Halévy (Musur, Muṣri et Meluḫḫa 305) kann in dem Text Asarhaddons nicht das geringste Anzeichen einer Expedition nach Arabien finden. Er äußert über die ganze Beweisführung Wincklers: „En réalité, cette expédition a été inventée pour fortifier la thèse relative à Muṣri et Meluḫḫa, et la thèse de Muṣri et Meluḫḫa, pour fortifier l'identification du biblique Maon avec les Minéens de l'Arabie méridionale. C'est un enchaînement d'hypothèses savamment dressées, mais qui s'écroulent d'elles mêmes dès qu'un seul chaînon est retiré ou déplacé. La mention de Magannu immediatement avant Magdali, Migdol d'Égypte, prouve clairement qu'il s'agit de la vallée du Nil et nullement du Yémen qui d'après la même thèse formait le Meluḫḫa."

Der in den lückenhaften Bericht Asarhaddons hineingedeutete Zug nach Arabien muß also mit den andern Abenteuern und Wundern des Wüstenzuges ins Reich der Fabel verwiesen werden[1]. Und damit fällt alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß Meluḫḫa in Arabien liege; es ist hier und in den andern Texten Äthiopien-Kusch.

Hatte Winckler bei der ersten Aufstellung seiner Hypothese Meluḫḫa in der Sinaihalbinsel gesucht, so brachte ihn in seiner neuen Abhandlung „Muṣri-Meluḫḫa-Ma'în" der schon erwähnte Sargon-Text über Jamani von Asdod dazu, das Land einerseits mit seinem Muṣri, anderseits mit dem südarabischen Reiche Ma'în zu verbinden[2]. Da für ihn das Muṣri, dessen Grenze an Meluḫḫa stößt, in Nordarabien liegt, und da der König von Meluḫḫa den Flüchtling Jamani ausliefert, so schließt er, daß Muṣri unter der Oberhoheit dieses Königs von Meluḫḫa stehe, also die nördliche Provinz des Reiches ausmache[3]. Den König von Meluḫḫa sah er in dem oben erwähnten Piru von Muṣri, der ja als Oberherr Sibes auftritt[4]. Diese unmög-

[1] Dasselbe geht auch aus den Titeln hervor, die Asarhaddon sich beilegt. Er nennt sich einmal „König der Könige von Musur, Paturisi und Kuši", d. h. von Ägypten, Oberägypten und Äthiopien; ein andermal „König von Musur, der gefangen nahm den König von Meluḫḫa"; ein drittes Mal „König der Könige von Magan und Meluḫḫa". Wincklers Deutung des ersten Musur auf Ägypten, des zweiten auf Arabien, „weil es vor Meluḫḫa steht", ist sehr gezwungen, selbst für den, der die Existenz eines arabischen Muṣri annimmt. Sagt doch Winckler selbst, daß Asarhaddon am meisten Grund gehabt hätte, einen Unterschied zu machen, und daß seine Erklärung des zweiten Titels „auf den ersten Blick unglaublich scheinen müsse". Vgl. Winckler, Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în 13 f.

[2] Ebd. 16 ff.

[3] Es folgt das allerdings nicht aus der Stelle, selbst wenn beide Gebiete in Arabien zu suchen wären; denn es steht nicht da, daß Jamani nach Muṣri geflohen sei. Überhaupt ist der keilinschriftliche Ausdruck sehr dunkel; das beweist das Schwanken Wincklers, der den gleichen Text dreimal in verschiedener Übersetzung gibt (vgl. Altorientalische Forschungen 27; Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în 2 und Keilinschr. u. d. AT 146). So viel ist sicher, daß durch die Zusammenstellung von Muṣri und Meluḫḫa hier nur eine geographische Bestimmung gegeben, nicht aber politische Abhängigkeit des einen Landes vom andern angedeutet werden soll. Vgl. Budge, A History of Egypt xiv.

[4] Winckler a. a. O. 15.

liche Gleichung gab Winckler jedoch wieder auf[1]. Dafür erkannte er in dem Lande Meluḫḫa nichts anderes als das große südarabische Reich Ma'în[2].

Weit einfacher ist die Beziehung der Berichte über Jamani auf Muṣri-Ägypten und Meluḫḫa-Kusch. Eine Flucht von Asdod aus nach Arabien hinein, während das Heer der Feinde von Norden heranzieht, wäre eine große Unklugheit gewesen, hingegen lag für Jamani nichts näher als eine Flucht ins Nilland[3]. Die Auslieferung seitens des Königs von Äthiopien ist dann eine ganz natürliche Tatsache, weil damals die Könige von Kusch schon seit mehreren Jahren den Thron der Pharaonen im Besitz hatten. So ist auch dieser Text wiederum ein Zeugnis dafür, daß wir mit unserer Deutung von Muṣri und Meluḫḫa das Richtige getroffen haben[4].

---

[1] Winckler, Keilinschr. und das AT 146. Unmöglich kann doch der König eines so ausgedehnten Reiches, wie Meluḫḫa sein soll, bloß nach einer Provinz genannt werden. Ferner heißt es bei Sargon vom König von Meluḫḫa, daß er „in einem unerreichbaren Ort wohne", und „daß dessen Väter seit langer Zeit nicht zu den assyrischen Königen ihre Gesandten geschickt hatten, um Huldigung zu leisten" usw. (Prunkinschrift Z. 110 ff; Keilinschr. Bibl. II 67). Piru von Muṣri hatte aber noch vor 9 Jahren (720) Tribut dargebracht.

[2] Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în 17 ff. Die Ansetzung des Reiches Ma'în schon für das 8. Jahrhundert v. Chr. beruht auf einer irrtümlichen Datierung der minäischen Inschrift Glaser 1155, die in die Zeit der Perserherrschaft gehört. Vgl. Hartmann, Jemänijät 32 ff; Budge, A History of Egypt xvi ff; König, Fünf neue arabische Landschaftsnamen 5 ff; Weber, Arabien vor dem Islam 15 ff.

[3] Vgl. Budge a. a. O. xiv.

[4] Vgl. König a. a. O. 31, Anmerkung: Selbst bei der Annahme, daß das Meluḫḫa der assyrischen Texte in Arabien zu suchen wäre, muß doch die Möglichkeit der Beziehung einiger Stellen auf Äthiopien zugegeben werden. Denn Meluḫḫa „scheint mehr eine allgemeine geographische Bezeichnung als ein politisch abgegrenztes Reich zu bedeuten" (Winckler, Gesch. Babyloniens und Assyriens 256); und da es nach Wincklers Ansicht sowohl diesseits als jenseits des Roten Meeres ein Muṣri und ein Kusch gibt und man nach seinen Worten „unmöglich umhin kann, einen Zusammenhang in der Benennung der beiderseitig des Roten Meeres gelegenen Länder anzunehmen" (Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în 5), so wird doch das gleiche von Meluḫḫa gelten müssen, das ja die Gebiete von arabisch Muṣri und Kusch einschließen soll. „Für die babylonische

Die vorstehenden Nachprüfungen der Gründe und Ausführungen Winckler's haben gezeigt, daß seine Behauptung: „Vom Auftreten Tiglat-Pilesars III. bis auf Asarhaddon ist überall, wo Muṣri genannt wird, das nordarabische Land gemeint", nicht aufrecht zu halten ist. Damit fällt auch der

---

Anschauung war Arabien nicht die von zwei Meeren getrennte Halbinsel, sondern es wurde als in gerader Linie von Äthiopien bis nach Indien sich erstreckend vorgestellt" (Keilinschr. und das AT 137). Also muß auch ein Gebiet in Afrika, südlich von Ägypten, mit dem Namen Meluḫḫa bezeichnet werden können.

Es möge noch erwähnt werden, daß Marquart (Chronolog. Untersuchungen 681) dem Text der Amarna-Briefe eine Stütze für die Gleichung „Muṣri-Meluḫḫa = Arabien" entnimmt. Er erklärt, daß die von Rib-Addi verlangten Krieger aus Miṣri und Miluḫḫa Araber sein müßten. Als Beweis dafür weist er auf Brief 74, 21 hin, „wonach Miluḫḫa den Ägyptern offenbar Pferde liefert". Letzteres ist jedoch nichts weniger als offenbar, denn die Stelle heißt: „Wenn der König schickte Leute aus Miṣri und Miluḫḫa und Pferde durch diesen meinen Mann so schnell als möglich, dann würde ich am Leben bleiben" usw. (Keilinschr. Bibl. V 163). Für die Beziehung Miṣris auf Arabien führt Marquart die Schreibart als Beweis an; in der Bedeutung Ägypten sei das Wort stets Misrîi geschrieben. Auch diese Behauptung läßt sich nicht aufrecht halten; Brief 75, Z. 13, 49 und 54, ebenso Brief 91, Z. 69 und 93 haben die Schreibart Miṣri, wo zweifellos Ägypten gemeint ist (vgl. ebd. V 164 ff und 194).

Vorliegende Arbeit war schon im Manuskript vollendet, als Jensen in seiner Rezension über Nagel, Der Zug des Sanherib, bekannte, daß auch er von der Unhaltbarkeit der Gleichung „Musri und Meluḫḫa = Arabien" überzeugt sei. Er schreibt: „Worunter man früher nur Ägypten verstand — Musuru, Musur —, das bezeichnet als ein von Muṣru = Ägypten verschiedenes Wort nach Winckler häufig auch Nordarabien, und Meluḫḫa, in dem man früher mit so gutem Grund Äthiopien sah, soll nach Winckler nur Westarabien bezeichnen. Ich selbst habe früher in Bezug auf diesen Punkt leider eine ähnliche Ansicht vertreten, als mir noch nicht all das bekannt war, was heute bekannt ist. Aber das geht jetzt nicht mehr. Aus Meluḫḫa kommt der ‚Rotstein' wie aus Äthiopien; Gold ist der Staub von Meluḫḫa, und Äthiopien das Goldland; in Meluḫḫa wohnen Schwarze wie in Äthiopien, und aus Meluḫḫa bezieht der Ägypterkönig Söldner wie aus Äthiopien, und nach ... Makan ... und Meluḫḫa zieht der gegen Ägypten und Äthiopien marschierende König Sardanapal! Wie man unter diesen Umständen in Meluḫḫa statt Äthiopien ... Westarabien sehen kann, das Rätsel löst mir wohl niemand" (S. 104).

zweite Satz: „Mit Ägypten haben in dieser Zeit keine Berührungen stattgefunden.“ Diese Behauptung birgt auch eine so große innere Unwahrscheinlichkeit in sich, daß selbst bei gänzlichem Mangel äußerer Bezeugung eine Teilnahme Ägyptens an den politischen Wirren des Westlandes angenommen werden müßte, wobei natürlich ein Konflikt mit Assyrien unausbleiblich war. Das gibt Winckler selbst an anderer Stelle zu, z. B. in seiner Geschichte des alten Westasien, wo er[1] sagt, daß „Ägypten bei allen Aufständen gegen Assyrien seine Hand im Spiele hatte“. Gemeint sind die vor Asarhaddons Regierung liegenden Ereignisse.

Was es nun mit der letzten These auf sich hat: „Demgemäß ist überall, wo im Alten Testament in Urkunden dieser Zeit von Ägypten die Rede ist, Muṣri zu verstehen“, ist klar. Zunächst paßt dieser Schluß durchaus nicht, wenn auch die zwei ersten Sätze zugegeben werden. Wenn mit Assyrien keine Berührungen stattfanden, sind damit dann auch alle Beziehungen Ägyptens zum Volke Israel ausgeschlossen? Die Umdeutung der von Ägypten sprechenden Stellen der Heiligen Schrift auf „das neueste Mode- und Lückenbüßervolk der Südaraber“[2] sind sehr gezwungen und gewaltsam[3]. So bieten sie wenig oder gar keine äußere Stütze für die unmögliche Annahme, daß sich das historische Bewußtsein der Juden so hätte trüben können, daß sie ihrer so vielfachen und intimen Beziehungen zu einem südarabischen Volke ganz vergaßen und dieselben auf Ägypten übertrugen. Eine derartige Verderbtheit des Bibeltextes ist also vollständig auszuschließen, da weder äußere noch innere Gründe dafür sprechen[4].

[1] S. 72.

[2] Max Müller in M. V. A. G. III (1898) 13.

[3] Vgl. Winckler, Keilinschr. und das AT 146 ff.

[4] Vgl. König, Fünf neue arabische Landschaftsnamen im AT 31. Ganz das Gegenteil von der von Winckler vorausgesetzten Eintragung Ägyptens in den heiligen Text legt Niebuhr (Gesch. des ebräischen Zeitalters, Berlin 1894, 112 f) den Juden zur Last daß nämlich „die gesamten Bücher guten Eindrucks auf die Leute jenseits des Grenzbaches halber besondere Redaktion erfuhren“, indem der Name Ägyptens möglichst getilgt wurde. — Was soll man nun glauben?

Durch obige Abweisung der Muṣri-Meluḫḫa-Hypothese und ihrer Konsequenzen für Geschichtsauffassung und Auslegung des Schrifttextes haben wir den richtigen Standpunkt gewonnen für die Beurteilung unserer Berichte über die Bundesgenossen der Empörer im Kriege Senacheribs.

Daß keinerlei Grund vorliegt, die Stellen des biblischen Textes, in denen von Ägypten die Rede ist, anzuzweifeln, als ob in ihnen eine falsche, auf Arabien zu deutende Überlieferung vorliege, ergibt sich aus Vorstehendem von selbst. Die Teilnahme Ägyptens und Äthiopiens an dem in der Bibel dargestellten Kriege ist also auf jeden Fall anzunehmen, selbst wenn dieselbe nicht mit den Streitkräften von Elteke zu identifizieren wäre; denn da die Bibel nur das erzählt, was direkt für das Volk Gottes von Wichtigkeit war, so wäre die Nichterwähnung der Truppen von Elteke kein Beweis gegen ihre Treue. Und da sie immer nur von Hoffnungen auf ägyptische Hilfe oder von einem Gerücht ihres Nahens spricht, so braucht ein tatsächlicher Zusammenstoß der assyrischen und ägyptischen Truppen — außer dem von Elteke — nicht angenommen zu werden, und das Schweigen des assyrischen Textes von dem ägyptischen Hilfsheere wäre nicht gegen die Bibel zu deuten. Von einer Differenz mit dem Berichte Senacheribs könnte also auch dann keine Rede sein.

Die Könige von Muṣri und die Truppen des Königs von Meluḫḫa, die Senacherib in seinem Feldzugsbericht erwähnt, werden von Winckler und vielen andern natürlich für Araber gehalten [1]. Einen andern Grund als seine Annahme, daß die

[1] Während Winckler in seinen „Untersuchungen zur altoriental. Gesch." 96 und in den „Alttestam. Untersuchungen" 27 die Könige von Muṣri noch für ägyptische Gaukönige hielt, den König von Meluḫḫa aber schon aus Arabien kommen ließ, behandelt er in den „Altoriental. Forschungen" 27 und in der „Gesch. Israels" 97 A. 2 schon die Möglichkeit einer rein nordarabischen Herkunft des Heeres von Elteke, um in „Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în" 5 und „Keilinschr. u. d. AT" 87 dieselbe mit Entschiedenheit zu betonen. Ihm schließen sich an: Hommel, Gesch. des alten Morgenlandes 140; Guthe, Gesch. des Volkes Israel 202; Nagel, Der Zug des Sanherib gegen Jerusalem 96 ff; Prašek, Sanheribs Feldzüge gegen

Bezeichnung Muṣri in den Texten vor Asarhaddon immer auf das nordarabische Land gehe, hat er nicht. Wohl aber sieht er in dem Verhältnis, in welchem hier laut der Inschrift die Könige von Muṣri zum König von Meluḫḫa zu stehen scheinen, eine Bestätigung seiner Ansicht von der Oberherrschaft des letzteren über Muṣri. Praṣek[1] fügt als Wahrscheinlichkeitsgrund die Tatsache hinzu, daß Ezechias arabische Söldner zur Verteidigung Jerusalems verwendet habe, welcher Umstand laut für die Herkunft der Hilfstruppen aus Arabien spreche. Wir haben oben zur Genüge gezeigt, daß die Gründe für die Existenz eines arabischen Meluḫḫa und Muṣri und für die Beziehung der Keilschrifttexte auf Arabien nicht überzeugend sind. Damit ist auch die Bezeichnung des in Frage stehenden Hilfsheeres als eines arabischen abgelehnt. Es lassen sich auch positive Gründe für diese Ablehnung geltend machen[2].

Senacherib spricht von „Königen von Muṣri". Das arabische Ländchen Muṣri soll die Provinz eines einheitlichen Reiches gewesen sein, konnte also keinen eigenen König, geschweige mehrere Könige haben. „Arabische Scheiks"[3] wird Senacherib nicht Könige genannt haben; Winckler selbst baut ja auf die Richtigkeit der assyrischen Benennungen seinen Hauptbeweis, daß Piru nicht der Pharao sein könne, da Sargon ihn einmal „malku", „Fürst" nennt. Also ist es wohl auch hier ausgeschlossen, daß arabische Scheiks mit Königen verwechselt worden seien. Hingegen paßt sowohl die Mehrzahl der Könige von Muṣri wie auch ihr anscheinendes Verhältnis zum König von Meluḫḫa vorzüglich zur politischen Lage Ägyptens in jener Zeit. Neben der Herrschaft des Pharao aus der äthiopischen Dynastie bestanden in Unterägypten eine Menge kleiner Herrschaften ägyptischer Gaukönige, die im Falle der Unterwürfigkeit in

Juda 19 f. Für ein ägyptisch-arabisches Heer entscheiden sich: Niebuhr, Ägypten 663; Meinhold, Jesaja-Erzählungen 97 und Jesaia und seine Zeit 21; Budge, A History of Egypt 139.

[1] Sanheribs Feldzüge gegen Juda 97.

[2] Vgl. Smith, Sennacherib and Jerusalem 216 A. 4: „If Melukhkha be an Arabian state, it is surprising to find chariots mentioned among its forces."

[3] Winckler, Muṣri, Meluḫḫa, Ma'în 5.

ihrer Stellung belassen und auch später von den assyrischen Königen eigens anerkannt wurden [1].

Ferner liegt doch die Einmischung Ägyptens in die geschilderten palästinensischen Wirren so nahe. Es wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, ein wie großes Interesse der Pharao haben mußte an der Gestaltung der politischen Lage in Syrien und Palästina. Winckler selbst zieht daraus den sich von selbst aufdrängenden Schluß, daß Ägypten wohl stets beteiligt war an den Aufständen gegen Assyrien [2]. Auch die vorderasiatischen Fürsten werden sich in ihrer Furcht vor der assyrischen Weltmacht durch Verbindung mit einer entsprechenden Großmacht zu schützen gesucht haben, und das war für sie Ägypten, wenn dasselbe auch tatsächlich damals nicht imstande war, Assur erfolgreich entgegenzutreten [3].

So natürlich und entsprechend ein ägyptisches Bündnis erscheint, ebenso unwahrscheinlich ist eine solch rege und energische Teilnahme der Araber, wie sie vorausgesetzt wird. Winckler selbst schildert die damaligen Zustände Arabiens folgendermaßen: „Als Land der umherschweifenden Beduinen gewährt Arabien der zu einer höheren Kulturstufe und zur Ansässigkeit in den Städten übergegangenen Bevölkerung weniger Sicherheit und ruhigen Genuß des Errungenen als die Kulturländer. Sind schon diese der Eroberung und Einwanderung der habgierigen Söhne der Steppe häufig ausgesetzt, so gilt dies natürlich in viel höherem Grade von Arabien selbst, wo der Gegensatz zwischen Beduinen und ansässiger Bevölkerung nie zu Gunsten der letzteren unterdrückt wird.

---

[1] Vgl. Asarhaddons und Assurbanipals Nachrichten über ihren Zug nach Ägypten (Keilinschr. Bibl. II 159).

[2] Das alte Westasien 72. Vgl. auch Müller, Die alten Ägypter als Krieger und Eroberer 26, und Budge, A History 139.

[3] Auch das gibt Winckler ausdrücklich zu in einem seiner späteren Aufsätze (Abraham als Babylonier und Joseph als Ägypter), daß unter Ezechias im 8.—7. Jahrhundert der König von Babylon Merodach-Baladan, Ägypten und das nun in Mesopotamien herrschende Assyrien die ausschlaggebenden Faktoren in den politischen Berechnungen Judas waren (S. 29).

Das völkerreiche Arabien erzeugt immer neue Völkermassen, welche die früheren Eroberer wieder verdrängen, so daß ein fortwährendes Erobern der Städte, eine sich stets wiederholende Neubildung von Staaten halb beduinischer Natur stattfindet. Denn die dem Beduinenleben zu Grunde liegende Stammesorganisation wird nicht so schnell aufgegeben, wie die Städte erobert werden; und ehe hier ein Stamm zu den Gesellschaftsformen der Ansässigkeit übergehen kann, ist er schon wieder verdrängt und vernichtet. Immer tauchen neue Völker auf, welche die uns bekannten Landstriche besetzt halten. Die Natur des Landes mit dem Mangel an Wasser und natürlichen Verkehrsstraßen ist der Entfaltung einer das Nomadenleben gänzlich aufgebenden Kultur nicht günstig.“ [1]

Ist bei solchen Zuständen, die nicht einmal ein fest geordnetes Staatswesen aufkommen lassen, überhaupt ein wohlorganisiertes Heerwesen zu erwarten? Das ist undenkbar. Die persönliche Tapferkeit, der Mut und die Gewandtheit im Einzelkampfe mag bei dem Araber noch so groß sein, seine Kriegskunst beschränkt sich auf Abwehr feindlicher Beduinenstämme, Verteidigung seiner Festungen gegen sie, Beschützung der Karawanen usw. Daß aber ein arabisches Heer es gewagt haben könnte, dem wohlorganisierten, schwerbewaffneten Assyrerheer weit entgegenzuziehen, in fremdes Land hinein, und ihm in offener Feldschlacht entgegenzutreten, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Nur einmal zeigt uns die Geschichte, daß große Araberheere erobernd vordringen; das war, als Muhamed sie mit Fanatismus erfüllt und entflammt hatte; und auch da sind ihre Erfolge nicht eigentlich ihrer Kunst in der Kriegführung, sondern ihrem rücksichtslosen, fanatischen Eifer zuzuschreiben. Man sieht auch nicht ein, woher das große Interesse der Araber für die Befreiung Palästinas vom assyrischen Joch kommen sollte. Ein handeltreibendes Volk, wie die Araber es waren, hat gewöhnlich keine andern Interessen und Wünsche, als fern vom Getümmel des politischen Weltmarktes

[1] Das alte Westasien 237.

seine Geschäfte in Ruhe und Frieden betreiben zu können. Der Gedanke, für das allgemeine Wohl mit aller Kraft einzutreten, liegt solchen Staaten fern; sie greifen zum Schwert nur, wenn es heißt, die eigenen Interessen zu verfechten. Man meint allerdings, die Beteiligung der Araber erklären zu können durch Hinweis auf die Bedrohung ihrer Handelsstraßen zu den Häfen des Mittelmeeres[1]. Aber durch die assyrische Eroberung jener Städte wäre der arabische Handel gewiß nicht gestört worden. So gut wie die philistäischen Fürsten ihn in eigenem Interesse zuließen, ebenso würde der Assyrerfürst diese Quelle des Wohlstandes nicht abgeschnitten haben durch Hinderung des arabischen Handels. Aber wenn derselbe auch bedroht gewesen wäre, so bleibt es doch unerklärlich, daß die Araber zum Entsatze Ekrons und Jerusalems heranziehen. Es ist jedoch nicht jegliche Teilnahme der Araber an dem Kriege ausgeschlossen. Die schon erwähnte persönliche Tapferkeit und Gewandtheit des Arabers und seine Ungebundenheit machten ihn geeignet, zur Zeit der Not als Söldner in fremden Diensten verwandt zu werden. So sehen wir, daß Ezechias solche zum Schutz seiner Hauptstadt angeworben hatte[2]. Ein größerer Anteil an dem Feldzuge, etwa wie der, welcher sonst mit Recht den Ägyptern zuerkannt wurde, kann den Arabern nicht zugesprochen werden. In den Königen von Muṣri und dem König von Meluḫḫa sind also die ägyptischen Deltafürsten unter ihrem Pharao, dem König von Ägypten und Äthiopien, zu sehen[3].

---

[1] Guthe, Gesch. des Volkes Israel 192.

[2] Vgl. Hartmann, Jamānijāt 53: „Die Minäer erscheinen in dem Lichte der Schweizer der alten Welt: ein tätiges Handelsvölklein, das seine Kolonien bis an die Grenze des Nabatäerreiches vorschob, blieben sie kräftig genug, um gern als Söldner in fremden Ländern in Dienst genommen zu werden."

[3] Nagel (Der Zug des Sanherib gegen Jerusalem 96 f) bezieht das Muṣri und Meluḫḫa des Senacherib-Textes auf Arabien, obgleich er die Beziehungen der Sargon-Texte auf jenes Reich entschieden ablehnt (S. 7 ff). Er meint, durch die Rücksicht auf den biblischen Text zu seiner Ansicht gezwungen zu sein — mit Unrecht. Eine Besiegung des ägyptisch-äthiopischen Heeres passe nicht zu dem, was nach der Bibel von Tirhaka zu

3. Annahme zweier Züge.

Wir haben gezeigt, daß die Widersprüche, welche bei der Gegenüberstellung des biblischen und des assyrischen Berichtes bezüglich der Zeitbestimmung und der Identifizierung der beiderseitig erwähnten Bundesgenossen sich zeigen, ohne zu große Schwierigkeit ausgeglichen werden können. Dennoch sind diese und einige andere Differenzen für manche Gelehrte die Veranlassung, nur einen Teil des biblischen Berichtes auf das von den Inschriften Senacheribs erzählte Ereignis zu beziehen, mithin in dem Text der Bibel die Darstellung zweier verschiedenen assyrischen Feldzüge gegen Juda zu finden. Die Grundlage ihrer Ausführungen oder wenigstens eine Stütze derselben bietet die von Stade vorgenommene Scheidung des biblischen Textes und der behauptete Mangel an Einheitlichkeit desselben. Daß die Heilige Schrift an dieser Stelle keinen begründeten Anlaß bietet, an der Einheit und Zusammengehörigkeit der bezeichneten Teile zu zweifeln, haben wir schon nachgewiesen. Sehen wir jetzt, ob der Vergleich mit

---

erwarten war. Aber der biblische Text stellt nur sein Nahen in Aussicht, ohne das mindeste über seine Macht anzudeuten. Daß die ägyptische Sage keine Erinnerung an einen tatsächlichen Zusammenstoß der ägyptischen und der assyrischen Streitmacht bewahrt hat, ist kein Beweis gegen einen solchen. Auch mit der Ordnung des assyrischen Berichtes läßt sich die Annahme der Besiegung eines ägyptischen Hilfsheeres gut vereinigen.

Es liegt also von seiten keines Berichtes ein Grund vor, die Ägypter von der Schlacht bei Elteke auszuschließen.

Nach Vollendung der Arbeit ersehe ich, daß auch Jensen in seiner Rezension der Nagelschen Abhandlung dessen Ansicht zurückweist, indem er sagt: „Nagel . . . leugnet einen Zusammenhang zwischen den bei Elteke kämpfenden Bundesgenossen der Ekroniten einer- und dem unverläßlichen König von Ägypten und dem heranziehenden Äthiopenkönig der biblischen Berichte über den Sanheribzug anderseits. Wie wir meinen müssen, mit Unrecht. Vielmehr dürfte deren Erwähnung nach der richtigen Interpretation der Sanherib-Inschrift gerade auf den politischen Verhältnissen beruhen, wie sie zur Zeit der Schlacht bei Elteke bestanden" (S. 104). Dieselbe Ansicht betont auch Halévy, Musur, Muṣri et Meluḫḫa 310.

assyrischen Nachrichten etwa die Beziehung auf getrennte Ereignisse verlange.

Schon bevor Stade seine berühmt gewordene Quellenscheidung unseres Berichtes vornahm, waren zwei verschiedene Theorien in der Annahme zweier Feldzüge aufgestellt worden, und zwar von H. und G. Rawlinson und von Kleinert. Des letzteren Hypothese von zwei Zügen, deren ersten er dem Sargon zuschreibt, stützt sich auf die Kritik des Bibeltextes allein. Insofern sie in diesem keine Stütze findet, haben wir ihre Unhaltbarkeit schon gezeigt. Die Gegenüberstellung assyrischer Quellen bezeugt noch weiterhin ihre Unmöglichkeit. Ein Vergleich gerade der Verse 18, 14—16, die auf Sargon bezogen werden, mit dem Feldzugsbericht Senacheribs zeigt die auffallendste Übereinstimmung. Hingegen läßt sich ein gleiches Unternehmen gegen Juda schlecht in die Regierung Sargons einschieben. Seine Annalen wissen nichts von einem Erfolg über Juda, wie die Bibel ihn erzählt[1]. Verstärkt wird dieser Beweis aus dem Schweigen Sargons erheblich dadurch, daß hingegen Senacherib sich des ganz gleichen Erfolges rühmt[2]. Eine genauere Übereinstimmung der Keil-

[1] Dreimal erschienen Sargons Heere im Westen: 722 bei der Einnahme Samarias, 720 gegen Hamath und Gaza, 711 gegen Asdod. Eine Berührung mit Juda an den zwei ersten Terminen ist ausgeschlossen; daß die Nimrud-Inschrift für 720 nichts beweist, wurde S. 8 A. 1 schon gezeigt. 711 war Juda allerdings an der Verschwörung beteiligt, da es mit Edom und Moab Geschenke an Piru sandte (Keilinschr. Bibl. II 65). Von einer Züchtigung desselben bei Bestrafung Asdods ist jedoch in keiner der Quellen die Rede. Weder Isaias, der Kap. 20 über die Strafe Asdods redet, noch Sargon, der seine Erfolge auf diesem Zuge ruhmredig berichtet (Prunkinschrift Z. 90—112: ebd. II 65), erwähnt Juda, wie man es doch von beiden erwarten müßte. Vgl. Meinhold, Jesajas-Erzählungen 61 ff.

[2] Die Ausflucht Klostermanns (Die Bücher Samuelis und der Könige 458), Senacherib habe sich in einer bei den assyrischen Fürsten üblichen Prahlerei die Erfolge seines Vaters zugeschrieben, berührt fast lächerlich angesichts der Tatsache der Übereinstimmung. Wenn immerhin die Zueignung fremder Erfolge an sich bei einem assyrischen König nicht zu verwunderlich wäre, so müßte man die Bescheidenheit eines Sargon, der trotz eines ausführlichen Berichtes einen großartigen Erfolg verschweigt, unerklärlich finden. Auch die Art und Weise, mit der Senacherib den Tribut beschreibt, zeigt, daß er Selbsterlebtes schildert.

schrifttexte und der Heiligen Schrift gibt es schwerlich als gerade bezüglich dieser Begebenheit. Die Beziehung des ersten Teiles des biblischen Berichtes auf Sargon ist also vollständig abzuweisen.

Rawlinson schreibt beide von ihm angenommenen Feldzüge dem Senacherib zu. Auf den ersten derselben entfällt nach ihm das, was Senacherib selbst berichtet und was die Bibel in 2 Kg 18, 13—16 erzählt, während alles folgende über einen zweiten Krieg mit demselben Fürsten handelt. Dieser letztere fiel unglücklich für die Assyrer aus, während der erstere ein glücklicher war, sowohl wegen des Sieges über die Agypter als auch wegen der Tributleistung des Ezechias. Für das gemeldete Unglück sei in diesem ersten Zug kein Platz. Der zweite Zusammenstoß mit der assyrischen Macht erfolgte im Jahre 699, nachdem Ezechias die Zahlung der Abgaben eingestellt und sich mit Tirhaka verbündet hatte. Der Zug war zunächst gegen Ägypten als Hauptfeind gerichtet; die Belagerung von Lakiš, das für Rawlinson eine ägyptische Besitzung ist, hält das Heer lange Zeit auf. Eine unterdes nach Jerusalem entsandte Truppe unter Führung Rabsakes richtet nichts aus, ebensowenig die zweite, briefliche Aufforderung zur Kapitulation. Inzwischen war Lakiš genommen und Senacherib bei Pelusium angelangt. Dort bricht das Unglück in seinem Heere aus, das seine schleunige Rückkehr nach Ninive veranlaßt [1].

Man sieht nicht ein, weshalb die Ereignisse getrennt werden, da der biblische Bericht keinen Raum für zwei Feldzüge bietet und die Keilschrifttexte vollständig darüber schweigen, obgleich Nachrichten über das Jahr 699 vorliegen. Der eine Bericht Senacheribs läßt sich sehr wohl auf einen im Anfang glücklichen, in seinem Abschluß sehr unglücklichen Krieg beziehen. Auffallend ist an dieser Hypothese auch der Umstand, daß das kleine Lakiš auf beiden Zügen eine so bedeutende Rolle spielt und im letzten sogar imstande ist, das

[1] The five great Monarchies 165: History of Ancient Egypt II 449.

assyrische Heer auf seinem Zuge nach Ägypten so lange aufzuhalten. Auch für die Zugehörigkeit von Lakiš und Libna zu Ägypten gibt es keinen Beleg. Der ganzen Hypothese ist also jede Wahrscheinlichkeit abzusprechen [1]. Sie hat auch nicht viel Anklang gefunden in der Gelehrtenwelt. Weit mehr Aufsehen erregte die Aufstellung Wincklers über einen zweiten Zug Senacheribs gegen Westen [2], über welchen Nachrichten im dritten Teil des biblischen Berichtes niedergelegt seien. Den ersten und zweiten Teil desselben bezieht er nach Ausscheidung des „Legendenhaften" in umgekehrter Reihenfolge auf den Feldzug von 701, da sie mit Senacheribs Bericht in Einklang zu bringen sind. Auf Grund des aus dem dritten Teil herausgeschälten „historischen Kerns" entwirft er folgendes Bild von dem viel später anzusetzenden zweiten Zug gegen den Westen:

Die Veranlassung dazu gab Juda, welches die 701 aufgenommene Vasallenpflicht der Tributleistung mittlerweile wieder eingestellt hatte und Tirhakas Hilfe gegen Assur in Anspruch nahm. Senacherib zog nun nicht wie das erste Mal durch Phönizien und Juda, sondern durch Arabien nach Ägypten. Ezechias fühlt sich schuldbewußt und bangt vor einer Belagerung seiner Hauptstadt. Eine Aufforderung zur Unterwerfung seitens Senacheribs von seinem Zuge aus kann angenommen werden. Isaias jedoch beruhigt den König mit dem Hinweis darauf, daß der Assyrer nicht zur Belagerung erscheinen werde, daß er vielmehr, ohne dem Lande zu schaden, heimkehren werde. Winckler bemerkt, das Orakel des Propheten stehe mit der

[1] Vgl. Schrader, Keilinschr. und das AT 312; Köhler, Lehrbuch der biblischen Gesch. des AT 440; Meinhold, Jesaja-Erzählungen 101.

[2] Vgl. Alttestamentl. Untersuchungen 28 ff, wo er zuerst seine Ansicht, der er in „Babylonien und Assyrien" 254 kurz Ausdruck gegeben, ausführlich darlegt. Er verwertet sie in seiner Gesch. Israels I 184 und Das alte Westasien 72. Ferner Keilinschr. und das AT 76 83 87 273. Seiner Ansicht treten bei: Hommel, Gesch. des alten Morgenlandes 140; Guthe, Gesch. des Volkes Israel 203 f; Krall, Grundriß 153; Budge, A History of Egypt 123 ff; Prašek, Sanheribs Feldzüge gegen Juda 29 ff.

späteren Ansetzung dieses Teiles in Einklang und lasse sich nicht auf 701 beziehen. „Denn Isaias setzt voraus, 1. daß Senacherib nicht in der Nähe ist, und 2. daß er auch nicht nach Palästina kommen werde.“[1] Der Feldzug gegen Tirhaka sei für Senacherib irgendwie unglücklich ausgefallen, und bald darauf habe seine Ermordung stattgefunden. Da nun die Bibel die Ermordung des Assyrerfürsten direkt an den Rückzug anschließe, so stimme dieser Umstand auch wieder für die Versetzung des Zuges in die letzten Lebensjahre Senacheribs.

Etwas größer als bei Winckler ist der „historische Kern“ des biblischen Textes bei Prašek[2]; er läßt Senacherib wirklich in Juda eindringen und Jerusalem hart belagern, während in Wincklers Darstellung die ganze assyrische Gefahr nur in der Angst und dem schlechten Gewissen des Königs besteht. Wie Prašek aus dem in der Bibel mitgeteilten Brief Senacheribs mit Gewißheit schließen kann, daß derselbe mit all seiner Streitmacht vor Jerusalem liege und es regelrecht belagere, ist nicht ersichtlich[3]. Dagegen spricht doch zu deutlich die Weissagung des Propheten, daß es nicht zur Belagerung kommen solle. Hingegen nimmt Winckler diese Worte mit Unrecht als Beleg für seine Meinung, daß Senacherib überhaupt nicht in Palästina war. Die Katastrophe, welche den Abzug des Heeres bewirkt und die bei Winckler auf „irgend ein Unglück im Kriege gegen Tirhaka“ zurückgeführt wird, faßt Prašek ziemlich schriftgemäß auf.

Da eine direkte Bezeugung dieses zweiten Unternehmens Senacheribs gegen das Westland und Ägypten in assyrischen Texten nicht vorliegt, so bieten die genannten Gelehrten viel Scharfsinn auf, um für ihre Meinung möglichst viel indirekte Beweise und Wahrscheinlichkeitsgründe zu erbringen[4]. Zunächst wird eine kurze Notiz Asarhaddons herangezogen,

---

[1] Keilinschr. und das AT 273.

[2] Sanheribs Feldzüge gegen Juda 37 f.

[3] Vgl. Smith, Sennacherib and Jerusalem 229 A. 2.

[4] Winckler, Alttestamentl. Untersuchungen 37. Prašek a. a. O. 39 f und Forschungen II 15 f.

welche bezeugt, daß Senacherib einen Feldzug nach Aribi unternommen und die Festung Adumu erobert habe[1]. Die Lage dieser Stadt ist völlig ungewiß. Um eine Ausdehnung des erwähnten Zuges auf Palästina wahrscheinlich zu machen, sucht Winckler dieselbe in dem Dumâ der arabisch-syrischen Wüste, welches Gn 25, 14 bezeugt ist[2]. Hommel[3] vermutet in Adumu das heutige Petra, während Glaser[4] es auf Dûmat im Džauf deutet. Wahrscheinlich lag die Stadt also in Nordwest-Arabien. Es gehört nun aber sehr viel Phantasie dazu, aus dieser kurzen Angabe Asarhaddons, die sich ganz auf ein Unternehmen gegen Aribi beschränkt, einen Zug gegen Palästina und Ägypten zu folgern. Es muß zu dem Zweck ein neuer südsyrischer Aufstand, eine Teilnahme Tirhakas an demselben vorausgesetzt werden, ferner „daß Ezechias sich trotz seines vorgeschrittenen Alters an der Koalition beteiligte und die Tributleistung einstellte“[5] usw. Unseres Erachtens ist dies Erwähnen der Taten seines Vaters bei Asarhaddon eher ein Beweis gegen einen Zug Senacheribs nach Ägypten. Wenn er schon bei Gelegenheit des Berichtes seines Araberzuges des Unternehmens seines Vaters gedenkt, und wenn später sein Sohn Assurbanipal vor der Schilderung seiner Taten im Nillande die dortigen Kriege seines Vaters rühmend erwähnt, so sollte man erwarten, daß Asarhaddon auch bei der Darstellung seines Zuges nach Ägypten auf das gleiche Unternehmen Senacheribs hingewiesen haben würde, wenn ein solches wirklich stattgefunden hätte. Das „Unglück“, welches Senacherib getroffen haben soll, ließ sich leicht verschweigen und mit dem Ruhm, einen solchen Feldzug gewagt zu haben, bedecken. Wir können mithin der Notiz Asarhaddons mindestens keine Beweiskraft für den fraglichen Krieg zuerkennen[6].

[1] Keilinschr. Bibl. II 130. Prism. a u. b, Kol. 2, Z. 55—58. [2] A. a. O. 37.

[3] Babylonien und Assyrien 708: „Etwa Petra, Adumu genannt als die ‚edomitische‘“?

[4] Skizzen II 264; vgl. Prašek, Sanheribs Feldzüge gegen Juda 39.

[5] Prašek a. a. O. 40 f.

[6] Inzwischen ist nach einer Nachricht des P. Scheil in der Orient. Lit.-Ztg 1904, Nr 2, 69 f eine Bezeugung des Araberzuges Senacheribs

Eine ebenso schwache, wenn nicht noch geringere Stütze ist die Herodotsche Fabel. Der geschichtliche Grund ist ihr gewiß nicht abzusprechen; aber es geht doch nicht an, aus einer darin gebrauchten Titulatur eine Folgerung zu ziehen, die nicht bloß in vorliegenden geschichtlichen Quellen ersten Ranges nicht erwähnt wird, sondern wegen welcher man einem historischen Bericht Gewalt antun muß. Daß Herodot den Sanacharibos einen König der Araber und Assyrer nennt, soll beweisen, daß eine Eroberung Arabiens vor dem gemeldeten Zusammenstoß der assyrischen mit der ägyptischen Macht liegen müsse. Dieselbe habe aber vor 701 noch nicht stattgefunden; also sei der so unglücklich endende Feldzug später anzusetzen. Wenn nicht der Titel des Assyrerfürsten wie so manches andere in der Fabel auch der Phantasie — entweder der überliefernden Ägypter oder des berichtenden Herodot — entstammt, so liegt in demselben vielleicht eine Übertragung der Anschauung, die man von allen assyrischen Königen, welche mit Ägypten in direkte feindliche Beziehung traten, mit Recht hatte, auf Senacherib. Auch der biblische Text kann nur durch Hineindeuten des Gesuchten und durch die unbeweisbare Voraussetzung seines Mangels an Einheitlichkeit als Zeugnis für den zweiten Zug herangezogen werden [1].

---

auf dem Bruchstück eines Textes dieses Königs selbst in Mossul gefunden worden. Weit entfernt jedoch, die auf den Asarhaddon-Text gegründete Hypothese Winckl ers zu stützen, zeigt der Text Senacheribs, daß dieser Zug nach Arabien nicht mit dem von Winckler aufgestellten zweiten Unternehmen gegen Ägypten und Palästina in Zusammenhang gebracht werden kann. Abgesehen davon, daß auch nicht die geringste Andeutung erlaubt, anzunehmen, daß der Zug sich über Arabiens Grenzen hinaus erstreckt haben könnte, wird derselbe im Anschluß an den achten Feldzug Senacheribs berichtet. Er hat also sicher längst vor 691 stattgefunden; der Krieg gegen Ägypten aber, dessen Winckler für seine Hypothese benötigt, kann erst nach 691, dem von ihm angesetzten Termin der Thronbesteigung Tirhakas, unternommen worden sein.

[1] Prašek (Sanheribs Feldzüge gegen Juda 38) stützt seine Begründung und Entwicklung der Wincklerschen Hypothese hauptsächlich auch auf den biblischen Text. Der erste Teil (18. 14—16) enthält nach ihm den ganzen Feldzug von 701. Nach Ausscheidung der Rede Rabsakes als einer legendenhaften Ausschmückung gibt er die wenigen übrig-

Winckler konstruiert sich ferner aus der Politik des Großkönigs eine innere Wahrscheinlichkeit für einen am Ende seiner Regierung unternommenen Zug gegen Ägypten und Palästina. Wir setzen seine Ausführungen wörtlich hierher: „Wenn Senacheribs innere Politik auf einer Überschätzung der ihm zu Gebote stehenden Kräfte beruht und daher überall Mißerfolge zeigt, so ist anzuerkennen, daß es sich bei diesem Plane (Ägypten in seine Gewalt zu bringen) um ein Unternehmen von weit ausschauender Tragweite handelte, wie es, soweit wir bis jetzt sehen, in der vorderasiatischen Geschichte vorher nicht dagewesen ist. Senacherib wollte die Hierarchie und mit ihr Babylonien vernichten. Die Stellung Babyloniens als erstes Kulturland der alten Welt beruht auf seiner Lage zwischen der westlichen und der östlichen alten Welt: es ist der Mittelpunkt und Vermittler der Natur- und Kulturschätze beider Hälften der alten Welt. Es beherrscht den Weg nach Indien. In dieser seiner Bedeutung mußte es getroffen werden, wenn es vernichtet werden sollte, und anderseits mußte die durch seinen Ruin verstopfte Quelle des Reichtums auf anderem Wege wieder erschlossen werden. Der Weg des östlichen Handels kann aber entweder über Babylonien gehen oder um resp. durch Arabien über Ägypten. . . . Senacheribs Plan war also zweifellos wohl überlegt, denn durch seine Verwirklichung wäre der Welthandel Assyriens gesichert gewesen, und zugleich wären der Hierarchie und ihrem Sitze die Quellen ihrer Macht abgegraben worden. Er hat aber seine Kräfte über-

bleibenden Verse des zweiten Teils für eine dem ersten parallel laufende Darstellung derselben Begebenheit aus. Der dritte Teil beziehe sich nicht auf 701; als Grund bringt er die natürlich nicht zu leugnenden Verschiedenheiten vor. Die Möglichkeit, daß der letzte Teil fernere Ereignisse des gleichen Zuges schildere, erwägt er nicht einmal. Die auch von uns gegen Stade verteidigte Tatsache, daß das in Bericht III Erzählte nicht identisch sein kann mit II und I, genügt für ihn, einen ganz andern Feldzug zu konstruieren. Winckler (Alttestam. Untersuchungen 34 ff) bringt es fertig, beide entgegengesetzten Anschuldigungen gegen den biblischen Text miteinander zu vereinigen, indem er den dritten Teil einerseits für einen „Abklatsch" des zweiten, anderseits für einen Bericht über ein viel später liegendes Ereignis erklärt.

schätzt; die Hierarchie als innerer Feind in Verbindung mit den natürlichen zu überwindenden Schwierigkeiten ließen ihn scheitern, und als er von dem, wie es heißt, durch die Pest vollends verunglückten Feldzuge heimkehrte, fiel er dem inneren Feinde zum Opfer.“ [1]

Dieser Hypothese von den Strebungen und Plänen Senacheribs, so schön sie auch klingen mag, fehlt alle Wahrscheinlichkeit. Wenn sie übrigens dazu erdacht wäre, einen direkt bezeugten Feldzug zu begründen, so könnte das noch angehen; hier aber sollen umgekehrt diese Mutmaßungen über politische Pläne Senacheribs beweisen, daß er zu deren Verwirklichung einen Krieg unternommen habe! Und wie läßt sich aus den kurzen Notizen über Kriegstaten, Jagden und Bauten, die uns von assyrischen Fürsten vorliegen, ein solch vollständiges und eingehendes Bild der inneren Politik derselben kombinieren, wie Winckler es tut? Für den ganzen Vernichtungshaß gegen die Hierarchie, der ihn zu den kühnsten und kostspieligsten Unternehmungen getrieben haben soll, hat Winckler keinen andern Beweis, als daß Senacherib sich gleich am Anfang seiner Regierung ablehnend gegen Babylon verhielt, wo die alte Priesterschaft des Landes ihren Sitz hatte, und daß er es über sich brachte, die von allen als heilig verehrte Stadt nach einer bezwungenen Empörung zu zerstören. Daß er wirklich daran gedacht haben soll, den kulturellen Schwerpunkt seines Reiches durch die Eroberung Ägyptens so weit hin zu verlegen, scheint wirklich unglaublich. Ihm selbst mußte doch klar sein, daß eine Bewahrung der Eroberung ungeheuer viel Kräfte erfordern würde, ja fast unmöglich wäre. Die ganze Ausführung über die Pläne Senacheribs kann also wohl nicht als glaubwürdig und als Stütze der Theorie von dem zweiten Zug nach Westen angenommen werden.

Man fragt sich: welchen Grund hat doch die Annahme eines zweiten Krieges, die durch Aufbietung von so viel Scharfsinn zur Gewißheit erhoben werden soll? Liegt denn in irgend

[1] Keilinschr. und das AT 77.

einem Texte eine Nötigung dazu vor? Nach Ansicht der genannten Gelehrten ist dies der Fall, und zwar glauben sie sich zu ihrer Meinung gezwungen durch die Notiz 2 Kg 19, 9, die das Nahen Tirhakas meldet. Sie erklären es auf Grund einer Änderung der bisherigen Berechnungsweise der ägyptischen Chronologie für unmöglich, daß Tirhaka am Feldzuge 701 teilnehmen konnte[1]. Prüfen wir die Gründe.

Tirhaka oder Taharka ist der dritte Pharao der äthiopischen Dynastie. Den Begründer derselben, Šabako, hielt man bislang für identisch mit dem 2 Kg 17, 4 genannten So oder Seve von Misrajim. Auf Grund dieser Gleichsetzung bestimmte man die für jene Zeit sehr mangelhafte ägyptische Chronologie, indem man die Zeit Šabakos auf 728 ansetzte und dementsprechend den Regierungsantritt Tirhakas für ca 705 berechnete[2]. Aus philologischen Gründen ist nun aber die Gleichung: Šabako = Seve, nicht zu halten; vielmehr war dieser in assyrischen Texten Sibe genannte Seve einer der Deltakönige. Die auf jene Gleichsetzung gegründete Zeitbestimmung ist also hinfällig.

Die neuen Zeitberechnungen für die äthiopische Dynastie stützen sich auf Verbindung Manethoscher Angaben mit den Zeugnissen ägyptischer Denkmäler. Der ganzen 25. Dynastie, die aus den drei Herrschern Šabako, Sebichos oder Šabatako und Tirhaka besteht, teilt Manetho 50 Jahre zu, von denen 26 auf den letzteren entfallen. Necho von Sais regierte seine acht Jahre mit Tirhaka gleichzeitig, von Asarhaddon gegen den äthiopischen Usurpator anerkannt. Deshalb schließt sich Psammetichs Regierung direkt an die Tirhakas an. Auf Grund einer Apisstele ergibt sich jedoch eine Lücke von einem Jahr zwischen beiden, die für Urdamani anzusetzen ist. Da Psam-

[1] Winckler, Untersuchungen zur altoriental. Gesch. 106 f. Prašek, Forschungen II 17 f 20 f und Sanheribs Feldzüge gegen Juda 34 ff.

[2] Winckler a. a. O. 91. Wiedemann, Ägyptische Gesch. 583. Meyer, Gesch. des alten Ägypten 348. — Niebuhr (Chronologie 52 und Ägypten 663) hält die Gleichung: Šabako = Seve, und das Jahr 728 für die 25. Dynastie fest.

metich nach 54jähriger Regierung im Jahre 610 starb, so fällt sein erstes Jahr in 664. Das Todesjahr Tirhakas ist mithin 665, sein Antrittsjahr 690[1].

Die Richtigkeit der Manethoschen Angaben oder vielmehr die Unversehrtheit ihrer Überlieferung vorausgesetzt[2], ergibt sich aus obigen Zahlen allerdings mit Gewißheit, daß Tirhaka als „König von Ägypten" nicht an einem im Jahre 701 stattfindenden Kriege teilnehmen konnte. Ist damit nun auch bewiesen, daß ein nach 690 fallender Zug Senacheribs angenommen werden muß? Wir glauben nicht. Denn dazu wäre noch die andere Voraussetzung erforderlich, daß die Notiz der Bibel vom Nahen Tirhakas ganz unbezweifelbare Wahrheit biete. Vom Standpunkt derjenigen aus, welche den zweiten Zug annehmen, müßte es doch weit näher liegen, dieses kleine Sätzchen zu streichen[3], als seinetwegen weit größere Änderungen und Umdeutungen am heiligen Text vorzunehmen. Aber auch bei unserer Auffassung von der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift wäre es nicht ausgeschlossen, an eine kleine Interpolation des Textes zu denken. Vielleicht stand ursprünglich nur da: „Der König von Kusch"; ein späterer Abschreiber berechnete dann auf Grund seiner etwas mangelhaften Kenntnis der Geschichte, daß jener König Tirhaka gewesen sein müsse, und fügte den Namen vielleicht am Rande bei. Allmählich kam derselbe in den Text hinein. Auf solche Weise wäre die ganze Frage weit einfacher und besser gelöst, falls wirklich jener Vers mit der geschichtlichen Wahrheit nicht in Einklang

[1] So Prašek, Forschungen II 17 ff. Winckler (Untersuchungen zur altoriental. Gesch. 91) gibt 691 an. Cheyne (Art. „So" in Encycl. Bibl. IV 4664) berechnet den Anfang der Regierung Tirhakas auf 693, da er 668 als Todesjahr desselben annimmt. Meinhold (Jesaja und seine Zeit 11) hat auch 693. Marquart (Chronolog. Untersuchungen 715) gibt 689 an. W. M. Müller (Äthiopien 23) setzt Tirhaka auf 694 an.

[2] Die Zahlen sind nämlich ganz verschieden überliefert. Bei Synkellos hat Tirhaka 20, bei Julius Africanus 18 Jahre. Nach Herodot regierte Šabako allein 50 Jahre. Die Hieroglyphen geben Tirhaka wenigstens 26 Jahre, da sie die Geburt eines Apis in seinem 26. Jahre melden.

[3] So schlägt Wellhausen (Zeitrechnung der Königsbücher 639) vor. Ebenso Art. „Tirhaka" in Encycl. Bibl. IV 5099.

zu bringen wäre. Wir glauben jedoch, daß letzteres nicht unmöglich ist. Zunächst kann die Berechnung der Regierungszeit Tirhakas nicht auf unbedingte Zustimmung zählen[1], da sie sich auf die mangelhaft überlieferten Manethoschen Angaben stützt, wenngleich man ihr große Wahrscheinlichkeit nicht absprechen kann. Selbst wenn die Annahme, Tirhaka sei erst 690 oder 693 in Ägypten zur Herrschaft gelangt, richtig ist, bleibt es nicht ausgeschlossen, daß er die in der Heiligen Schrift angedeutete Rolle im Feldzug von 701 spielte. Man beachte, daß er im heiligen Text nicht König von Misrajim, sondern König von Kusch heißt, und letzteres war er vor seiner Thronbesteigung in Ägypten. Sein Vorgänger in letzterem Reiche, Šabatako, scheint ein schwacher Herrscher gewesen zu sein und wurde durch Tirhaka gestürzt. Da ist es sehr wahrscheinlich, daß er bei der damals bestehenden nahen Verbindung der zwei Reiche schon unter Šabatako auch in Ägypten die Hauptrolle spielte und daß er so mit Recht in der Bibel als Repräsentant der vereinigten ägyptisch-äthiopischen Streitmacht erscheint[2].

Wir können also unmöglich in der Nennung Tirhakas eine Nötigung sehen, die Ereignisse, an denen er teilgenommen hat, in die Zeit nach 691 zu verlegen. Ein zweiter Zug Senacheribs braucht nicht angenommen zu werden, ja man darf ihn nicht einmal behaupten, ohne in Widerspruch mit beiden Hauptquellen zu treten. Die im dritten Teil des biblischen Textes berichteten Ereignisse geschahen unter der Regierung

---

[1] Vgl. Niebuhr, Ägypten 663.

[2] So Wiedemann, Ägypt. Gesch. 587; Wellhausen a. a. O. 639 A. 1; Meinhold a. a. O. 11f; Neteler, Die Bücher der Chronik 321; Nagel, Der Zug des Sanherib gegen Jerusalem 98. Griffith (Art. „Tirhakah" in Hastings Dict. of the Bible IV 779) nimmt an, daß Tirhaka vor seiner 691 erfolgten Anerkennung in Ägypten Statthalter in Unterägypten und in seiner Hauptstadt Memphis Oberpriester des Ptah war und als solcher den palästinensischen Fürsten zu Hilfe zog. Den bei Herodot überlieferten Namen Sethos sieht er als Titel des memphitischen Oberpriesters an. Vgl. Griffith, Stories of the High-Priests of Memphis.

des Königs Ezechias, unter Teilnahme des Propheten. Von letzterem ist es höchst unwahrscheinlich, daß er nach 691 noch lebte; von Ezechias ist es sicher, daß er 699 gestorben ist[1]. Also auch diese Angaben der Heiligen Schrift müßten ignoriert werden. Ferner verbietet die sich als Einheit gebende biblische Erzählung die Abtrennung des dritten Teiles. Endlich ist auch der assyrische Text ein Hindernis für die Beziehung jener letzten Ereignisse auf einen andern Zug. Derselbe sagt, allerdings nicht mit ausdrücklichen Worten, aber doch mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit, daß auf dem Zuge von 701 bezüglich Judas mehr geschah als das, was die zwei ersten Teile der biblischen Darstellung berichten. Irgend eine Ursache der auffallend milden Behandlung Jerusalems, des Zurückkehrens nach Ninive, ohne das Ziel der Unternehmung erreicht zu haben, muß doch in dem Text verschwiegen worden sein. Also kann es nur ein für die Assyrer unglücklicher und schmählicher Grund sein, sonst würde er zur Erklärung des sonderbaren Abschlusses gewiß erwähnt worden sein. Mit Ausschließung des Teiles III würde also eine neue Differenz zwischen den beiden Quellen aufgestellt werden, während der in seiner Integrität belassene biblische Text eine durchaus notwendige und passende Ergänzung des assyrischen Berichtes bildet.

Aus vorstehenden Ausführungen ergibt sich, daß die Theorie von zwei Zügen Senacheribs gegen das Westland entschieden abzulehnen ist.

4. Der Ausgang des Feldzuges.

Die letzten Schwierigkeiten bietet der Ausgang des Feldzuges, welcher begreiflicherweise anders vom biblischen und anders vom assyrischen Texte berichtet wird. Dennoch liegt bei genauer Betrachtung kein Gegensatz in der verschiedenen Darstellung. Wir sagten schon, daß der assyrische Bericht durch das, was er verschweigt, auf eine Ursache der plötz-

[1] Winckler verlegt deshalb jetzt auch den zweiten Zug in die Regierung des Manasses. Vgl. Das alte Westasien 206.

lichen Unterbrechung des Siegeszuges hindeutet. Man hat jenen Grund in babylonischen Unruhen gesucht, die den assyrischen König zur schleunigen Rückkehr in sein Land veranlaßten [1]. Das kann nicht sein, da dieser Umstand ganz gewiß gemeldet worden wäre. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß Senacherib auf die Kunde von Wirren im Osten hin seine bisher im Westen errungenen Erfolge dadurch preisgegeben hätte, daß er vor der endgültigen Besiegung der Empörer mit seinem ganzen Heere sich zurückzog. Er hätte einen Teil seiner Truppen zur Belagerung Jerusalems zurückgelassen, um bei erneutem Vorgehen gegen den Rebellen nicht ganz von vorn wieder anfangen zu müssen.

Andere sehen die Veranlassung des plötzlichen Abzuges des Assyrerheeres in „dem Gerücht vom Nahen Tirhakas“ [2] oder gar in einer Niederlage Senacheribs im Kampfe gegen die Ägypter [3]. Daß Senacherib aus Furcht vor Tirhaka abgezogen sei, ist eine ganz unwahrscheinliche Annahme. So gering schätzte ein Assyrerfürst „den Glanz der Waffen As-

---

[1] So Winckler, Gesch. Babyloniens und Assyriens 254; Alttestam. Untersuchungen 31 ff. Er weist den von der Bibel bezeugten Grund des Rückzuges mit dem Bedenken ab: „Warum hat sich Ezechias dann nachträglich unterworfen?“ Dagegen ist zu sagen, daß eben die Bibel den Tribut an den Anfang legt und der Abzug nach ihr später erfolgt. Winckler hält jedoch an der von Senacherib angegebenen Reihenfolge fest — mit Unrecht (vgl. Tiele, Babyl.-assyr. Gesch. 289) — und konstruiert sich folgenden Verlauf: Senacherib wird von beunruhigenden Nachrichten über eine Empörung im Osten abberufen, ehe er die Unterwerfung Judas vollendet hat. Ezechias, anstatt über seine unerwartet gerettete Freiheit froh zu sein, läßt sich durch den Einfluß seiner assyrisch gesinnten Nachbarn bestimmen, dem Senacherib einen hohen Tribut und einen Gesandten zur Huldigung zu senden. — Diese Kombination wird man nicht für glaubhaft halten, selbst wenn man dem Bericht der Bibel keine historische Wahrheit zutraute. Kittel (Gesch. der Hebräer 310), Guthe (Gesch. des Volkes Israel 203), Smith (Sennacherib and Jerusalem 221) stimmen mit Winckler überein. Dagegen vgl. Nagel, Der Zug des Sanherib gegen Jerusalem 99 A. 1.

[2] Kittel a. a. O. 310; Die Bücher der Könige 290. Meinhold, Jesaja-Erzählungen 97.

[3] Delitzsch, Jesaja 383. Martin, La Campagne de Sénakhérib 50.

surs“ nicht ein, und seine Macht war tatsächlich so groß, daß er nicht so kläglich vor dem Nahen der Ägypter ausweichen mußte.

Für einen späteren Sieg der Ägypter, der Senacheribs Abzug mitbewirkte, ist nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden. Dann würden eben die Ägypter diesen Sieg und nicht eine wunderbare Errettung dem Herodot erzählt haben. Auch der Bericht Senacheribs würde sich dann anders gestaltet haben, da ein weiteres Vorrücken nach Süden sich ganz ruhmvoll hätte darstellen lassen, was einen günstigeren Eindruck gemacht haben würde als der jetzige Schluß.

Das Schweigen der assyrischen Quelle ist mithin ein negativer Beweis für die Wahrheit der biblischen Angabe über das vom Herrn gesandte Unglück. Eine positive Stütze erhält dieselbe durch das Zeugnis Herodots, dem als geschichtlicher Kern die Tatsache zu Grunde liegt, daß Ägypten durch ein Mißgeschick des feindlichen Heeres gerettet wurde. So großes Mißtrauen man auch im allgemeinen dem biblischen Text gerade bezüglich der Wunderberichte entgegenbringt, angesichts der aus dem assyrischen und dem griechischen Bericht sich ergebenden Beweise müssen fast alle Erklärer der Stelle zugeben, daß irgend ein großes Unglück, ein schreckliches Naturereignis oder sonst eine noch nicht aufgeklärte Katastrophe eingetreten sein muß[1].

Dieses unglückliche Ereignis, welches fast das ganze assyrische Heer vernichtete, hatte, insofern es als Strafe für den Übermut und die Lästerung Jahves anzusehen ist, viele Jahre später noch ein Nachspiel in der assyrischen Heimat: Senacherib fällt durch Mörderhand (2 Kg 19, 36 37).

Die assyrischen Berichte, sowohl die keilinschriftlichen als die dem Berosus und Abydenus entnommenen, bestätigen die

[1] Tiele (Babylonisch-assyrische Gesch. 294) nimmt ein Naturereignis an, Köhler (Lehrbuch der biblischen Gesch. des AT 488) die Pest, Stade (Gesch. des Volkes Israel I 621) eine Seuche, Wiedemann (Ägyptische Gesch. 586) Epidemien, Maspéro (Gesch. der morgenländ. Völker 401) die Pest u. s. f.

Nachricht von der Ermordung des Königs. Sie fand im Jahre 681 statt [1]. Man hat aus dieser Zeitbestimmung einen Widerspruch gegen den Text der Heiligen Schrift machen wollen, als ob letzterer behaupte, daß die Ermordung gleich nach der Rückkehr des Königs erfolgt sei [2]. Das ist jedoch nicht der Fall. Im Gegenteil scheint der Ausdruck: „Und er blieb in Ninive", auf eine längere Lebensdauer hinzuweisen, ohne jedoch jede auswärtige Unternehmung Senacheribs in Abrede stellen zu wollen [3]. Im Westen ist er aber nicht mehr erschienen, und das sollen die Worte sagen. Daß die Notiz von seinem Tode gleich an den Bericht des Feldzuges angeschlossen wurde, geschah aus sachlichen Gründen, um darauf hinzuweisen, daß der unglückliche Ausgang des Fürsten mit seinem Übermut und Frevel in Zusammenhang stehe, und daß die Worte des Isaias in Erfüllung gegangen seien.

Den Gott Nisroch, in dessen Tempel das Attentat ausgeführt wurde, hat man bisher nicht unter den assyrischen Gottheiten aufgefunden, so daß man wohl eine Entstellung des Namens im heiligen Text anzunehmen hat. Es werden verschiedene Vermutungen geäußert, welcher Gott eigentlich gemeint sei [4]. Meist denkt man jetzt an den Feuergott Nusku [5], der von Salmanassar II. unter den großen assyrischen Gott-

[1] Babylonische Chronik B. Kol. 3, Z. 34: Keilinschr. Bibl. II 281.

[2] Winckler, Alttestamentliche Untersuchungen; Keilinschr. und das AT 84. Prašek, Sanheribs Feldzüge gegen Juda 20 u. a.

[3] Die Angabe im Buch Tobias 1, 24: „Nach 45 Tagen ermordeten ihn seine Söhne", bezieht sich auf die Zeit von der Beraubung des Tobias an.

[4] Man glaubte früher einen Gott Nusruk entdeckt zu haben, man hatte jedoch den Namen Ea falsch gelesen (Schrader, Keilinschr. und das AT 329). Die LXX brachte mit ihrer Namensform Ασαραχ auf die Vermutung, daß vielleicht der Hauptgott Ašur in dem Wort stecke und man die letzte Silbe „ach" als irgendwie angefügt fallen lassen müsse. Andere legten dieser Silbe die Hauptbedeutung bei, da „ak" der sumerische Name des vielverehrten Mondgottes Sin ist. Vgl. Himpel, Jes. 36—39 erklärt 650; Schrader a. a. O. 329.

[5] Meinhold, Jesaja-Erzählungen 72. Köhler a. a. O. 254. Sayce, Alte Denkmäler 159. Hommel, Gesch. Babyloniens und Assyriens 688. Tiele a. a. O. 325.

heiten aufgezählt wird[1]. Derselbe wurde besonders in Nippur in Babylonien und zu Harran in Mesopotamien verehrt.

Winckler hat eine eigene Ansicht über den Gott Nisroch und sucht im Zusammenhang damit die Frage nach dem Orte der Ermordung zu lösen. Die Heilige Schrift bezeichnet letzteren nicht. Winckler weist hin auf eine Notiz Assurbanipals, welcher seine Eroberung Babylons meldet und dann fortfährt: „Die übrigen Leute bei den Schutzgottheiten, wo sie meinen Großvater Senacherib niedergeschlagen hatten — damals als Totenopfer für ihn schlug ich dort jene Leute nieder.“ Der Ort der Ermordung war danach Babylon selbst. Da der König nach biblischer Angabe ermordet wurde, als er „anbetete im Tempel“, so mußte das nach Wincklers Ansicht der Tempel Marduks Esagila sein, da der König selbst nur vor dem Hauptgotte der Stadt die Opferzeremonie habe vollziehen dürfen. Der Göttername Marduk sei von der Überlieferung absichtlich in Nisroch entstellt. An der Schwierigkeit, daß Senacherib selbst im Jahre 689 Babylon und den Marduktempel zerstört und die Statue des Gottes nach Assur gebracht, stößt Winckler sich nicht. Im Gegenteil weiß er die Sachen zu Gunsten seiner Hypothese geschickt zu kombinieren. Asarhaddon, der Stadt und Tempel wieder aufbaute, so daß letzterer erst 668 vollendet war, soll den Wiederaufbau schon als Vizekönig im Jahre 687 begonnen haben. Dieses Zugeständnis, das Senacherib machen mußte, „bedeutete einen Sieg der babylonischen Partei gegen die assyrisch-militärische. Die Vollziehung eines Opfers durch Senacherib mußte dann die Bedeutung haben, daß er von den ihm abgedrungenen Zugeständnissen möglichst viel zurücknehmen und seinen Babylon freundlichen Sohn tunlichst beiseite schieben wollte. Er fiel also der erneuten Empörung der babylonisch-hierarchischen Partei zum Opfer.“[2]

Gegen diese kühnen Kombinationen machen sich doch schwere Bedenken geltend. Ist es so sicher, daß der Wieder-

[1] Obelisk 11: Keilinschr. Bibl. II 131.

[2] Winckler, Keilinschr. und das AT 84.

aufbau schon 687 begann, daß 681 schon der König in einem Tempel opfern konnte, der erst 668 vollendet wurde? Ferner ist doch die Vollziehung des Opfers im Haupttempel der Stadt eher ein Zugeständnis und eine Huldigung an die babylonische Partei als das Gegenteil. Und aus was für einem Grunde endlich sollte man den Namen Marduk absichtlich entstellt haben? Ob hinter dem Namen Nisroch also der Gott Marduk steckt, ist einstweilen noch sehr zweifelhaft.

Eine letzte Schwierigkeit zwischen den biblischen und den keilinschriftlichen Nachrichten bieten die Angaben über die Söhne Senacheribs. Die babylonische Chronik meldet: „Am 20. Tebet tötete Senacherib, den König von Assyrien, sein Sohn in einem Aufruhr.“ [1] Die Bibel nennt zwei Söhne als Mörder des Vaters, Adrammelech und Sarezer. Auch Berosus nennt nur einen Mörder, Adrumuzanus [2]; nach Abydenus hieß derselbe Adramelus [3].

Man braucht nicht notwendig einen Widerspruch in den verschiedenen Angaben zu finden.

Der assyrische Text deutet einen Aufruhr an; also war Senacherib das Opfer einer Verschwörung, an der sehr wohl zwei Söhne beteiligt sein konnten, während nur einer die Mordwaffe führte [4]. Der eine biblische Name, Adrammelech, könnte auffallen, da derselbe sonst als Personenname nicht überliefert ist, wohl aber als Göttername [5]. Jedoch findet gerade dieser Name seine Bestätigung durch die Nachricht des Berosus, der ihn Adrumuzanus nennt, und durch Abydenus, der Adramelus hat. Er wird also ähnlich gelautet haben [6]. Dem

---

[1] Keilinschr. Bibl. II 281.

[2] Bei Alex. Polyhistor in Eusebius' Chron. 27. [3] Ebd. 35.

[4] Vgl. Delitzsch, Jesaja 37. Meinhold, Jesaja-Erzählungen 73. „Der Erlaß Senacheribs, III Rawl. 16, wodurch Asarhaddon bevorzugt wurde, scheint die Vermutung nahezulegen, daß etwa ein Komplott der Benachteiligten vorliegt.“

[5] Vgl. 2 Kg 17, 31. Adrammelech = Adar-malik = Adar ist Fürst.

[6] Winckler a. a. O. 84 meint: Ard-malik oder Ard-malkat. Scheil (Le nom d'Adramelèque 207) glaubt in dem Namen eines Sohnes Senacheribs, der ideographisch Assur-Mu-Ni-Ik, phonetisch Assursumu-

Namen Sarezer liegt wahrscheinlich ein Šar-ussur zu Grunde, d. h. „schütze den König", mit vorher ausgefallenem Göttername. Da Abydenus einen Sohn Senacheribs namens Nergalus überliefert hat, so möchte es ziemlich sicher sein, daß der volle Name Nergal-šar-ussur lautete [1]. Winckler führt die zwei Namen der Heiligen Schrift auf eine einzige Person zurück. Der Irrtum sei entstanden infolge einer Namensänderung, die auch von Asarhaddon bezeugt ist. In dem Bruchstück eines Briefes, der etwa in diese Zeit gehört, wird der Name des Adressaten „Sar-etir-assur, šar-kiššati" genannt. Letzterer Titel, „König der Welt", hängt nach Winckler mit der Herrschaft über Mesopotamien zusammen. Er vermutet in diesem Sar-etir den Sarezer der Bibel, der nach Ermordung seines Vaters kurze Zeit die Herrschaft in Mesopotamien gegen seinen Bruder Asarhaddon behauptete. Dazu stimmt die Angabe des letzteren, daß er dem Empörer zu Hanigalbat die entscheidende Niederlage bereitete [2]. Die Identifizierung des Saretir-Assur mit Sarezer ist nicht unwahrscheinlich. Wie aber aus obigem folgen soll, daß Ard-Malik seinen Namen in Saretir-Assur geändert habe und daß deshalb die Bibel mit den zwei Mördern unrecht habe, ist nicht einzusehen [3].

Daß die außerbiblischen Berichte nur den Namen eines Sohnes überliefern, ist kein Beweis, daß nicht zwei Söhne Senacheribs mit vollem Recht seine Mörder genannt werden

sabši heißt, die Grundform für das biblische Wort und den Namen des Berosus entdeckt zu haben.

[1] Vgl. Meinhold, Jesaja-Erzählungen 73 f; Schrader, Keilinschr. und das AT 329. Die Stelle nach Abydenus lautet: Deinceps post eum Nergilus regnavit, qui a filio Adramelo est interemptus (Eus. Chron. 35). Winckler (Zeitschr. für Assyriologie II 392) erklärt die Zusammensetzung Nergal-Sarezer für unzulässig, da obige Stelle unecht sei.

[2] Altorient. Forschungen II 1: „Sareser und Asarhaddon" 53—59, und Keilinschr. und das AT 84 ff.

[3] Anders sucht W. M. Müller (Z. A. T. XVII 332) die zwei Namen der Bibel zu erklären. Er hält Sarezer für eine vermeintliche Rückassyrisierung des Namens Adrammelech durch einen kritischen Leser. Ein Abschreiber hielt dieses Wort für den Namen eines zweiten Mörders und setzte dasselbe in den Text!

können. Da wir zudem annehmen dürfen, daß für die Notiz über Senacheribs Tod, welche bei Zusammenstellung des kanonischen Königsbuches zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft dem aus den jüdischen Quellen Entnommenen hinzugefügt wurde, die babylonisch-assyrische Tradition dem Autor zu Gebote stand, und da dieser keinen Grund haben konnte, der Überlieferung entgegen zwei Mörder statt des einen zu berichten, so ist wohl der Zweifel an der biblischen Nachricht vollständig unbegründet. Auch darin hat die Bibel einen echt historischen Zug mitgeteilt, daß sie die Flucht der Mörder ins Land Arrarat-Armenien meldet.

Viertes Kapitel.

Der Verlauf des Feldzugs.

Es erübrigt nun noch, die Resultate unserer Untersuchungen kurz zusammenzufassen und in einem Gesamtbilde die Beziehungen des Königs Ezechias von Juda zur assyrischen Großmacht darzustellen.

König Ezechias war im Jahre 727 seinem Vater Achaz auf dem Thron gefolgt. Sein Erbe war kein unabhängiges mehr; mit dem Zepter war auch das assyrische Joch auf ihn übergegangen, und wohl oft, wenn die Versuchung an ihn herantrat, dasselbe abzuwerfen, mag ihm die Wahl schwer geworden sein zwischen der sog. assyrischen Freundschaft, die ihn der Selbständigkeit und vollen Freiheit beraubte, und der assyrischen Feindschaft, die sein Land mit völligem Untergang bedrohte, und gegen die es kaum irdischen Beistand gab. Der Fall Samarias, den er im sechsten Jahre seiner Regierung erlebte, zeigte ihm mit schrecklicher Deutlichkeit das Los des Staates, der sich der Macht Assurs zu entziehen versuchte. Durch das Schicksal des Bruderreiches gewarnt, erfüllte er lange Zeit treulich seine Vasallenpflicht. Als aber im Jahre 713 bei Gelegenheit seiner Genesung von einer schweren Krankheit der König von Babylon in ehrender Weise ihm ein Bündnis anbot, konnte er der Versuchung nicht wider-

stehen; die weit angelegten Pläne zu einem gemeinsamen Aufstand vieler Staaten, die Hilfe Elams und Ägyptens gaben Aussicht auf Erfolg. Er sagte seine Teilnahme zu und sandte Geschenke an den Pharao, um dessen Unterstützung zu erkaufen. Doch der Prophet Isaias mißbilligte streng diese politischen Maßnahmen, und seine im Namen Jahves angekündigte Drohung bewog den König, seine Zusage zurückzunehmen und nach wie vor den Tribut nach Ninive zu entrichten. Diesem frühzeitigen Rücktritt vom Bündnis ist es zu verdanken, daß Juda unbehelligt blieb, als Sargon 711 seinen Tartan mit einer großen Heeresmacht gegen Asdod sandte. Im Jahre 705 starb Sargon, und als die Staaten des Westlandes die Gelegenheit des Thronwechsels benutzten und eine große Koalition gegen Assyrien bildeten, schloß Ezechias sich derselben an und stellte die Tributleistung ein. Das Bündnis erstreckte sich über alle syrischen und phönizischen Staaten und hatte Ägypten, das sich unter den Äthiopenfürsten wieder energischer den syrischen Angelegenheiten zuwandte, zum kräftigen Rückhalt. Für den Fall eines assyrischen Rachezuges verstärkte Ezechias die Befestigungswerke seiner Hauptstadt und nahm sogar arabische Söldner in seinen Dienst. Der assyrienfreundliche König von Ekron, Padi, der sich dem Bündnis nicht anschließen wollte, wurde von seinen Untertanen abgesetzt und dem Ezechias übergeben, der ihn in strengem Gewahrsam hielt. Der neue assyrische König Senacherib war kaum im Osten der dortigen Bewegung Herr geworden, als er 701 mit gewaltiger Streitmacht heranrückte, um auch im Westen die Empörung zu dämpfen. Er überraschte die Aufrührer, ehe sie ihre Kräfte vereinigen konnten; und so gelang es ihm, eine Stadt nach der andern zum Gehorsam zurückzuführen. So war er in unaufhaltsamem Siegeszuge bis zur Philisterstadt Askalon vorgedrungen, die er mit seiner Hauptmacht belagerte. Einen Teil seiner Truppen sandte er schon jetzt ins jüdische Gebiet hinein zur Bezwingung der kleinen Festungen des Landes [1].

[1] Wir verlegen somit den Beginn der Feindseligkeiten gegen Juda in die Zeit der Belagerung Askalons, während Senacherib denselben be-

Er selbst zog nach der Einnahme Askalons mit dem Hauptheere vor die jüdische Stadt Lakiš und schlug dort sein Lager auf, um der etwa von Süden heraufziehenden Hilfstruppen gewärtig zu sein. Besorgt durch das stete Vordringen und die Erfolge der assyrischen Macht und zweifelnd an der zugesagten ägyptischen Unterstützung, entschließt Ezechias sich jetzt, seine widersetzliche Haltung aufzugeben. Er sendet Boten nach Lakiš an Senacherib und meldet ihm seine Bereitwilligkeit zur Unterwerfung. Der Großkönig legt ihm den Tribut auf, den Ezechias mit Aufbietung aller Mittel treulich leistet. Eine der Bedingungen wird auch die Auslieferung Padis von Ekron gewesen sein.

Wenn nun auch Ezechias glaubte, in der Annahme seiner Unterwerfung und seines Tributs ein Unterpfand der Verzeihung und eine Verheißung fernerer Straflosigkeit erblicken zu dürfen, so war Senacherib doch nicht gewillt, mit der Wiederherstellung des früheren Vasallenverhältnisses in Juda sich zu begnügen[1]. Wie in Sidon und Askalon und in andern

---

kanntlich ganz an den Schluß seiner Unternehmungen setzt, als ob erst nach der Schlacht bei Elteke und nach der Einnahme Ekrons die Verwüstung des jüdischen Landes begonnen hätte. Allein die nach sachlichen Gesichtspunkten getroffene Ordnung seines Berichtes ist für die zeitliche Folge der Ereignisse nicht direkt bestimmend. Es ist wahrscheinlicher, daß er schon früher seine Truppen auch gegen Juda sandte, da doch unmöglich das gesamte assyrische Heer zur Belagerung der kleinen philistäischen Städte verwendet wurde (vgl. Schrader, Keilinschr. und das AT 308; Winckler, Babylonien und Assyrien 253). Einen Anhaltspunkt dafür gibt auch das Lager zu Lakiš, das durch Bibel und Keilinschrift bezeugt ist. Wir sahen schon, daß dieses Lager am besten zwischen die Einnahme Askalons und Ekrons eingeschoben werden könne. Es ist auch nicht einzusehen, weshalb das assyrische Heer nach Besiegung der Ägypter und nach Eroberung Ekrons, als es gegen Juda und Jerusalem vorgehen wollte, sich dazu ganz in den Südwesten des Landes, nach Lakiš, zurückgezogen hätte. Wenn also das Lager zu Lakiš zeitlich vor Elteke und Ekron liegt, so auch die Einnahme der 46 jüdischen Städte und die Tributsendung des Ezechias.

[1] Schrader (a. a. O. 309) vermutet, daß Senacherib neben der Tributleistung auch ein gegen Ägypten gerichtetes Bündnis von Ezechias verlangt habe; da dieser hierauf nicht einging, sei jener gegen Jerusalem vorgegangen. Köhler (Lehrbuch der biblischen Gesch. des AT 442)

Städten, wollte er auch in Jerusalem einen Assyrerfreund zum König machen. Die Annahme des Tributs war von seiner Seite durchaus kein Verzicht auf bedingungslose Unterwerfung und den Besitz der Hauptstadt. Zu einer regelrechten Belagerung Jerusalems konnte er seine Truppen jetzt nicht entsenden, da das ägyptische Hilfsheer zu erwarten war. Und doch wagte er nicht, demselben entgegenzuziehen, während Jerusalem und Ekron noch unbezwungen dastanden. Er suchte deshalb ohne eine Belagerung zum Ziele zu gelangen. Da er bei der Mutlosigkeit und unterwürfigen Stimmung des Ezechias keinen Widerstand befürchten zu müssen glaubte, sandte er seinen Tartan, den Rabsake und Rabsaris mit einer ziemlich starken Truppe vor die Tore der Hauptstadt, um zur Unterwerfung aufzufordern[1]. Der König, durch die Treulosigkeit des Assyrers zu äußerstem Widerstand gereizt und durch die vom Propheten empfangene Verheißung göttlicher Hilfe gestärkt, verweigerte die Übergabe der Stadt. Die assyrischen Gesandten blieben daraufhin mit der Truppe vor den Toren liegen. Auf diese Einschließung derselben beziehen sich die Worte Senacheribs: „Ich schloß ihn wie einen Vogel in seinem Käfig ein", die eine eigentliche Belagerung ausschließen.

Inzwischen nahte wirklich unter der Führung des jugendlichen Tirhaka das ägyptisch-äthiopische Heer[2]. Die Kunde

meint, das spätere Vorgehen gegen Jerusalem erkläre sich nur aus einem Bruch des durch die Tributsendung besiegelten Einverständnisses zwischen beiden Fürsten. Beide Annahmen sind möglich, aber nicht notwendig zur Erklärung des Verfahrens gegen Jerusalem.

[1] Daß diese Expedition gegen Jerusalem vor dem Zusammenstoß mit den Ägyptern geschah, zeigt die Rede Rabsakes. Er warnt die Stadt vor dem Vertrauen auf Ägypten in einer Weise, welche darauf schließen läßt, daß man mit Grund noch ägyptische Hilfe erwartete. Das wäre jedoch nicht gut möglich gewesen sogleich oder bald nach der Schlacht bei Elteke. Rabsake würde dann wohl auch nicht verfehlt haben, darauf hinzuweisen, daß Ägyptens Macht schon gebrochen war. Vgl. Meinhold, Jesaja-Erzählungen 67; Martin, La Campagne de Sénakhérib 49.

[2] Daß wir ohne Verstoß gegen die Chronologie dieses Fürsten annehmen können, daß er als König von Kusch an diesem Feldzuge teilnahm, haben wir gesehen. Man hat wohl die Truppen Tirhakas, deren Nahen die Heilige Schrift meldet, von dem ägyptischen Heer von Elteke

von dessen Größe mag Senacherib Besorgnis eingeflößt haben, zumal er noch zwei unbezwungene feindliche Städte im Rücken hatte. Er zog deshalb die nach Jerusalem entsandte Truppe wieder an sich und brach von Lakiš auf, sich nach Norden zurückzuziehen. In Libna stieß die Schar des Tartan wieder zum Hauptheer.

So war die erste Gefahr von Jerusalem abgewendet, ganz wie Isaias es gesagt: „Er wird ein Gerücht hören und zu seinem Lande heimkehren“ usw. Auf die Kunde vom Nahen Tirhakas hin war das feindliche Korps abgezogen, und in Jerusalem atmete man erleichtert auf in der Hoffnung, durch einen Sieg der Ägypter werde die Weissagung ganz erfüllt und die Assyrer zu gänzlichem Rückzug bewogen werden. Allein es sollte anders kommen. Bei Elteke trafen die feindlichen Mächte aufeinander. Die Assyrer siegten und schlugen die Ägypter in die Flucht. Wenn der Sieg auch nicht von entscheidendem Erfolge gewesen zu sein scheint, so gewann doch Senacherib durch denselben vorerst freie Hand, Elteke, Timnath und Ekron zu bezwingen. Einzig Jerusalem stand noch unbezwungen da, ein großes Hindernis für den Plan Senacheribs, möglichst schnell den Ägyptern nachzurücken und sie in ihrem eigenen Lande zu besiegen, ehe sie sich neu sammeln und kräftigen konnten. Er schickte deshalb noch einmal die Aufforderung zur Übergabe an Ezechias und fügte die Drohung hinzu, im Falle der Weigerung mit Gewalt die Stadt zu erobern. Die Bestürzung in Jerusalem war begreiflicherweise sehr groß; keine Stadt hatte dem assyrischen Heere widerstehen können, die Ägypter, auf die man gehofft, waren be-

---

getrennt und erstere für später angesetzt. Die Heilige Schrift setzt solcher Auffassung kein Hindernis entgegen. Da nach unserer Ansicht jedoch der von Senacherib bezeugte König von Meluḫḫa mit dem König von Kusch zu identifizieren ist, so lehnen wir die Trennung ab, zumal die dabei notwendige Voraussetzung, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit zwei Heere aus Ägypten erschienen, nicht sehr wahrscheinlich ist. Auch Halévy (Musur, Muṣri et Meluḫḫa 310) identifiziert das Heer von Elteke mit den von Tirhaka geführten ägyptisch-äthiopischen Truppen. Die gleiche Ansicht stützt Jensen, Rezension von Nagel, Der Zug des Sanherib 104.

siegt, die erste Weissagung des Propheten glaubte man vielleicht schon durch den Rückzug Tartans erfüllt, wenigstens hatte man nicht Vertrauen genug, die tröstende Versicherung göttlichen Schutzes auch auf diese neue Gefahr auszudehnen. Und was für ein Schicksal hatte die Stadt zu erwarten, die durch ihren andauernden Widerstand den Zorn des mächtigen Königs doppelt gereizt hatte! In dieser trostlosen Lage begibt Ezechias sich mit dem Brief in den Tempel und richtet jenes ergreifende Gebet an Jahve, durch welches er in rechter Auffassung der Stellung Jahves zu seinem Volke die Sache Jerusalems als Sache Gottes hinstellt und ihn auffordert, die gegen ihn gerichteten Schmähungen und Lästerungen des Assyrers zu rächen. Auf Antrieb des prophetischen Geistes tritt nun Isaias zum zweitenmal vor den König hin und verkündet die Errettung auch aus dieser Gefahr. Er sagt ausdrücklich, daß es nicht zu einer Belagerung kommen werde, woraus hervorgeht, daß man eine solche mit Grund als noch bevorstehend erwartete.

In dieser höchsten Not schickt Gott die plötzliche, wunderbare Hilfe. „In jener Nacht[1] schlug der Engel des Herrn

[1] Welche Nacht gemeint ist, sagt der Text nicht. Man kann den Ausdruck auf die Nacht deuten, welche dem Gebet des Königs und der Weissagung des Propheten folgte, obgleich das nicht notwendig ist. Wahrscheinlich liegt nicht sehr lange Zeit zwischen der Vorhersagung und Erfüllung, da alles — sowohl die Bestürzung des Königs als auch die Worte des Isaias — darauf hindeutet, daß Senacherib mit seiner ganzen Macht zur Belagerung herbeizog. Da durfte die Hilfe nicht lange zögern.

Mit der Frage nach der Zeit der Katastrophe hängt die nach dem Orte derselben eng zusammen. Wir verlegen sie, der ganzen Darstellung entsprechend, in die Nähe Jerusalems. Vgl. dazu Birch, Senacherib's Catastrophe 197 f, der Is 10, 28—32 für diese Auffassung heranzieht. Hauptsächlich auf Herodots Angabe gestützt, glauben einige, wie Wiedemann (Ägyptische Gesch. 586), Maspéro (Gesch. der morgenländ. Völker 401 ff), Delitzsch (Jesaja 383) und Martin (La Campagne de Sénakhérib 50), die Katastrophe nach Pelusium oder wenigstens in die Nähe Ägyptens verlegen zu müssen, wohin Senacherib dem Tirhaka gefolgt sei. In den Sümpfen des Delta seien Epidemien im Heere ausgebrochen, die dasselbe zum Rückzuge zwangen. Es ist nicht nötig, Herodots wegen für die Ägypter eine so unmittelbare Gefahr anzunehmen; da sie eine Verfolgung seitens der Assyrer erwarten mußten und ihr jedenfalls mit Furcht ent-

im Lager des Senacherib 185000 Mann.“ Die kläglichen Überreste des stolzen Heeres wandten sich in fluchtähnlichem Rückzug der Heimat zu. „So half Jahve dem Ezechias und den Einwohnern Jerusalems aus der Hand Senacheribs, des Königs von Assur, und aus der Hand aller und schaffte ihnen Ruhe ringsum. Und viele brachten Geschenke für Jahve nach Jerusalem und Gaben für Ezechias, den König von Israel, und er kam nachdem in den Augen aller Völker zu hohem Ansehen“ (2 Chr 32, 21—23).

Ezechias lebte nach diesem wunderbaren Ereignis noch zwei Jahre. Senacherib „blieb in Ninive“. Solange er lebte, hatte das Reich Juda Ruhe vor den assyrischen Waffen. Im Jahre 681 fiel er in einer Verschwörung durch die Hand seiner Söhne. So war das Wort des Propheten vollständig in Erfüllung gegangen.

---

gegensahen, weil sie die Macht der assyrischen Waffen gefühlt hatten, kam das für Juda gewirkte Wunder auch ihnen zu gute. Die Sagenbildung verstärkte natürlich die Unmittelbarkeit der Gefahr und verlegte den Schauplatz des dem Gotte Ptah zugeschriebenen Wunders auf ägyptisches Gebiet.

In der **Herderschen Verlagshandlung** zu **Freiburg im Breisgau** erscheinen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

BIBLISCHE STUDIEN.

UNTER MITWIRKUNG VON

Prof. Dr **M. FAULHABER** in Strassburg, Prof. Dr **W. FELL** in Münster i. W.,
Prof. Dr **J. FELTEN** in Bonn, Prof. Dr **G. HOBERG** in Freiburg i. Br.,
Prof. Dr **N. PETERS** in Paderborn, Prof. Dr **P. VETTER** in Tübingen

HERAUSGEGEBEN VON

Prof. Dr **O. BARDENHEWER** in München.

gr. 8°

I. Band. (5 Hefte.) (XLIV u. 606) *M* 10.60

1. Heft: **Der Name Maria.** Geschichte der Deutung desselben. Von Dr *O. Bardenhewer.* (X u. 160) *M* 2.50
2. Heft: **Das Alter des Menschengeschlechts** nach der Heiligen Schrift, der Profangeschichte und der Vorgeschichte. Von Dr *P. Schanz.* (XII u. 100) *M* 1.60
3. Heft: **Die Selbstvertheidigung des heiligen Paulus im Galaterbriefe** (1, 11 bis 2, 21). Von Dr *J. Belser.* (VIII u. 150) *M* 3.—
4. u. 5. Heft: **Die prophetische Inspiration.** Biblisch-patristische Studie von Dr *F. Leitner.* (XIV u. 196) *M* 3.50

II. Band. (4 Hefte.) (XXXVI u. 464) *M* 10.—

1. Heft: **St Paulus und St Jacobus über die Rechtfertigung.** Von Dr theol. *B. Bartmann.* (X u. 164) *M* 3.20
2. u. 3. Heft: **Die Alexandrinische Uebersetzung des Buches Daniel und ihr Verhältnis zum Massorethischen Text.** Von Dr *Aug. Bludau.* (XII u. 218) *M* 4.50
4. Heft: **Die Metrik des Buches Job.** Von Dr *P. Vetter.* (X u. 82) *M* 2.30

III. Band. (4 Hefte.) (XLII u. 476) *M* 12.50

1. Heft: **Die Lage des Berges Sion.** Von Dr *K. Rückert.* Mit einem Plan. (VIII u. 104) *M* 2.80
2. Heft: **Nochmals der biblische Schöpfungsbericht.** Von *Fr. v. Hummelauer* S. J. (X u. 132) *M* 2.80
3. Heft: **Die sahidisch-koptische Uebersetzung des Buches Ecclesiasticus** auf ihren wahren Wert für die Textkritik untersucht von Dr *N. Peters.* (XII u. 70) *M* 2.30
4. Heft: **Der Prophet Amos** nach dem Grundtext erklärt von Dr *K. Hartung.* (VIII u. 170) *M* 4.60

IV. Band. (4 Hefte.) (XXXVIII u. 522) *M* 11.60

1. Heft: **Die Adventsperikopen** exegetisch-homiletisch erklärt von Dr *Paul Wilhelm von Keppler,* Bischof von Rottenburg. *Zweite, unveränderte Auflage.* (VI u. 144) (Fehlt.)
   Dritte Auflage als Separat-Ausgabe *M* 2.—; geb. in Leinwand *M* 2.80
2. u. 3. Heft: **Die Propheten-Catenen** nach römischen Handschriften. Von Dr *M. Faulhaber.* (XVI u. 220) *M* 6.—
4. Heft: **Paulus und die Gemeinde von Korinth** auf Grund der beiden Korintherbriefe. Von Dr *I. Rohr.* (XVI u. 158) *M* 3.60

V. Band. (5 Hefte.) (XLVI u. 580) *M* 13.80

1. Heft: **Streifzüge durch die biblische Flora.** Von *L. Fonk.* (XIV u. 168) *M* 4.—
2. u. 3. Heft: **Die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil.** Von Dr *Johann Nikel.* (XVI u. 228) *M* 5.40
4. u. 5. Heft: **Barhebräus und seine Scholien zur Heiligen Schrift.** Von Dr *Johann Göttsberger.* (XVI u. 184) *M* 4.40

VI. Band. (5 Hefte.) (XXVIII u. 540) *M* 12.—

1. u. 2. Heft: **Vom Münchener Gelehrten-Kongresse.** Biblische Vorträge herausgegeben von Dr *O. Bardenhewer.* (VIII u. 200) *M* 4.50
3. u. 4. Heft: **Die griechischen Danielzusätze und ihre kanonische Geltung.** Von Dr theol. *Caspar Julius.* (XII u. 184) *M* 4.—
5. Heft: **Die Eschatologie des Buches Job.** Unter Berücksichtigung der vorexilischen Prophetie. Von Dr *Jakob Royer.* (VIII u. 156) *M* 3.50

VII. Band. (5 Hefte.) (XXVIII u. 570) *M* 12.20

1. bis 3. Heft: **Abraham.** Studien über die Anfänge des hebräischen Volkes von Dr *Paul Dornstetter.* (XII u. 280) *M* 6.—
4. Heft: **Die Einheit der Apokalypse** gegen die neuesten Hypothesen der Bibelkritik verteidigt von Dr *Matthias Kohlhofer.* (VIII u. 144) *M* 3.—
5. Heft: **Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner.** Von Dr *Aug. Bludau.* (VIII u. 146) *M* 3.20

VIII. Band. (4 Hefte.) (XLIV u. 482) *M* 10.90

1. Heft: **Die Irrlehrer im ersten Johannesbrief.** Von Dr *Alois Wurm.* (XII u. 160) *M* 3.50
2. Heft: **Der Pharao des Auszuges.** Eine exegetische Studie zu Exodus 1—15. Von Dr *Karl Miketta.* (VIII u. 120) *M* 2.60
3. Heft: **Die chronologischen Fragen in den Büchern Esra-Nehemia.** Von Dr *Joseph Fischer.* (X u. 98) *M* 2.40
4. Heft: **Die Briefe zu Beginn des zweiten Makkabäerbuches** (1, 1 bis 2, 18). Von Dr *Heinrich Herkenne.* (VIII u. 104) *M* 2.40

IX. Band. (5 Hefte.) (XXXIV u. 586) *M* 13.40

1. bis 3. Heft: **Das Buch Job.** Als strophisches Kunstwerk nachgewiesen, übersetzt und erklärt von *Joseph Hontheim* S. J. (VIII u. 366) *M* 8.—
4. Heft: **Exegetisches zur Inspirationsfrage.** Mit besonderer Rücksicht auf das Alte Testament. Von *Franz von Hummelauer* S. J. (X u. 130) *M* 3.—
5. Heft: **Der zweite Brief des Apostelfürsten Petrus,** geprüft auf seine Echtheit. Von Dr theol. *Karl Henkel.* (X u. 90) *M* 2.40

X. Band. (5 Hefte.) (XLIV u. 628) *M* 14.—

1. bis 3. Heft: **Der Jakobusbrief und sein Verfasser** in Schrift und Überlieferung. Von Dr *Max Meinertz.* (XVI u. 324) *M* 7.—
4. Heft: **Moses und der Pentateuch.** Von Dr *Gottfried Hoberg.* (XIV u. 124) *M* 2.80
5. Heft: **Mariä Verkündigung.** Ein Kommentar zu Lukas 1, 26—38. Von Dr *Otto Bardenhewer.* (VIII u. 180) *M* 4.20

XI. Band. 1. u. 2. Heft: **Der Judasbrief.** Seine Echtheit, Abfassungszeit und Leser. Ein Beitrag zur Einleitung in die Katholischen Briefe. Von *Friedrich Maier.* (XVI u. 188) *M* 4.40

3. Heft: **Hrabanus Maurus.** Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Exegese. Von Dr *Joh. Bapt. Hablitzel.* (VIII u. 106) *M* 2.60
4. Heft: **Das Alte Testament in der Mischna.** Von Dr *Georg Aicher.* (XVIII u. 182) *M* 4.60
5. Heft: **Ezechias und Senacherib.** Von *M. Theresia Breme,* Ursulinerin. (XII u. 134)

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau erscheinen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Straßburger Theologische Studien.

Herausgegeben von Dr **Albert Ehrhard** und Dr **Eugen Müller**, Professoren an der Universität Straßburg.

Die „Studien" erscheinen in zwanglosen Heften (gr. 8°) von circa 5 - 8 Bogen, deren jedes ein Ganzes für sich bildet und einzeln käuflich ist. Außerlich werden in der Regel je 4 bis 5 Hefte zu einem Bande vereinigt. — Bereits liegen vor:

I. Band. (5 Hefte.) (LXII u. 582) *M* 8.—
1. u. 2. Heft: Natur und Wunder, ihr Gegensatz und ihre Harmonie. Ein apologetischer Versuch von Dr *E. Müller*. (XX u. 206) *M* 2.80
3. Heft: Der Augustiner Bartholomäus Arnoldi von Usingen, Luthers Lehrer und Gegner. Ein Lebensbild von *N. Paulus*. (XVI u. 136) *M* 1.80
4. u. 5. Heft: Die altchristliche Literatur und ihre Erforschung seit 1880. Allgemeine Übersicht und erster Literaturbericht (1880—1884). Von Dr *A. Ehrhard*. (XX u. 240) *M* 3.40

II. Band. (4 Hefte.) (LII u. 484) *M* 8.40
1. Heft: Die Strassburger Diöcesansynoden. Von Dr *M. Sdralek*. (XII u. 168) *M* 2.60
2. Heft: Die Strassburger Reformatoren und die Gewissensfreiheit. Von *N. Paulus* (XII u. 106) *M* 1.80
3. Heft: Die moderne Moral und ihre Grundprincipien kritisch beleuchtet von Dr *C. Didio*. (X u. 104) *M* 2.—
4. Heft: Die Wunder Jesu in ihrem innern Zusammenhange betrachtet von Dr *F. Chable*. (XII u. 106) *M* 2.—

III. Band. (5 Hefte.) (XLII u. 668) *M* 12.—
1. Heft: Kaspar Schatzgeyer, ein Vorkämpfer der katholischen Kirche gegen Luther in Süddeutschland. Von Dr *N. Paulus*. (X u. 152) *M* 2.80
2. u. 3. Heft: Der Prolog des heiligen Johannes. Eine Apologie in Antithesen. Von Dr *K. Weiss*. (XII u. 208) *M* 3.80
4. u. 5. Heft: Die Eucharistielehre des heiligen Johannes Chrysostomus, des Doctor Eucharistiae. Von Dr theol. *A. Naegle*. (XIV u. 308) *M* 5.40

IV. Band. (5 Hefte.) (LII u. 588) *M* 12.20
1. Heft: Frobenius Forster, Fürstabt von St Emmeram in Regensburg. Ein Beitrag zur Litteratur- und Ordensgeschichte des 18. Jahrhunderts von Dr *J. A. Endres*. (X u. 114) *M* 2.40
2. Heft: Geilers von Kaysersberg „Ars moriendi" aus dem Jahre 1497 nebst einem Beichtgedicht von Hans Foltz von Nürnberg, herausgegeben und erörtert von Dr *Alexander Hoch*. (XIV u. 112) *M* 2.40
3. Heft: Die Anfänge der Irregularitäten bis zum ersten allgemeinen Konzil von Nicäa. Eine kirchenrechtliche Untersuchung von Dr *Camill Riebert*. (X u. 110) *M* 2.40
4. u. 5. Heft: Die Gottheit des Heiligen Geistes nach den griechischen Vätern des vierten Jahrhunderts. Eine dogmengeschichtliche Studie von *Theodor Schermann*. Gekrönte Preisschrift. (XVIII u. 246) *M* 5.—

V. Band. (4 Hefte.) (XXXIV u. 478) *M* 9.90
1. Heft: Die Inspirationslehre des Origenes. Ein Beitrag zur Dogmengeschichte von Dr theol. *August Zöllig*. (X u. 130) *M* 2.70
2. Heft: Die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele aus allgemeinen psychologischen Tatsachen neu geprüft von Dr *Philipp Kneib*. (VI u. 106) *M* 2.40
3. u. 4. Heft: Die Erziehungslehre der drei Kappadozier. Ein Beitrag zur Patristischen Pädagogik von Dr *Karl Weiss*. (XII u. 242) *M* 4.80

VI. Band. (5 Hefte.) (XL u. 512) *M* 11.40
1. u. 2. Heft: Die übernatürliche Lebensordnung nach der Paulinischen und Johanneischen Theologie. Eine dogmatisch-biblische Studie von Dr theol. *Arnold Rademacher*. (VIII u. 256) *M* 5.—
3. u. 4. Heft: Jakob Balde. Ein religiös-patriottscher Dichter aus dem Elsass. Zu seinem dreihundertjährigen Geburtsjubiläum. Von Dr *Joseph Buch*. (XII u. 160) *M* 4.—
5. Heft: Der sakramentale Charakter. Eine dogmatische Studie von Dr theol. *M. J. Lucian Farine*. (XIV u. 96) *M* 2.40

VII. Band. (4 Hefte.) (XL u. 416) *M* 9.40
1. Heft: Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit (Ende des 11. Jahrhunderts). Eine literarhistorische Skizze von Dr *Georg Graf*. (XII u. 74) *M* 2.
2. u. 3. Heft: Über die Notwendigkeit der guten Meinung. Untersuchungen über die Gottesliebe als Prinzip der Sittlichkeit und Verdienstlichkeit. Von Dr *Johann Ernst*. (XII u. 248) *M* 5.—
4. Heft: Die Lehre des hl. Paulus von der natürlichen Gotteserkenntnis und dem natürlichen Sittengesetz. Eine biblisch-dogmatische Studie von Dr *Joseph Quirmbach*. (X u. 94) *M* 2.40

VIII. Band. 1. und 2. Heft: Die Persönlichkeit Gottes und ihre modernen Gegner. Eine apologetische Studie von Dr *Josue Uhlmann*. (XII u. 238) *M* 5.—

I. Supplementband: Die altchristliche Litteratur und ihre Erforschung von 1884 bis 1900.
I. Abteilung: *Die vornicänische Litteratur*. Von Dr *A. Ehrhard*. (XII u. 644) *M* 15.

220.08
B 478
39816
BREME, M. THERESIA
AUTHOR
Ezechias und Senacherib BS 11:5
TITLE
DATE LOANED
BORROWER'S NAME
STORAGE - COSA
39816